



universität
wien

MASTERARBEIT

Titel der Masterarbeit

Geschlechtsspezifische Unterschiede des verbalen Kommunikationsverhaltens und die Auswirkung derer auf den Einfluss in Gruppenentscheidungen

Verfasserin

Renate Freismuth, Bakk.

angestrebter akademischer Grad

Master of Science (MSc)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 066 915

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Masterstudium Betriebswirtschaft

Betreuer:

O. Univ.-Prof. Mag. Dr. Rudolf Vetschera

Eidesstattliche Erklärung

„Ich erkläre hiermit an Eides Statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht. Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch nicht veröffentlicht.“

Wien, Juni 2013

Renate Freismuth

Danksagung

Diese Masterarbeit wäre ohne die Unterstützung einiger Personen nicht möglich gewesen, daher möchte ich den Raum nützen, um diesen Personen meinen herzlichen Dank auszusprechen.

In erster Linie möchte ich mich bei Herrn O. Univ.-Prof. Mag. Dr. Rudolf Vetschera für die Unterstützung und die Betreuung bedanken. Außerdem gilt mein Dank Herrn Mag. Clemens Hutzinger für die Betreuung, das Feedback und die Möglichkeit an einem wissenschaftlichen Projekt mitarbeiten zu dürfen.

Ebenso möchte ich mich bei allen Kollegen des Lehrstuhls für Organisation und Planung, für die guten Ratschläge bedanken, insbesondere bei Herrn Mag. Michele Griessmair PhD für die Anregungen und Tipps zur Datenauswertung.

Mein außerordentlicher Dank gilt meinen Eltern für ihre großartige Unterzügen und ihr Vertrauen in meinen Erfolg, während des gesamten Studiums.

Danke auch an meine Freunde für ihre guten Ratschläge und ihre tolle Unterstützung während dieser Zeit.

INHALTSVERZEICHNIS

INHALTSVERZEICHNIS	III
ABBILDUNGSVERZEICHNIS	VI
TABELLENVERZEICHNIS	VI
ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS.....	VII
1. Einleitung	1
1.1. Ausgangspunkt und Zielsetzung der Arbeit	2
1.2. Relevanz des Themas	2
1.2.1. Soziale Relevanz	3
1.2.2. Wirtschaftliche Relevanz	3
1.3. Begriffe und Eingrenzung der Arbeit.....	4
1.4. Aufbau der Arbeit.....	4
2. Geschichtliche Entwicklung der Verhaltensdifferenzen.....	6
2.1. Erklärung durch die prähistorische Arbeitsteilung.....	7
2.2. Erklärung durch Sozialisation und Erziehung.....	8
2.3. Veränderung der Verhaltensdifferenzen durch die Frauenbewegung	9
3. Geschlechtsspezifische Unterschiede im verbalen Kommunikationsverhalten....	11
3.1. Entwicklung des Forschungsgegenstandes Geschlecht und Sprache.....	11
3.2. Der Defizit-Ansatz (Die Aussagen von Lakoff).....	13
3.2.1. Wortschatz.....	14
3.2.2. Rückversicherungsfragen	15
3.2.3. Witze, Flüche und die unfreundliche Ausdrucksweise	16
3.2.4. Abschwächungen der Aussagen.....	17
3.2.5. Verstärkende Adjektive	18
3.2.6. Zusammenfassung der Aussagen von Lakoff	18
3.3. Gesprächskontrolle vs. Gesprächsarbeit.....	18
3.3.1. Gesprächskontrolle.....	19
3.3.1.1. Länge der Wortmeldungen bzw. Sprechzeit	20
3.3.1.2. Anzahl der Spracheinheiten	20
3.3.1.3. Anzahl der Unterbrechungen	21
3.3.1.4. Themenkontrolle	22
3.3.2. Gesprächsarbeit	23
3.3.2.1. Minimalbestätigungen.....	24
3.3.2.2. Das Stellen von Fragen	26

3.3.3. Zusammenfassung Gesprächsarbeitsteilung	26
4. Der Einfluss auf Gruppenentscheidungen	27
4.1. Erklärung von Einfluss durch den Status	27
4.1.1. Faktoren die den Status determinieren	28
4.1.2. Studien zum Status	29
4.2. Erklärung von Einfluss durch verbales Kommunikationsverhalten.....	30
4.2.1. Genereller Einfluss	30
4.2.2. Einfluss auf Gruppenentscheidungen	31
4.3. Zusammenfassung des Einflusses	32
5. Modell und Hypothesen	33
5.1. Auswirkung von Geschlecht auf den Einfluss	34
5.2. Unterschiede des Verbalen Kommunikationsverhaltens.....	34
5.2.1. Unterschiede der Gesprächskontrolle.....	35
5.2.2. Unterschiede des Gesprächsinhaltes	36
5.3. Auswirkung des geschlechtsspezifischen Verhaltens auf den Einfluss	36
5.3.1. Auswirkungsunterschiede der Gesprächskontrolle	37
5.3.2. Auswirkungsunterschiede des Gesprächsinhaltes	37
6. Methode.....	38
6.1. Ablauf der Laborstudie.....	38
6.2. Stichprobe und Demographika	39
6.3. Messmethode der abhängigen Variable Einfluss	40
6.4. Sprechzeit und Gruppengesprächszeit.....	42
6.5. Transkription	42
6.5.1. Spracheinheiten	44
6.5.2. Überlappungen	44
6.5.3. Gesprächsinhaltsvariablen.....	45
6.5.3.1. Unitisierung.....	45
6.5.3.2. Kategorisierung und Kodierung.....	47
6.6. Messmethode der Kontrollvariablen	49
6.6.1. Deutsch.....	50
6.6.2. Studienbeginn.....	50
6.6.3. Studium	50
6.6.4. Dummy-Variablen zum Ausgleich der Gruppeneffekte	50
7. Analyse	52
7.1. Auswirkung des Geschlechts auf den Einfluss.....	52

7.1.1. Deskriptive Beschreibung der Variable Einfluss	52
7.1.2. Hypothese 1: Männer haben einen stärkeren Einfluss als Frauen.....	53
7.2. Geschlechtsspezifische Unterschiede im verbalen Kommunikationsverhalten	53
7.2.1. Unterschiede in der Gesprächskontrolle	54
7.2.1.1. Deskriptive Beschreibung der Gesprächskontrollvariablen	54
7.2.1.2. Berechnung der Gesprächskontrollvariablen	56
7.2.1.3. Hypothesen zur Gesprächskontrolle.....	56
7.2.2. Unterschiede im Gesprächsinhalt.....	59
7.2.2.1. Deskriptive Beschreibung der Gesprächsinhaltsvariablen	59
7.2.2.2. Berechnung der Inhaltsvariablen.....	60
7.2.2.3. Hypothesen zum Gesprächsinhalt	61
7.2.3. Zusammenfassung der Unterschiede im verbalen Kommunikationsverhalten ..	66
7.3. Auswirkung des Verhaltens auf den Einfluss.....	67
7.3.1. Kontrollmodell	67
7.3.2. Auswirkungen der Gesprächskontrolle auf die Variable Einfluss	71
7.3.2.1. Generierung des Regressionsmodelles der Gesprächskontrolle.....	72
7.3.2.2. Anwendung des Regressionsmodells der Gesprächskontrolle.....	76
7.3.2.3. Zusammenfassung der Auswirkung der Gesprächskontrolle auf den Einfluss.....	80
7.3.3. Auswirkung des Gesprächsinhaltes auf den Einfluss.....	80
7.3.3.1. Generierung des Regressionsmodelles Gesprächsinhalt	81
7.3.3.2. Anwendung des Regressionsmodelles der Gesprächskontrolle	84
7.3.3.3. Weitere Analysen hinsichtlich geschlechtsspezifischer Unterschiede...	87
7.3.3.4. Zusammenfassung der Auswirkungen des Gesprächsinhaltes auf den Einfluss.....	89
7.3.4. Zusammenfassung der Auswirkungen auf die Variable Einfluss	89
8. Zusammenfassung	90
9. Fazit	93
10. Limitierung und weitere Forschung	95
11. Literaturverzeichnis	96
ANHANG	102
Abstract (Deutsch)	102
Abstract (English)	103
Lebenslauf	104

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1: Erklärungsansätze für Einfluss in Gruppenentscheidungen	27
Abbildung 2: Determinanten des Status	28
Abbildung 3: Zusammenhang Geschlecht und Status	29
Abbildung 4: Hypothesen und Forschungsfragen	33
Abbildung 6: Entwicklung des Konzeptes	35
Abbildung 7: Histogramm Einfluss	52
Abbildung 8: Mittelwerte der Überlappungskategorien	55
Abbildung 9: Sprechzeit im Geschlechtervergleich	57
Abbildung 10: Gegenüberstellung der Überlappungsunterkategorien von Männern und Frauen	58
Abbildung 11: Anteile der Inhaltskategorien an den Diskussionen	59
Abbildung 12: Inhaltskategorien im Geschlechtervergleich anhand von Mittelwerten	62
Abbildung 13: Vergleich der Hauptinhaltskategorien zwischen Männern und Frauen	64

TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 1: Überblick: Kapitel 2	7
Tabelle 2: Überblick: Kapitel 3.1.	14
Tabelle 3: Überblick: Kapitel 3.3.1.	20
Tabelle 4: Überblick: Kapitel 3.3.2.	24
Tabelle 5: Sprache des Geburtslandes	40
Tabelle 6: Berechnung des Kendalls Konkordanzkoeffizienten am Beispiel einer Gruppe	41
Tabelle 7: Transkriptionsverzeichnis.....	44
Tabelle 8: Beispiel für den Unterschied von Spracheinheit und Gedankeneinheit	46
Tabelle 9: Bildung der Gruppendummy-Variablen.....	51
Tabelle 10: T-Test Einfluss	53
Tabelle 11: Beispiel für die Unterschiede in der Sprechzeit von Spracheinheiten	55
Tabelle 12: Berechnung der relativen Sprechzeit.....	56
Tabelle 13: Gruppenbeispiel Anzahl der Inhaltsvariablen	60
Tabelle 14: Gruppenbeispiel: Berechnung der Inhaltsvariablen	61
Tabelle 15: Mittelwertvergleiche der Inhaltskategorien.....	63
Tabelle 16: Regressionsmodell mit möglichen Kontrollvariablen	68
Tabelle 17: Nullmodell	69

Tabelle 18: Nullmodell Männer	70
Tabelle 19: Nullmodell Frauen.....	71
Tabelle 20: Vormodell Sprechzeit (Gesprächskontrolle)	72
Tabelle 21: Vormodell Spracheinheiten (Gesprächskontrolle)	72
Tabelle 22: Vormodell Überlappungen (Gesprächskontrolle)	73
Tabelle 23: Korrelationsmatrix Gesprächskontrollvariablen	74
Tabelle 24: Regressionsmodelle der Gesprächskontrolle.....	75
Tabelle 25: Regressionsmodell Gesprächskontrolle.....	76
Tabelle 26: Interaktionsmodell Gesprächskontrolle.....	77
Tabelle 27: Variance Inflation Factor Interaktionsmodell Gesprächskontrolle	78
Tabelle 28: Gruppenregression Gesprächskontrolle Männer	79
Tabelle 29: Gruppenregression Gesprächskontrolle Frauen	79
Tabelle 30: Vormodelle Gesprächskontrolle	82
Tabelle 31: Korrelationsmatrix der erklärenden Inhaltskategorien	83
Tabelle 32: Regressionsmodell Gesprächsinhalt	84
Tabelle 33: Interaktionsmodell Gesprächsinhalt	85
Tabelle 34: Gruppenregression Gesprächsinhalt Männer	86
Tabelle 35: Gruppenregression Gesprächsinhalt Männer (nach Variablenreduktion)	86
Tabelle 36: Gruppenregression Gesprächsinhalt Frauen.....	87
Tabelle 37: Gruppenregression Gesprächsinhalt Frauen (erweitertes Modell)	88

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

bzw.	beziehungsweise
BWL	Betriebswirtschaftslehre
IBWL	Internationale Betriebswirtschaftslehre
S.	Seite
u.a.	unter anderem
z.B.	zum Beispiel

1. Einleitung

Niemand kann sich aussuchen in welcher Familie, an welchem Ort, mit welchem Geschlecht er oder sie geboren wird. Trotzdem hängen viele Chancen von diesen Gegebenheiten ab. Die unterschiedliche Möglichkeit zur Teilnahme an der Gesellschaft und die ungleiche Verteilung von Ressourcen sind wichtige Aspekte hierfür (Burzan, 2011). Ausgehend von bestimmten Merkmalen, sind Menschen mit Vorurteilen konfrontiert. Oder sie sind dazu gezwungen ihre Kompetenzen, mehr als andere Menschen, unter Beweis zu stellen. Im Jahre 1948 wurde in der Generalversammlung der United Nations im ersten Artikel festgehalten: „Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren.“ (United Nations, 1948). Unabhängig von der ethnischen Zugehörigkeit, dem Geschlecht, der sozialen Klasse und dem Alter sollen Menschen demnach gleich behandelt werden. Die Rechtssysteme der Staaten und auch die Europäische Union sind sehr darum bemüht, Bedingungen zu schaffen, welche diesen Grundsatz umzusetzen. Beispielsweise wird jährlich ein Bericht zur Gleichstellung der Geschlechter in der Europäischen Union verfasst (Europäische Kommission, 2011). Trotzdem ist die Bevölkerung weit von einer Chancengleichheit entfernt. Noch immer gibt es den Einkommens- und Aufstiegsunterschied zwischen den Geschlechtern (Czock, Donges, & Heinzelmann, 2012) und noch immer werden Menschen mit unterschiedlicher ethnischer Zugehörigkeit unterschiedlich behandelt. Eine unterschiedliche Ausprägung eines Statusmerkmals führt somit zu differenzierter Behandlung. Dadurch erlernen die Menschen ein unterschiedliches bzw. angepasstes Verhalten. Beispielsweise verhält sich eine Frau anders als ein Mann (Reinhold, Lamnek, & Recker, 2000; Feldmann, 2005).

Auch in der Kommunikation schlägt sich das differenzierte und angepasste Verhalten nieder. Auf diese wird hier näher eingegangen. Ungleiches Verhalten in Gruppendiskussionen und die Folgen für die Höhe des *Einflusses* auf Gruppenentscheidungen im Hinblick auf das Geschlecht, sind die Ausgangspunkte dieser Masterarbeit. Wie tief sind Vorurteile und soziale Gepflogenheiten tatsächlich im Alltag und in den Gewohnheiten der Menschen verwurzelt? Woher kommt es, dass Frauen in Gesprächen ihr Gegenüber durch aufmerksamkeitsbekundendes Bejahen zum Weitersprechen ermuntern? Dies wird von Frauen sehr viel häufiger gemacht als von Männern (Fishman, 1980; Pohl, 1996; Trömel-Plötz, 1983). Wird durch das unterschiedliche Verhalten bereits der Unterschied im Einfluss erklärt? Oder haben es Frauen schwerer sich durchzusetzen, auch wenn sie das gleiche Verhalten wie Männer annehmen würden? Würden sie sich sogar schlechter durchsetzen,

wenn sie dieses Verhalten übernehmen würden, da ein gewisses Verhalten von ihnen erwartet wird? (Carli, 1990).

In einem optimalen Fall soll sich in einer Gruppenentscheidung jene Person durchsetzen, welche die meiste Fachkompetenz dazu hat. Doch zumeist spielen andere Faktoren eine größere Rolle. Beispielsweise ist ein sozial angepasstes Verhalten wichtig, aber auch bestimmte Statusmerkmale, wie z.B. das Geschlecht (Thomas-Hunt & Phillips, 2004).

1.1. Ausgangspunkt und Zielsetzung der Arbeit

Diese Arbeit geht von den bisherigen Forschungsergebnissen aus. Demnach gibt es Unterschiede zwischen Männern und Frauen im verbalen Kommunikationsverhalten. „Von Frauen und Mädchen wird z.B. stereotyp mehr, als von Jungen und Männern erwartet, dass sie in Gesprächen freundlich, höflich, taktvoll, kooperativ, hilfsbereit und zurückhaltend agieren.“ (Schmidt, 1998, S. 37). Frauen haben demnach einen anderen, für sie passenderen Wortschatz und verwenden zumeist keine Vulgärausdrücke bzw. erzählen keine Witze (Trömel-Plötz, 1978). Viele diesbezügliche Studien stammen aus der Zeit des Beginnes der Frauenbewegungen, doch natürlich gibt es auch neue Studien dazu. Beispielsweise sollen Männer, laut einer Querschnittstudie aus dem Jahre 1998, häufiger Unterbrechungen in Gesprächen tätigen als Frauen (Anderson & Leaper, 1998). Zudem sollen Frauen sowohl in Dyaden (Fishman, 1980, S. 128f) als auch in Gruppengesprächen den Großteil der Gesprächsarbeit leisten, während Männer die Gesprächskontrolle übernehmen (Trömel-Plötz, 1983).

Ziel dieser Arbeit ist es, die relevanten Forschungsergebnisse der Vergangenheit, bezüglich des Kommunikationsverhaltens von Männern im Vergleich zu Frauen, zu analysieren. Dabei soll die derzeitige Forschungsmeinung, über die in dieser Arbeit thematisierten Verhaltensweisen und die Auswirkung auf den Einfluss in Gruppenentscheidungen festgehalten werden. Im Anschluss daran sollen, anhand der Daten einer neuen Laborstudie, die aus der Literatur abgeleiteten Hypothesen und Forschungsfragen analysiert und beantwortet werden. Die Laborstudie wurde an der Universität Wien im Frühling 2011 mit Studentinnen und Studenten durchgeführt.

1.2. Relevanz des Themas

Der Unterschied zwischen Männern und Frauen im sozialen Leben ist spätestens seit der Frauenbewegung, die ihren Beginn in den 60er Jahren hatte, ein Thema, das uns alle stets begleitet (Beck-Gernsheim, 1979). Durch die Bewegung hat sich die Gesellschaft gewandelt (Wichterich, 2009). Doch stellt sich die Frage: Welche Unterschiede bestehen nach wie vor?

Welche Auswirkungen haben die Unterschiede auf das Verhalten? Wie wirkt sich das Verhalten auf den Einfluss in Gruppenentscheidungen aus?

1.2.1. Soziale Relevanz

Eine Unterteilung der Gesellschaft erfolgt durch die diffusen Statusmerkmale¹: Alter, Geschlecht, Klasse und ethnische Zugehörigkeit. In Bezug auf die Kommunikation wird somit eine bestimmte soziale Ordnung vorgegeben. Goffman (1994) spricht von einer Interaktionsordnung. Halten sich die Personen nicht an die soziale Erwartung dieser Ordnung, so werden sie der Gefahr ausgesetzt sozial bestraft zu werden und als sozial unattraktiv zu gelten (Correll & Ridgeway, 2003). Hieraus lässt sich eine Vermutung hinsichtlich einer Ungleichverteilung des *Einflusses* in Gruppenentscheidungen ableiten.

1.2.2. Wirtschaftliche Relevanz

Entscheidungen werden in vielen Unternehmen oft in Teams gefällt. Durch Teamarbeit können Fähigkeiten, Kompetenzen und Fachwissen von mehreren Personen kombiniert werden. Lässt man den Zielkonflikt, der individuellen Ziele der Teammitglieder mit den Unternehmenszielen, hier einmal beiseite, dann sollen durch den Einsatz von Teams bessere Entscheidungen getroffen werden können. Das wirtschaftliche Ziel eines Projektteams sollte somit lauten: Treffen Sie im Team die bestmögliche Entscheidung (Lindstädt, 1998). Dies kann nur bedeuten, dass die bestmögliche Entscheidung vom Wissen der gesamten Gruppe abhängig ist. In diesem Falle, sollten sich in Gruppenentscheidungen jene Personen durchsetzen, die das meiste Wissen haben. Thomas-Hunt und Phillips (2004) weisen in ihrer Studie jedoch nach, dass Gruppen zwar fähig sind, die Expertise von Männern zu verwenden, allerdings nicht fähig sind die Expertise von Frauen in derselben Weise zu verwenden. Dies deutet darauf hin, dass Gruppen unfähig sind die Expertise von Frauen zu identifizieren und zu verwenden (Thomas-Hunt & Phillips, 2004). Projektteams bestehen meist aus Männern und Frauen. Der Literatur zufolge, ist es für Männer allerdings einfacher, sich in Diskussionen durchzusetzen. Der Grund dafür liegt darin, dass Frauen leichter zu beeinflussen sind. Männern fällt hingegen das Beeinflussen von anderen Menschen leichter als Frauen (Lockheed, 1985: zitiert aus Carli, 2001). Doch, wie ist dies möglich? Liegt es daran, dass Männer wirklich bessere Fähigkeiten und Kompetenzen haben? Oder haben sie einfach nur die besseren Strategien und Voraussetzungen um Einfluss auf Gruppenentscheidungen auszuüben?

¹ Der Begriff *diffuses Statusmerkmal* deutet auf die Überbringung von generellen Erwartungen über Kompetenzen und Fähigkeiten hin. Im Gegensatz dazu steht der Begriff *spezifisches Statusmerkmal*. Dies lässt auf geringere oder höhere Kompetenzen für spezielle Fähigkeiten schließen (Correll & Ridgeway, 2003).

1.3. Begriffe und Eingrenzung der Arbeit

In diesem Abschnitt werden wichtige Begriffe dieser Arbeit beschrieben und definiert.

Der geschlechtsspezifische Unterschied

Der Begriff *geschlechtsspezifischer Unterschied* wird immer wieder verwendet, da sich die Arbeit mit verbalen Kommunikationsunterschieden zwischen den Geschlechtern beschäftigt. Der geschlechtsspezifische Unterschied ist der Unterschied, welcher sich beim Vergleich zwischen Männern und Frauen ergibt (Schmidt, 1998).

Das verbale Kommunikationsverhalten

Unter *Verhalten* versteht man eine Reaktion in einer bestimmten Situation (Duden, 2013). Verhalten entsteht durch aktive Bewegung, Körperhaltung oder Laute, die man von sich gibt, (Dominiguez, 2008). Unter dem Begriff *Laute* wird bei Menschen in erster Linie, *das sich Mitteilen durch Sprechen* verstanden und um genau dieses Verhalten handelt es sich in dieser Arbeit.

Der Begriff *Kommunikation* geht über den Begriff des Sprechens hinaus. Laut Bolten (2007) umfasst der Begriff der Kommunikation auch die verbale, nonverbale und paraverbale Kommunikation. Des Weiteren unterteilt Bolten die Kommunikation in schriftliche und mündliche Kommunikation. Diese Arbeit befasst sich nur mit mündlicher Kommunikation und hierbei nur mit der *verbalen Kommunikation*. Nonverbale Kommunikation wie Mimik, Gestik und Körpersprache, wird in dieser Studie nicht untersucht (Bolten, 2007).

Der Einfluss

Der *Einfluss* ist die Wirkung die eine Person auf eine andere Person hat. Der Grad des Einflusses sagt somit aus, wie sehr eine Person im Stande ist, ihre Mitmenschen zu beeinflussen. Daher gibt der Einfluss einer Person an, wie sehr diese Person fähig ist, ihre Vorstellungen, ihr Wissen und ihre Werte an andere Personen zu übertragen (Duden, 2013). In dieser Arbeit ist der Einfluss durch die Fähigkeit sich in Gruppenentscheidungen durchzusetzen definiert.

1.4. Aufbau der Arbeit

Kapitel 2 dieser Arbeit beschäftigt sich mit der geschichtlichen Entwicklung der geschlechtsspezifischen Verhaltensdifferenzen. Es wird versucht die Verhaltensdifferenzen aufgrund von prähistorischer Arbeitsteilung, Sozialisation und Erziehung zu erklären. Anschließend wird die Annäherung der Verhaltensdifferenzen durch die Frauenbewegung erörtert. In Kapitel 3 wird schließlich auf die geschlechtsspezifischen Unterschiede des

verbalen Kommunikationsverhaltens eingegangen. Anhand zweier Konzepte, welche den Forschungsgegenstand Geschlecht und Sprache prägten, werden neuere Forschungsarbeiten hinsichtlich ihrer Konsistenz mit den Aussagen der Konzepte verglichen. Kapitel 4 beschäftigt sich schließlich mit dem Einfluss in Gruppenentscheidungen. Es wird das Konzept des Status dabei ebenso aufgegriffen, wie das Konzept des verbalen Kommunikationsverhaltens. In Kapitel 5 wird schließlich die Bildung der Hypothesen für die spätere Analyse beschrieben. Kapitel 6 beschäftigt sich mit der Forschungsmethode der Arbeit. In Kapitel 7 wird die Analyse beschrieben. Anschließend wird die Arbeit in Kapitel 8 zusammengefasst. Danach folgt in Kapitel 9 das Fazit und unter Kapitel 10 die Limitierung der Arbeit sowie ein Forschungsausblick.

2. Geschichtliche Entwicklung der Verhaltensdifferenzen

Das Geschlecht wird in der Gesellschaft nicht nur durch biologische Unterschiede bestimmt, sondern gilt auch als soziale Definition mit einer handlungsrelevanten Differenzierung (Reinhold, Lamnek, & Recker, 2000). Die Zuweisung von Positionen, Rollen, Funktionen und Eigenschaften erfolgt jedoch zum geringsten Teil aufgrund von biologischen Aspekten, sondern wird durch die Geschlechtsdifferenzierung vorgenommen (Reinhold, Lamnek, & Recker, 2000). Frauen werden, unabhängig von ihren Eigenschaften und Charakteristiken, als emotional, personenbezogen, passiv, ein- und unterordnend, wenig aggressiv, destruktiv und ängstlich beschrieben. Männer werden hingegen als rational, sachlich, statusbezogen, aktiv, selbstständig, aggressiv und wenig ängstlich dargestellt. (Schmidt, 1998; Scheu, 1992). Scheu (1992) gibt hierzu zu bedenken, dass unsere Gesellschaft eine Gesellschaft ist, die Aktivität mehr schätzt als Passivität und Rationalität mehr als Emotionalität. Zudem kommt, dass Frauen als unentschlossen und führungsschwach gelten und daher meist nicht als Führungs- und Entscheidungsperson eingestellt werden. (Scheu, 1992).²

Diese geschlechtsspezifischen Beschreibungen resultieren aus gesellschaftlichen Vorgaben, Regelungen und Erwartungen (Scheu, 1992). Theoretisch gesehen würden Frauen sich nicht großartig von Männern differenzieren. Wenn man bedenkt, dass psychophysische und psychophysiologische Unterschiede, die für die Arbeit relevant sind, nicht nachgewiesen werden konnten (Rohmert, Luczak, & Kugler, 1979). Rein aus biologischer Sicht, ergibt sich nur der Unterschied, dass Männer keine Kinder kriegen bzw. stillen können und Frauen meist kleiner sind, und weniger Muskelmaße besitzen und somit meist auch schwächer sind. Aus dieser Überlegung kann man aus biologischer Sicht nicht darauf schließen, dass sich zwangsläufig auch Verhaltensunterschiede ergeben müssen (Goffman, 1994).

Da stellt sich die Frage, woher diese verhältnismäßig großen Differenzen kommen. Dieser Frage wird in der Folge nachgegangen. **Geschlechtsspezifische Arbeitsteilung** wird ebenso als Grundlage dafür gesehen, wie die **geschlechtsspezifische Sozialisation** (Scheu, 1992). Zudem wurde durch die **Frauenbewegung** eine Veränderung herbeigeführt (Wichterich, 2009). In weiterer Folge wird beschrieben wie sich die geschlechtsspezifischen Differenzen durch die Industrialisierung und die später folgenden Frauenbewegungen veränderten.

² Kapitel 4 beinhaltet aktuellere Literatur

Tabelle 1: Überblick: Kapitel 2

Geschichtliche Entwicklung der Verhaltensdifferenzen:	
2.1.	Erklärung durch die prähistorische Arbeitsteilung
2.2.	Erklärung durch Sozialisation und Erziehung
2.3.	Veränderung durch die Frauenbewegung

2.1. Erklärung durch die prähistorische Arbeitsteilung

Rollenbilder, vor allem Geschlechtsrollenbilder, bestimmen die Verhaltenserwartung die Männern und Frauen entgegengebracht werden (Reinhold, Lamnek, & Recker, 2000).

Schmidt (1998) beschäftigte sich mit der Frage, woher die Geschlechtsrollen kommen. Dabei erläuterte sie ebenso wie Scheu (1992), dass nach derzeitiger Forschung die These, der angeborenen Orientierung der Frau nicht mehr zeitgemäß sei (Schmidt, 1998; Scheu, 1992).

Man verfolgt nun die These der gesellschaftlich-historischen Entwicklung der Geschlechtsrollen. Dabei wird davon ausgegangen, dass die Geschlechter sich aufgrund von Arbeitsteilung zur Zeit der Jäger und Sammler arrangierten, um ihre Überlebenschancen zu vergrößern. **Frauen übernahmen die Aufgabe der Reproduktion (das Aufziehen des Nachwuchses) und Männer die Aufgabe der Produktion (das Jagen, Fischen und Verteidigen).** Aus dieser Arbeitsteilung heraus entwickelten sich die Rollenbilder. Diese veränderten sich zwar nach und nach, wurden abgeschwächt, haben aber noch immer teilweise Gültigkeit (Schmidt, 1998; Beck-Gernsheim, 1979).

Ein Hinweis dafür, dass diese Rollenbilder bis ins 20. Jahrhundert reichten, findet sich in einem Gesetzestext unseres deutschen Nachbarlandes. In diesem Gesetz, welches aus dem deutschen Bürgerlichen Gesetzbuch stammt, hieß es bis zur Änderung im Jahr 1976: „Es gehört zu den Funktionen des Mannes, daß er grundsätzlich der Erhalter und Ernährer der Familie ist, während es die Frau als ihre vornehmste Aufgabe ansehen muß, das Herz der Familie zu sein.“ (Beck-Gernsheim, 1979, S. 168).

Der Mann der Familie konnte auch hier als Produzent, der wie der Jäger oder Fischer die Familie ernährt, gesehen werden. Die Frau bekam nicht nur die Aufgabe der Reproduktion übertragen, sondern sie hatte auch für die Liebe in der Familie zu sorgen. Darin spiegeln sich die Charaktereigenschaften sozial und emotional wieder, welche als weibliche Charaktereigenschaften gelten (Scheu, 1992). Die Frau bekam somit nicht nur die Arbeit im Haushalt zugeordnet, sondern auch wichtige Charaktereigenschaften zugeteilt. Deshalb lässt sich durch die gesellschaftlich-historische Entwicklung der Menschheit, auch die Bildung der Rollen erklären, deren Auswirkungen noch heute zu spüren sind.

2.2. Erklärung durch Sozialisation und Erziehung

Zuvor wurde erörtert wie die Rollenbilder in der Vergangenheit zustande gekommen sind, und nun bleibt noch die Frage zu beantworten, wie diese gesellschaftlichen Vorgaben nun von Generation zu Generation weitergegeben werden. Denn es wäre heutzutage durch die Industrialisierung nicht mehr notwendig, an diesen Rollenbildern festzuhalten. Die Rollenbilder gibt es allerdings immer noch. Sie wurden zwar, wie oben bereits beschrieben, abgeändert und abgeschwächt, aber sie bestehen nach wie vor. Dies funktioniert durch die geschlechtsspezifische Sozialisation und Erziehung (Feldmann, 2005).

Durch die Sozialisation eignet sich der Mensch, welcher nahezu ohne natürliche Instinkte zur Welt kommt Normen, Werte und Handlungsmuster an. Durch die Auseinandersetzung mit der sozialen und materiellen Umwelt, welche von der Gesellschaft vermittelt wird, entsteht die menschliche Persönlichkeit (Reinhold, Lamnek, & Recker, 2000).

Aber auch die Erziehung scheint sich ebenso, wie die Sozialisation auf die geschlechtsspezifischen Rollen auszuwirken. Erziehung ist, im Gegensatz zum passiven Prozess der Sozialisation, ein aktiver Prozess, der eine Verhaltensänderung nach Plan zum Ziele hat (Feldmann, 2005).

In Bezug auf das Geschlecht, wird außerdem festgehalten, dass sich soziales Geschlecht in sozialen Interaktionen konstituiert und dies geschieht durch Normen, Werte und Erwartungen. Durch diese wird das Verhalten beeinflusst. Es entsteht ein soziales Geschlechtsrollenverhalten (Schmidt, 1998).

Geschlechtsspezifische Sozialisation findet durch die unterschiedliche Behandlung von Mädchen und Jungen und die Identifikation des Mädchen oder des Jungen mit Vertretern des gleichen Geschlechts statt. Feldmann (2005) beschreibt in seinem Buch einige Beispiele für geschlechtsspezifische Sozialisation. Demnach werden bereits Babys unterschiedlich behandelt, Mädchen zur Passivität und zur Abhängigkeit von der Mutter erzogen. Auch die Wahl des Spielzeuges ist davon nicht ausgeschlossen. Burschen lernen schnell, dass es von den Eltern ungern gesehen wird, wenn sie mit Puppen spielen. Den Kindern wird vermittelt, dass Puppen ein Spielzeug für Mädchen sind, und dieses Spielzeug daher auch einen geringeren Status bzw. einen geringeren Wert besitzt. Väter achten vor allem bei Burschen auf die richtige Geschlechtsrollensozialisation. Nicht zuletzt wird geschlechtsspezifische Sozialisation auch in den Medien z.B. durch Werbung, Filme und Nachrichten, vermittelt. Die dominante Rolle kommt dort meist den Männern zu (Feldmann, 2005).

Anhand zweier Zwillingbuben erläutert Scheu (1992), dass Kinder ihre Geschlechtsrollen durch ihre Umgebung und ihre Erziehung übernehmen. Einer der Zwillingburschen wurde von seinen Eltern als Mädchen erzogen, da bei der Beschneidung des Buben ein Unfall

passiert war, und die Ärzte den Eltern dazu geraten hatten, ihn als Mädchen zu erziehen. Dieser Junge hatte alle biologischen Voraussetzungen eines Jungen und verhielt sich durch die Erziehung nach kurzer Zeit weiblich. Er nahm weibliches Verhalten an und schlüpfte in die weibliche Geschlechtsrolle. Dabei nahm er seine Mutter als sein Vorbild an. Das Kind mochte nach kurzer Zeit, Kleider lieber als Hosen, es war stolz auf das lange Haar und es legte Wert auf Ordnung. Dies ist ein kleiner Beweis dafür, dass Menschen eben soziale Wesen sind. Die Biologie scheint nur ein Vorwand zu sein, um Menschen einer Geschlechtsidentität zuweisen zu können (Scheu, 1992).

Somit ist ein großer Teil unseres Verhaltens, und damit auch des verbalen Kommunikationsverhaltens, von der geschlechtsspezifischen Sozialisation sowie von der Erziehung abhängig, welche durch die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung entstanden ist.

2.3. Veränderung der Verhaltensdifferenzen durch die Frauenbewegung

Eine Veränderung der Gesellschaft wurde durch die Industrialisierung und die darauffolgende Frauenbewegung herbeigeführt. Diese schärfte das Bewusstsein der Gesellschaft für die Gleichstellung von Männern und Frauen. Aufgrund der Entwicklungen, welche die Frauenbewegungen hervorgerufen haben, veränderte sich die Gesellschaft (Wichterich, 2009). Mit der gesellschaftlichen Veränderung, gehen Veränderungen des Verhaltens und somit auch Veränderungen des verbalen Kommunikationsverhaltens, einher.

Im Zuge der Industrialisierung veränderte sich die Gesellschaft deutlich. Eckert (1976) führt die Änderung der Gesellschaft auf die Industrialisierung zurück. Durch die Industrialisierung veränderte sich die Kindersterblichkeit und die Geburtenrate wurde geringer. Daraus folgte eine Veränderung der gesellschaftlichen Arbeitsteilung von Männern und Frauen. Durch die Geburtenkontrolle und die geringe Kindersterblichkeit hatten Frauen Leerzeiten, in denen sie nach und nach einer außerhäuslichen Arbeit nachgingen und deshalb immer mehr auch in die, von Männern dominierte, Berufstätigkeit einstiegen. Durch diese neuartige Möglichkeit der Frauen, zusätzlich zu ihrer meist minder bewerteten Arbeit auch einer besser bewerteten Arbeit nachzugehen, schärfte sich das Bewusstsein der Frauen. Daraufhin begannen sich Frauenbewegungen zu entwickeln (Eckert, 1976).

„Frauenbewegungen sind mobilisierende kollektive AkteurInnen, die sich in verschiedenen sozialhistorischen Milieus entwickeln. In ihnen setzten sich Personen unter maßgeblicher Beteiligung von Frauen für einen grundlegenden Wandel der Geschlechterverhältnisse und damit verbundener gesellschaftlicher Ungleichheit und Abwertung ein. Sie kritisieren die herrschenden geschlechtlichen Leitbilder, Normen und Diskurse und entwerfen Alternativen, die zu neuen Normierungen führen können.“ (Lenz, 2010, S. 868).

Frauenbewegungen entwickelten sich in den unterschiedlichen Klassen, kulturellen und ethnischen Milieus. Sie tauschten sich von Beginn an international aus und vernetzten sich (Lenz, 2010). Es wurde vor allem durch Frauenbewegungen das Bewusstsein junger Frauen gewandelt. Sie streben nun nach einem lebenslangen Beruf und qualifizierter Ausbildung (Lenz, 2010).

Durch diese Bewegungen war es möglich, dass bestimmte Themen in der Gesellschaft in den Mittelpunkt der Diskussion gerückt, überdacht und im Sinne der Frauen verbessert wurden. Frauen haben heute ein eigenes Konto, können ein interessantes Studium abschließen oder einen Beruf ihrer Wahl anstreben (Lenz, 2010). Auch nach den Frauenbewegungen ist der gesellschaftliche Wandel diesbezüglich noch zu spüren. Ein Beispiel dafür ist die Einführung und Förderung der Väterkarenz. Dies ist eine Errungenschaft, die Frauen auf dem Weg zur Gleichstellung unterstützt. Auch die Frauenquotenregel für höhere Positionen in Unternehmen wird in der Politik immer wieder diskutiert.

Trotz der Aufwertung von Frauen in vielen Bereichen gibt es noch immer viele Differenzen. Es steht außer Zweifel, dass trotz der Frauenbewegungen, das Problem der Gehaltsunterschiede zwischen Männern und Frauen nach wie vor nicht gelöst werden konnte. Die Gehaltsschere zwischen Männern und Frauen gibt es immer noch (Geisberger, 2011). Eine UN-Statistik aus dem Jahre 1985 zeigte, dass zwei Drittel der Arbeit auf der Welt von Frauen geleistet wird, aber nur 10% des Einkommens auf Frauen entfällt und nur 1% der produktiven Ressourcen, Frauen zur Verfügung steht (Lenz, 2010). Zudem sind noch immer mehr Führungspersonen männlich und nur ein geringer Teil der Führungskräfte sind weiblich (Holst & Busch, 2010). Dabei hat sich der Bildungsgrad zwischen Männern und Frauen in den letzten Jahren angeglichen (Wienert, 2012).

In Anbetracht der obigen Aspekte lässt sich daraus schließen, dass sich die Geschlechtsrollen zwar durch die Frauenbewegungen angenähert haben und sich das Bewusstsein der Gesellschaft geändert hat, trotzdem bleiben aber noch Differenzen der Sozialisation. Zudem besteht nur ein langsamer Fortschritt der Aufwertung von weiblicher Arbeitskraft und Kompetenzerwartung (Stiegler, 1999).

3. Geschlechtsspezifische Unterschiede im verbalen

Kommunikationsverhalten

Dieses Kapitel beschreibt im ersten Abschnitt (3.1.) die Geschichte des Forschungsgegenstandes Geschlecht und Sprache und geht anschließend auf zwei wichtige Konzepte der geschlechtsspezifischen Kommunikationsforschung ein. In Kapitel 3.2. wird der Defizit Ansatz von Lakoff (1975) behandelt und in Kapitel 3.3. wird die Gesprächskontrolle der Gesprächsarbeit gegenübergestellt und aufgrund von geschlechtsspezifischen Unterschieden analysiert.

3.1. Entwicklung des Forschungsgegenstandes Geschlecht und Sprache

Nachdem die wichtigsten Aspekte der geschlechtsspezifischen Verhaltensdifferenzen erklärt wurden, wird nun auf die Entwicklung des Forschungsgegenstandes, Geschlecht und Sprache, eingegangen. Es gab schon lange ein Interesse daran Sprachunterschiede zwischen den Menschen mit durch das Geschlecht zu erklären. Bereits im Jahre 1664 wurden hierzu Überlegungen gemacht. Damals verfasste Wilhelm Breton bereits ein Wörterbuch, in dem Wörter aufgelistet wurden, die entweder nur von Männern oder nur von Frauen verwendet wurden. Zudem vermutete man lange Zeit, dass Frauen und Männer unterschiedliche Sprachen verwendeten. Allerdings stellte man später fest, dass Frauen und Männer doch dieselbe Sprache benutzen, sich aber durch Unterschiede innerhalb dieser Sprache differenzieren (Gräfel, 1991).

In der Zeit nach dem Jahre 1900, gab es unterschiedliche Thesen rund um das Vorhandensein verschiedener Sprachweisen der Geschlechter, sowie einige verschiedene Erklärungsversuche, welche Gründe diese Unterschiede wohl hätten. Man vertrat im Jahre 1909 die Ansicht, dass Frauen eine größere Redebegabung hätten. Diese Redebegabung führte man auf größere geistige Beweglichkeit zurück. Auch die Unterschiede der Schulbildung und der Lebenserfahrung, wurden zur Erklärung der verschiedenen Arten sich auszudrücken, herangezogen. 1925 stellte Jeperson fest, dass die größten sprachlichen Genies und auch die schwächsten Redner, nie Frauen waren. Sie befanden sich irgendwo dazwischen. Außerdem soll es mehr Männer als Frauen gegeben haben, die stotterten (Jeperson, 1925: zitiert aus Gräfel, 1991).

1925 führte man zudem den Grund, der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung, für die Unterschiede an. Denn es ergab sich durch die verschiedenen Tätigkeiten auch ein unterschiedlicher Sprachgebrauch (Gräfel, 1991).

Women's Studies

Ähnlich den *Black Studies*, welche sich in den 60er Jahren entwickelten, welche die Unterdrückung der Schwarzen in einer eigenen akademischen Disziplin thematisierten, entwickelten sich die *Women's Studies*. Sie thematisieren die Unterdrückung der Frauen und bilden ebenso eine akademische Disziplin. In den *Women's Studies* werden die verschiedenen Disziplinen Soziologie, Psychologie, Politikwissenschaften, Pädagogik, Medizin, Jus, Geschichte, Literaturwissenschaften, Anthropologie und Linguistik vereint (Trömel-Plötz, 1978).

Die bahnbrechenden Studien von Lakoff und Key

In den 70er Jahren, gemeinsam mit dem Beginn der großen Vernetzung durch die Frauenbewegungen und der globalen Frauenöffentlichkeit (Lenz, 2010), erreichte die Anzahl der Forschungsarbeiten, welche sich mit dem Gegenstand der geschlechtsspezifischen Sprachunterschiede befasste, ihren Höchststand. In der Literatur werden immer wieder zwei Arbeiten genannt, welche diesen Interessenshöhepunkt zugrunde gelegt werden. Diese wurden von den beiden Linguistinnen Robin Lakoff und Mary Richie Key verfasst und gelten als Grundstein dieses Forschungsgegenstandes (Gräfel, 1991).

Robin Lakoff (1975) untersuchte in ihrer bahnbrechenden Arbeit *Language and Woman's Place* geschlechtsspezifische Unterschiede im Sprachgebrauch. Sie untersuchte die Tatsache, wie Frauen im Unterschied zu Männern sprechen und wie über sie gesprochen wird³ (Lakoff, 1975, S. 8ff). Die Arbeit von Lakoff (1975) wurde jedoch in der Folge stark kritisiert, da ihre Aussagen aufgrund von Introspektion, Intuition und eigener Erfahrung zustande kamen. Meist wird ihr nur der Verdienst der Initiierung der Diskussion, dieses sensiblen Themas, zugerechnet. Ihre Untersuchungen und Ergebnisse werden, aufgrund des Vorwurfes der verzerrten Stichprobe und der fehlenden Nachvollziehbarkeit der Ergebnisfindung, stark in Zweifel gezogen (Gräfel, 1991; Werner, 1983).

Die Arbeit von Key (1972) ist derer von Lakoff (1975) sehr ähnlich. Allerdings beschäftigte sie sich mehr mit dem Themengebiet über Sexismus in der Sprache. Zudem untersuchte Key auch nonverbale Kommunikation. Key hebt sich außerdem von Lakoffs (1975) Arbeit ab, indem sie über die stereotypen Darstellungen von Frauen und Männern hinweg, auch die Auswirkung der Gesprächssituation auf das Sprachverhalten berücksichtigte. Sie stellte eine Abhängigkeit des Sprachverhaltens mit der *Situation*, den damit verbundenen *Bedienungen* und der *Beziehung zu den anderen Gruppenmitgliedern* fest. Dies kann als

³ Zudem behandelte sie auch das Thema der neutralen Pronomen.

kommunikationstheoretisch orientierte Analyse geschlechtsspezifischen Sprachverhaltens angesehen werden (Gräsel, 1991).

Die Entwicklung im deutschsprachigen Raum

Im deutschsprachigen Raum kommt man beim Thema *Sprache und Geschlecht* um den Namen *Senta Trömel-Plötz* nicht herum. Sie initiierte die Diskussion auch im deutschsprachigen Raum mit ihrer Arbeit *Linguistik und Frauensprache* (1978). Darauf folgten *Frauensprache: Sprache der Veränderung* (2007)⁴ und *Gewalt durch Sprache* (1984).

Diskriminierung und Sexismus durch Sprache

Der Begriff Sexismus, sowie Sexismus durch Sprache, fand in den 70er Jahren seinen Ursprung. Er entwickelte sich in Anlehnung an den Begriff Rassismus und beschreibt die Benachteiligung aufgrund des Geschlechts. Sexismus in der Sprache, beschreibt die durch Sprache hervorgerufene Benachteiligung der Geschlechter (Gräsel, 1991).

Einerseits wurde in dieser Diskussion die Thematik angesprochen, dass sich Frauen durch die Sozialisation gewählt ausdrücken müssen. Andererseits wurde aber auch die Bedeutung der Bezeichnung von Frauen im Sprachgebrauch und deren positive oder negative Assoziation thematisiert. Zudem wurde die Verwendung von geschlechtsneutralen Pronomen (z.B.: man, jemand) und Bezeichnungen vorgeschlagen. Kritisiert wurde z.B. die Verwendung der Bezeichnung *Studenten* um eine Gruppe von Studentinnen und Studenten zu beschreiben (Gräsel, 1991). Trömel-Plötz (1978) versuchte die Umstände in der Gesellschaft mithilfe dieses Begriffes zu demonstrieren. Sie begründete diese Wortwahl damit, dass Frauen in der Kommunikation anders behandelt wurden als Männer. Insbesondere kritisierte sie, wie sie angesprochen oder nicht angesprochen wurden, bzw. dass ihre Kommentare nicht gehört, abgetan, unterbrochen oder ignoriert und entwertet oder lächerlich gemacht wurden (Trömel-Plötz, 1978).⁵ Ein genauerer Überblick der Forschungsarbeiten über Sexismus in der Sprache ist in Gräsel's (1991) Arbeit zu finden.

3.2. Der Defizit-Ansatz (Die Aussagen von Lakoff)

Lakoff (1975) verfasste, wie oben bereits erwähnt, die initiiierende Arbeit des Themas Geschlecht in Verbindung mit Sprache. Diese war der Anstoß zur ausführlichen Diskussion dieses Themas unter den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern. Da die Arbeit auf Introspektion und Eigenintuition beruhte, wurden die Aussagen von Lakoff (1975) zahlreiche

⁴ Erstauflage 1982

⁵ Die Anschuldigung der Diskriminierung wurde von den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern damit begründet, dass das Denken durch die Sprache beeinflusst wird. Diese Ansicht ist aber unter den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern stark umstritten (Pohl, 1996).

male durch empirische Studien überprüft (Schmidt, 1998; Pohl, 1996; Crosby & Nyquist, 1977; McMillan et al. 1977; Newman et al. 2008; Gräsel, 1991).

Die weibliche Sprache wird als indirekt und ungenau beschrieben. Hingegen wird die männliche Sprache als direkt, präzise und genau angesehen (Crosby & Nyquist, 1977). Die Aussagen von Lakoff (1975) wurden später als Defizit-Ansatz bezeichnet, da dieser Ansatz von einer ungleichen Sprache ausgeht, die durch eine politische und kulturelle Unterordnung der Frauen gegenüber Männern hervorgerufen wurde (Boakye, 2007).

In der Folge werden die wichtigsten Aussagen von Lakoff (1975) zusammengefasst und mit empirischen Ergebnissen verglichen.

Tabelle 2: Überblick: Kapitel 3.1.

Der Defizit Ansatz (Die Aussagen von Lakoff)	
3.1.1.	Wortschatz
3.1.2.	Rückversicherungsfragen
3.1.3.	Witze, Flüche und unfreundliche Ausdrucksweisen
3.1.4.	Abschwächungen der Aussagen
3.1.5.	Verstärkende Adjektive

3.2.1. Wortschatz

Die erste Aussage, die in Lakoffs (1975) Arbeit beschrieben ist, ist jene, dass Frauen einen anderen Wortschatz haben als Männer. Ein Beispiel dafür ist die Benennung von Farben. Frauen verwenden genauere Bezeichnungen für Farben wie z.B.: türkis, azurblau, oder lindgrün (Lakoff, 1975).

Der unterschiedliche Wortschatz kann auch durch geschlechtsspezifische Interessen und Arbeitsteilung erklärt werden. Frauen verwenden daher mehr Wörter, die mit dem Haushalt, der Kindererziehung, Mode oder Kosmetik im Zusammenhang stehen. Der Grund dafür liegt darin, dass Menschen Wörter verwenden, welche sie in ihrer Umwelt, ihrer Arbeitsumgebung und ihrem sozialen Kreis benötigen (Gräsel, 1991; Trömel-Plötz, 1978).

Die Differenzen hinsichtlich der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung sollten sich aber auflösen, sobald sich die Differenzen der Arbeitsteilung angleichen. In Bezug auf die unterschiedlichen Interessen, scheint der Unterschied im Wortschatz allerdings wenig verwunderlich, da man davon ausgehen kann, dass jede gesellschaftliche Gruppe, ob es nun ein Sportverein oder eine Musikband sei, seinen eigenen Wortschatz entwickelt.

Zudem verwenden Frauen öfter Diminutiva als Männer. Dies sind Verkleinerungsformen eines Substantivs. Der Grund dieser Redensweisen liegt darin, *Freundlichkeit*, *Liebenswürdigkeit* und *herzliches Zugetan sein* auszudrücken. Beispiele dafür sind *Kleidchen*

anstelle des Wortes *Kleid* bzw. der Ausdruck *Söckchen* statt dem Wort *Socke*. Das verkleinern des Gegenstandes steht bei der Verwendung von Diminutiva nicht im Vordergrund, doch die gefühlsmäßige Anteilnahme, spielt hier eine wichtige Rolle. Im Umgang mit kleinen Kindern werden sehr viele Diminutiva verwendet. Aus diesem Zusammenhang kann man auch den eigentlichen Kern von Diminutiva ableiten (Schneider, 1959). Diminutiva werden zwar nicht ausschließlich, aber häufiger von Frauen verwendet. Dies wird in der Literatur wiederum auf die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung zurückgeführt, da Frauen sich mehr mit der Kindererziehung beschäftigen als Männer (Trömel-Plötz, 1978).

Außerdem sollen Frauen häufiger bestimmte Adjektive wie *adorable*, *charming*, *sweet*, *lovely* oder *diving* verwenden. Als deutsche Beispiele können die Worte *göttlich*, *nett* oder *hübsch* angeführt werden (Gräsel, 1991). Lakoff (1973) betont, dass diese Wörter Großteils von Frauen verwendet werden, da es für Männer in einer gewissen Weise rufschädigend wäre, wenn sie diese Wörter verwenden würden. Allerdings gibt es hierzu auch neutrale Adjektive, die auch von Männern verwendet werden, wie beispielsweise *great* oder *cool*. Frauen verwenden diese Wörter allerdings ebenfalls.

Eine neuere diesbezügliche Studie stammt von Newman et al. (2008). Demnach verwenden Männer häufiger Nummern, Artikel und Präpositionen als Frauen. Es wurde außerdem eine größere Verwendung von Pronomen durch Frauen gegenüber Männern gefunden. Anzumerken ist, dass in dieser Studie nicht nur gesprochene Texte mit einbezogen wurden, sondern auch Schriftstücke zur Analyse herangezogen wurden (Newman et al. 2008).

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass es einige Unterschiede im Wortschatz der Geschlechter gibt. Diese Unterschiede resultieren entweder aus dem Umfeld der Person und stehen z.B.: in Zusammenhang mit der Tätigkeit und den Interessen, oder die Unterschiede resultieren aus der sozialen Rolle der Geschlechter, wie z.B.: die häufigere Verwendung von bestimmten gefühlsbetonten Adjektiven. Zudem gibt es Unterschiede in der Verwendung von bestimmten Wortarten. Die diesbezüglichen Studien sind Großteils qualitative Studien, nur das Ergebnis, über die von Männern häufigere Verwendung von Nummern, Artikeln und Präpositionen, wurde durch quantitative Methoden erzielt.

3.2.2. Rückversicherungsfragen

Die nächste Aussage in Lakoffs (1975) Arbeit betrifft die Rückversicherungsfragen. Frauen verwenden häufiger Rückversicherungsfragen, um ihre eigentliche Aussage mit einer Frage abzuschwächen (Lakoff, 1975). Außerdem wird dadurch Ungewissheit ausgedrückt (Blankenship & Craig, 2007). Ein Beispiel dafür wäre: „Das Wetter ist heute wunderschön,

findest du nicht?“ Hierzu finden sich sowohl bestätigende (McMillan et al. 1977, S. 551f), als auch widersprechende Ergebnisse in der Literatur (Dubois & Crouch, 1975).

McMillan et al. (1977) fand beispielsweise heraus, dass Frauen zwei Mal so häufig Rückversicherungsfragen stellen als Männer. In den Daten der Studie von Dubois und Crouch (1975) fanden sich hingegen nur Rückversicherungsfragen, die von Männern getätigt wurden. Da sich die beiden Forschungsarbeiten aber grundsätzlich in ihrer Forschungsmethode und in ihrem Aufbau unterscheiden, könnte dies der Grund für die Differenzen der Ergebnisse sein. Während, McMillan et al. (1977) eine Laborstudie durchführte, legten Dubois und Crouch (1975) auf eine reale Kommunikationssituation Wert. Sie nahmen in Kauf, dass die Zahl der Workshopteilnehmer (zwischen 25 und 15 Personen) in den insgesamt sechseinhalb Stunden der Datensammlung, variierte. McMillan et al. (1977) führte die Studie hingegen mit 98 Probanden⁶ in Kleingruppen durch. Zudem basieren die Daten der Studien von Dubois und Crouch (1975) zumeist auf Vorträgen und nicht auf Diskussionen (Dubois & Crouch, 1975; McMillan et al. 1977).

3.2.3. Witze, Flüche und die unfreundliche Ausdrucksweise

Eine weitere Aussage aus Lakoffs (1975) Arbeit besagt: Frauen verwenden keine unschönen Ausdrücke und erzählen weniger Witze und Flüche. Sie verwenden stattdessen häufiger Wörter die zur allgemeinen Höflichkeit gehören, wie beispielsweise die Worte *bitte* oder *danke*. Frauen drücken sich meist korrekt und freundlich gegenüber anderen Personen aus (Lakoff, 1975).

Auch in Trömel-Plötz (1978) Forschungsarbeit sind ähnliche Annahmen beschrieben. Demnach verwenden Frauen keine Vulgärausdrücke, Derbheiten, Zweideutigkeiten, Flüche und Männerwitze. Wenn Frauen diese überhaupt verwenden, dann nur in abgeschwächter Form (Trömel-Plötz, 1978).

Die Arbeit von Newman et al. (2008) bestätigt die Aussage, dass Frauen weniger Flüche verwenden. Es wird zudem auch mit empirischer Untersuchung bestätigt, dass Frauen freundlichere Ausdrucksweisen verwenden als Männer. Ein Beispiel dafür wäre der Satzbeginn durch: „Würde sie es stören wenn...“ (Newman et al. 2008, S. 223ff). Außerdem stellte man fest, dass imperativ Konstruktionen in Fragen, wie z.B.: „Würdest du die Türe bitte schließen“ anstatt „Schließ die Türe“, von Frauen drei Mal so häufig verwendet werden wie von Männern (McMilla et al. 1977, S. 551f).

Demnach gibt es hier sehr wohl empirische Ergebnisse bezüglich der höflicheren Ausdrucksweise.

⁶ Die Bezeichnung Proband bezeichnet in dieser Arbeit sowohl weibliche als auch männliche Personen.

3.2.4. Abschwächungen der Aussagen

Eine weitere Hypothese von Lakoff (1975) betrifft die abschwächenden Wörter in einer Aussage. Hinter der Verwendung der abschwächenden Partikel, wird ein geringeres Selbstbewusstsein der Frauen vermutet. Beispiele dafür sind: *Kinda, sorta, I guess, I think* (Lakoff, 1975) oder *maybe* und *perhaps* (Newman et al. 2008). Zu Deutsch sind dies Ausdrücke wie: *Irgendwie, ich glaube* oder *ich denke* (Gräsel, 1991) sowie *vielleicht* und *möglicherweise*.

Abschwächungen werden verwendet um die Gültigkeit der Aussage einzuschränken, oder um die Aussage Infrage zu stellen. Es zählt auch zum Abschwächen einer Aussage, wenn man eine Selbstbewertung macht oder sich entschuldigt (Trömel-Plötz, 1978). Laut Key (1975) verwenden Frauen eine Sprache der Entschuldigung. Sie scheinen sich weitaus häufiger zu entschuldigen als Männer (Key, 1975).

In der Forschungsarbeit von Newman et al. (2008) finden sich widersprüchliche Ergebnisse zum Punkte der Abschwächungen. Frauen verwenden zwar eher Phrasen wie *ich denke* oder *ich glaube*, hingegen gibt es keinen Unterschied zwischen Männern und Frauen hinsichtlich der Häufigkeit der Verwendung von Wörtern wie *vielleicht* und *möglicherweise* (Newman et al. 2008).

Auch Pohl (1996) bestätigt die häufigere Verwendung von Phrasen der Subjektivierung wie z.B.: „Meiner Meinung nach...“ (Pohl, 1996, S. 90f). Die häufigere Verwendung stellte sich aber als nicht signifikant heraus (Pohl, 1996).

McMillan et al. (1977) hat eine ähnliche Vermutung. Frauen zeigen in ihrer Sprache mehr Unsicherheit als Männer. In der Studie wurden die genannten Aussagen zu Merkmalen der Unsicherheit zusammengefasst und dabei wurde festgestellt, dass Frauen fast doppelt so viele Modalverben (können, sollen, wollen, dürfen, mögen, müssen) verwenden als Männer. Mit diesen Verben werden Ereignisse, die passiert sind, oder passieren werden, in Zweifel gezogen.⁷ Diese Wörter beinhalten somit auch eine Art der Abschwächung (McMillan et al. 1977).

Als Zusammenfassung kann festgehalten werden, dass sich aus der Literatur eine Bestätigung der häufigeren Verwendung von Abschwächungen durch Frauen, ableiten lässt. Diese Abschwächungen werden durch Entschuldigungen, Subjektivierungen von Aussagen und Modalverben vollzogen.

⁷ McMillan et al. (1977) zog für die Studie nur Modalverben heran, welche sich auf vergangene Ereignisse bezogen, da dies nur bei diesen Aussagen auch wirklich auf Zweifel zurückgeführt werden konnte.

3.2.5. Verstärkende Adjektive

Auch verstärkende Adjektive sollen von Frauen häufiger verwendet werden. Carli (1990) bezeichnet diese Art der Äußerungen als *intensifiers* (so, very, really, awfully, truly). Dementsprechend soll man von Frauen häufiger den Satz: „Ich mag ihn so gerne.“, anstelle von: „Ich mag ihn *sehr* gerne.“, hören. Damit wird erzielt, dass man eine undefinierte Verstärkung bekommt und einen angemessenen Gefühlsausdruck vermeidet, denn diese Wörter lassen der Interpretation einen breiten Rahmen (Carli, 1990, S. 945).

Aus der Studie von McMillan et al. (1977) geht hervor, dass Verstärker von Frauen sechs Mal so häufig verwendet werden als von Männern (McMillan et al. 1977). Auch Newmans et al. (2008) kam zum Ergebnis der häufigeren Verwendung von verstärkenden Adverbien bei Frauen (Newman et al. 2008).

3.2.6. Zusammenfassung der Aussagen von Lakoff

Zusammenfassend kann hinsichtlich der Aussagen von Lakoff (1975) folgendes formuliert werden: Frauen verwenden andere Wortarten häufiger als Männer. Sie verwenden eine freundlichere Ausdrucksweise und schwächen ihre Aussagen häufiger durch Entschuldigungen, Subjektivierungen und Modalverben ab. Zudem verwenden sie häufiger verstärkende Adverbien. Fraglich bleibt aber weiterhin, ob Frauen häufiger Rückversicherungsfragen stellen.

3.3. Gesprächskontrolle vs. Gesprächsarbeit

Trömel-Plötz (1983) und Fishman (1980) gehen davon aus, dass es eine Arbeitsteilung in den Gesprächen gibt. Demnach betreiben Frauen die *Gesprächsarbeit* und halten so das Gespräch im Gange und Männer *kontrollieren die Gespräche*.

Trömel-Plötz (1983), welche drei gemischtgeschlechtliche Fernsehdiskussionen analysierte, begründet diesen Ansatz durch folgende Ergebnisse: Frauen stellen häufiger interessierte Fragen, unterstützen die Sprecher durch aufmerksames Zuhören und durch Ermutigungen zum Weitersprechen. Frauen leisten daher den Großteil der *Gesprächsarbeit*. Männer ergreifen hingegen häufiger das Wort, sprechen länger und unterbrechen häufiger. Zudem werden Themen, die Männern initiieren, eher zu Ende gebracht, als jene die von Frauen begonnen werden. Sie führt dies darauf zurück, dass Frauen mit ihrem Verhalten, Männer ermuntern ihre Themen weiterzuführen. Sie haben dadurch die Kontrolle am Gespräch (Trömel-Plötz, 1983).

Fishman (1980) führte den Begriff der Gesprächsarbeitsteilung als erste ein. Sie macht ihre Studien aufgrund von Dyaden. Die *Gesprächskontrolle* der Männer begründet sie dadurch,

dass Frauen zwar viel öfter Themen initiieren als Männer, die Themen der Männer aber nahezu immer erfolgreich sind. Hingegen ist nicht einmal die Hälfte der Themen der Frauen erfolgreich (Fishman, 1980).

Hierzu sei aber anzumerken, dass sowohl Trömel-Plötz (1983), als auch Fishman (1980) eine sehr geringe Anzahl an Probanden in ihren Untersuchungen einbeziehen. Ähnlich wie zuvor die Ergebnisse von Lakoff (1975) und Key (1972) bedürfen die Aussagen von Trömel-Plötz (1983) und Fishman (1980) deshalb auch weiterer empirischer Untersuchungen. Diese werden in Folge beschrieben.

3.3.1. Gesprächskontrolle

Unter *Gesprächskontrolle* sind alle Instrumente zu verstehen, die Sprecher verwenden, um sich in ein Gespräch mit den eigenen Gedanken einzubringen sowie um *Einfluss* auf die gemeinsamen Gesprächsinhalte zu nehmen. Geht man davon aus, dass das Konzept der Gesprächsarbeitsteilung Gültigkeit hat, so werden die Instrumente der *Gesprächskontrolle* häufiger von Männern verwendet (Fishman, 1980; Trömel-Plötz, 1983).

Der hier verwendete Begriff *Gesprächskontrolle*, wird in der Literatur unter verschiedenen Begriffen diskutiert, welche ähnliche Konstrukte bezeichnen. Pohl (1996) verwendet den Begriff *Rederecht*. Aries, Gold und Weigel (1983) sprechen von der *verbalen Dominanz* (Aries, Gold, & Weigel, 1983). Gräbel (1991) verwendet den Begriff *Gesprächskontrolle*.

Die Variablen, die diesbezüglich aus dieser Literatur abgeleitet werden, sind *die Sprechzeit*, *die Anzahl der Spracheinheiten* und *die Unterbrechungen* (Gräbel, 1991). Diese Variablen tragen massiv dazu bei, ob eine Person ihren Standpunkt in der Diskussion einbringen kann oder nicht (Pohl, 1996). Zudem ist auch die Variable *Themenkontrolle* wichtig. Eine Person, welche die Themen kontrolliert, kann jene Themen in das Gespräch oder die Diskussion einbringen, die sie für wichtig empfindet (Fishman, 1980).

Die Ausübung von Macht und Dominanz ist stark verbunden mit der *Gesprächskontrolle* (Fishman, 1980). Eine Person, welche andere häufig unterbricht und es schafft lange Zeit am Wort zu bleiben, hat ein dominantes Auftreten. Durch die langen Wortmeldungen, wird die Möglichkeit anderer sich einzubringen, verringert. Die *Unterbrechungen* hemmen andere Personen zudem. Somit wird Macht ausgeübt (Gräbel, 1991).

Tabelle 3: Überblick: Kapitel 3.3.1.

Gesprächskontrolle	
3.3.1.1.	Länge der Wortmeldungen bzw. Sprechzeit
3.3.1.2.	Anzahl der Spracheinheiten
3.3.1.3.	Anzahl der Unterbrechungen
3.3.1.4	Themenkontrolle

3.3.1.1. Länge der Wortmeldungen bzw. Sprechzeit

In Gräßels (1991) Arbeit werden die diesbezüglichen Forschungsarbeiten, beginnend mit dem Jahre 1968 bis ins Jahr 1987, zusammengefasst. Die meisten dieser Studien ergeben ein deutliches Bild. Männer sprechen signifikant länger als Frauen. Ausgenommen ist davon jene Gruppe von Frauen, welche der Frauenbewegung zugetan ist. Sie beanspruchen sogar mehr *Sprechzeit* als Männer (Gräßel, 1991). Pohl (1996) findet in ihrer Untersuchung ebenfalls geschlechtsspezifische Unterschiede (Pohl, 1996). Aus einer neueren Studie von Wiest et al. (2006) wird dies bestätigt. In dieser Studie wurde die *Sprechzeit* von Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus 20 Symposiums⁸ gemessen. Die *Sprechzeit* wurde jeweils von den Kommentaren und Fragen der Zuhörer und den dazugehörigen Antworten gemessen. Das Ergebnis stimmt mit den obigen Forschungsarbeiten überein. Männer sprechen signifikant länger als Frauen (Wiest et al. 2006).

3.3.1.2. Anzahl der Spracheinheiten

Laut Gräßels (1991) Literaturreückblick zeigte sich, dass Männer wiederum signifikant häufigere Spracheinheiten initiieren (Gräßel, 1991). Nur eine Studie mit karriere- orientierten Frauen und Männern führte zu einem gegenläufigen Ergebnis (Aries, 1982: zitiert aus Gräßel, 1991). Trömel-Plötz (1983) zufolge melden sich Männer häufiger zu Wort als Frauen (Trömel-Plötz, 1983). Pohl (1996) kann hierzu hingegen nur eine Tendenz feststellen. Ihre Ergebnisse sind nicht signifikant. Zudem schließt sie die Passagen eines Gesprächs aus, in denen Personen gleichzeitig sprechen (Pohl, 1996). Auch Gräßel (1991) kann keine signifikanten Ergebnisse hinsichtlich der Häufigkeit der *Spracheinheiten* von Männern und Frauen erzielen (Gräßel, 1991). In der Studie von Wiest et al. (2006) wurde der Aspekt der *Spracheinheiten* ebenso untersucht. Auch in dieser Studie wurden keine geschlechtsspezifischen Unterschiede gefunden. Allerdings unterscheidet sich diese Studie

⁸ Es handelt sich hierbei um das *Annual Meeting of the American Educational Research Association*. Dabei nahmen 533 Frauen und 398 Männer am Meeting teil.

von den anderen, da die Daten dieser Studie nicht in Gruppendiskussionen, sondern aufgrund von größeren Meetings erhoben wurden (Wiest et al. 2006).

Eine Zusammenfassung der obigen Forschungsergebnisse zeigt, dass neuere Arbeiten hierzu keine geschlechtsspezifischen Unterschiede hinsichtlich der Häufigkeit der *Spracheinheiten* aufweisen.

3.3.1.3. Anzahl der Unterbrechungen

Eine Unterbrechung findet statt, wenn eine Person spricht und eine andere Person währenddessen zu sprechen anfängt. Unterbrechungen werden auch als Redebeitragswechsel-System definiert (O'Barr, 1984: zitiert aus Gräsel, 1991). Sie werden meist in Zusammenhang mit dominantem Verhalten diskutiert. *Unterbrechungen* werden als Kommunikationsinstrument gesehen, welches Männer verwenden, um ihre Macht zu demonstrieren und diese im Gespräch auszuüben. Werner (1983) schließt aus den verschiedenen Forschungsarbeiten, dass Frauen nicht in der Lage sind, durch *Unterbrechungen*, ein ähnliches Verhalten zu erzielen wie Männer (Werner, 1983). Aus diesen Gründen ist das Interesse am Kommunikationsinstrument *Unterbrechungen* am größten. Es wurde daher am häufigsten untersucht (Okamoto, Rashotte, & Smith-Lovin, 2002). Daher ist dieses Unterkapitel ausführlicher, als die übrigen Instrumente der *Gesprächskontrolle*.

Anzumerken sei noch, die Unterteilung von Sack, Schegloff und Jefferson (1974). Sie unterscheiden *Überlappungen* von *Unterbrechungen* (Sacks, Schegloff, & Jefferson, 1974). Diese Unterteilung wird auch von den nachfolgenden Forschungen zumeist übernommen (Anderson & Leaper, 1998). Eine *Überlappung* findet dann statt, wenn die Sprecher nur während eines kurzen Abschnittes zur gleichen Zeit sprechen. Das simultane Sprechen findet zudem zu einem geeigneten Zeitpunkt statt, an dem Sprecherwechsel möglich sind und nicht als Regelverstoß empfunden werden (Sacks, Schegloff, & Jefferson, 1974). In der Folge soll anhand der Literatur überprüft werden, ob Männer in Gruppendiskussionen tatsächlich häufiger *Unterbrechungen* und *Überlappungen* durchführen als Frauen, wie dies die Studie von Trömel-Plötz (1981) beschreibt.

McMillan et al. (1977), Eakins und Eakins (1979: zitiert aus Gräsel, 1991) und Smith-Lovin und Brody (1989) bestätigen diese Vermutung. McMillan et al. (1977) stellt in seiner Studie⁹ fest, dass Männer zwei Mal so häufig *unterbrechen* wie Frauen und Frauen von beiden Geschlechtern häufiger *unterbrochen werden* (McMillan et al. 1977). Smith-Lovin und Brody

⁹ Zehn Gruppen mit jeweils fünf bis sieben Personen

(1989) finden hierzu in ihrer Studie¹⁰ die gleiche Verhaltensweise für Männer. Hingegen stellen sie fest, dass Frauen hinsichtlich des *Unterbrechens*, zum Unterschied der Männer, nicht diskriminieren. Sie kommen zum Ergebnis, dass Frauen, andere Frauen gleich häufig unterbrechen wie Männer (Smith-Lovin & Brody, 1989). Nur die Studie von Beattie (1981) kann die Aussage nicht bestätigen. Eine Begründung findet sich im Umfeld der Untersuchung. Es handelte sich um Tutorien in denen die Mitarbeit am Tutorium in die Bewertung der Studentinnen und Studenten einfließt. Die Studentinnen und Studenten sind somit dazu angehalten mitzudiskutieren. Aus diesem Grunde unterbrechen Frauen in dieser Studie ebenso häufig als Männer (Beattie, 1981).

Anderson und Leaper (1998) untersuchten das Kommunikationsinstrument der *Unterbrechungen* mit einer Querschnittstudie. In ihrer Studie analysierten sie 53 Forschungsarbeiten¹¹. Bei den meisten dieser Studien handelt es sich um Studien deren Datenmaterialien auf Dyaden beruhen. Nur 18 Studien beziehen sich auf Gruppengespräche mit drei, oder mehr als drei, Personen. Männer *unterbrechen* geringfügig, aber signifikant häufiger als Frauen (Anderson & Leaper, 1998).

Eine Antwort, auf die häufigeren *Unterbrechungen*, geben Frauen durch kompetitive Techniken wie, Wiederholungen und verlangsamtes Sprechen. Dieses Verhalten ist bei Frauen häufiger zu finden und lässt einen Widerspruch der Frauen vermuten (West, 1978: zitiert aus Werner, 1983).

Zusammenfassend kann somit die Aussage getätigt werden, dass Männer häufiger unterbrechen als Frauen.

3.3.1.4. Themenkontrolle

Fishman (1980) findet in ihrer Untersuchung von Paargesprächen heraus, dass Frauen viel mehr Themen einführen. Konkret sind es 62 Prozent der eingeführten Themen, die auf das Konto von Frauen gehen. Diese Zahlen drehen sich in der Folge um, denn im Vergleich dazu, haben Frauen an den erfolgreichen Themen nur mehr einen Anteil von 38 Prozent. Trotz des Faktes, dass Frauen viel mehr Themen einbringen, bestimmen Männer die erfolgreichen Themen und sie haben somit laut dieser Studie die Themenkontrolle über (Fishman, 1980).

Eine ähnliche Thematik bezieht sich auf die Punkte *Selbstwiederaufnahme* und *Fremdwiederaufnahme*. *Selbstwiederaufnahmen* und *Fremdwiederaufnahmen* werden von den Geschlechtern nicht gleich häufig durchgeführt. Eine *Selbstwiederaufnahme* eines

¹⁰ 31 Gruppen mit jeweils sechs Personen

¹¹ Zehn der 43 Studien wurden doppelt untersucht, da dies das Datenmaterial zuließ. So ergeben sich 53 Studien

Themas findet dann statt, wenn eine Unterbrechung des eigenen Themas stattgefunden hat und man selbst wieder auf das Thema zurückkommt. Dies macht die Themenunterbrechung wieder rückgängig. Dies kann durch unterbrechen eines Gesprächspartners mit dem anschließenden Themenwechsel oder durch rückbeziehen auf ein zuvor unterbrochenes Thema gemacht werden. *Fremdwiederaufnahmen* macht man hingegen dann, wenn man als unterbrochene Person das Thema des Unterbrechers weiterführt. Im Fall der *Fremdwiederaufnahmen*, wird ein erfolgreicher Themenwechsel durchgeführt. Im Fall der *Selbstwiederaufnahme* ist der Themenwechsel (noch) nicht geglückt. In gleichgeschlechtlichen Zweiergesprächen machen Männer mehr *Selbstwiederaufnahmen* als *Fremdwiederaufnahmen*. Frauen machen jedoch ähnlich viele *Selbst-* wie *Fremdwiederaufnahmen*. Interessanter scheint hier aber die Untersuchung der gegengeschlechtlichen Gruppen, wobei Frauen nur halb so viele *Selbstwiederaufnahmen* machen als Männer. Zudem verzichten Frauen öfter auf das Rückgängigmachen der Unterbrechung (West, 1978: zitiert aus Werner, 1983).

Fishman (1978) geht der Frage auf den Grund, ob Männer, gewissermaßen eine *Themenkontrolle* betreiben. Dabei wird die Behauptung aufgestellt, dass Männer, Frauen bei der Entwicklung ihrer Themen durch gezieltes Sprachverhalten entmutigen. Es wird z.B. die verzögerte Minimalbestätigung¹², als Reaktion auf ein Thema einer Frau, eingesetzt. Mit diesem Verhalten wird Unaufmerksamkeit, Desinteresse oder mangelndes Verständnis demonstriert. Auch eine Verhaltensweise der Männer, die sich durch zu große Zurückhaltung an weiblichen Themen ausdrückt, könnte eine solche Entmutigung bewirken (Fishman, 1978). Die größere Anzahl an erfolgreichen Themen der Männer, die höhere *Selbstwiederaufnahme* der Themen, sowie die *Themenkontrolle* durch Entmutigung wurde aufgrund von Zweiergesprächen untersucht. Deshalb wären hier Untersuchungen hinsichtlich Gruppendiskussionen notwendig, um auch hierzu eine generelle Aussage treffen zu können.

3.3.2. Gesprächsarbeit

Aus den Ausführungen von Trömel-Plötz (1983) und Fishman (1980) ist abzuleiten, dass Gesprächsarbeit von Personen übernommen wird, die in einer geringeren Machtposition stehen. Diese Personen sorgen dafür, dass die mächtigen Personen ihre Themen effektiv diskutieren können. Dabei wird davon ausgegangen, dass Frauen das „schlechtere Los“ dieser Arbeit ziehen und zudem keine Möglichkeit haben, von der *Gesprächsarbeit* zur *Gesprächskontrolle* zu wechseln und somit in der machtlosen Position festsitzen (Fishman, 1980). Ob die Situation der Frauen tatsächlich so drastisch dargestellt werden kann und die

¹² Aus Minimalbestätigungen wird in Kapitel 3.3.2.1. genau eingegangen.

Gesprächsarbeit wirklich ausschließlich den Frauen zugeteilt werden kann, wird in der Folge diskutiert.

Die Übernahme der *Gesprächsarbeit* von Frauen scheint eingängig, denn damit übernehmen sie die soziale Rolle der Kommunikation. Dennoch ist fraglich, ob Frauen durch die Gesprächsarbeitsteilung tatsächlich in einer machtlosen Position stehen. Pohl (1996) beschreibt in ihrer Studie, dass nicht nur Frauen häufiger die Instrumente der Gesprächsarbeit verwenden, sondern auch ältere Personen, im Vergleich zu Jüngeren, dies häufiger tun. Man würde aber davon ausgehen, dass ältere Menschen einflussreicher auftreten als jüngere. Aus diesem Grund kann das Verwenden der Gesprächsarbeitinstrumente nicht als einflusslos gesehen werden. Es wäre auch möglich, dass gerade durch die *Gesprächsarbeit* versteckte Macht ausgeübt wird. Da dadurch nur die Gesprächsthemen unterstützt werden, die auch die Meinungen jener Personen widerspiegeln, welche die *Gesprächsarbeit* leisten (Pohl, 1996). Die aussichtslose Position in der Trömel-Plötz (1983) und Fishman (1980) Frauen sehen, bleibt anhand des *Einflusses* in Gruppenentscheidungen in Kapitel 4 noch zu klären.

Unter dem Begriff *Gesprächsarbeit* werden von den Forscherinnen und Forschern unterschiedliche Variablen zusammengefasst. Einigkeit besteht nur über die beiden Variablen *Minimalbestätigungen* und *das Stellen von Fragen* (Pohl, 1996; Gräsel, 1991; Trömel-Plötz, 1983; Fishman, 1980). In der Folge werden somit nur diese beiden Variablen im Vergleich zu neueren Studien untersucht.

Tabelle 4: Überblick: Kapitel 3.3.2.

Gesprächsarbeit	
3.3.2.1.	Minimalbestätigungen
3.3.2.2.	Das Stellen von Fragen

3.3.2.1. Minimalbestätigungen

Minimalbestätigungen sind kurze Äußerungen und Laute mit einer bestimmten Funktion. Die Äußerungen teilen dem Sprecher mit, dass man seinen Ausführungen folgt. Im Gegensatz zu anderen *Unterbrechungen* oder *Überlappungen*, deuten sie nicht an, dass man das Rederecht für sich beanspruchen möchte. Es wird vielmehr Interesse an der Aussage des Sprechenden bekundet. Dem Sprechenden wird mit diesem Mittel gezeigt, dass man aufmerksam zuhört und den Aussagen folgt (Gräsel, 1991). Es soll durch *Minimalbestätigungen* das Gespräch in Gang gehalten werden und der Redner zum Weiterreden motiviert werden. Beispiele für *Minimalbestätigungen* sind Bemerkungen wie: *Mhm, ja, nein, richtig* (Pohl, 1996). Der in der

Literatur zu findende Begriff, der *anererkennenden Äußerungen*, bezieht sich auf ähnliche Äußerungen. Diese sind ebenso sehr kurz. Es wird damit ebenso Interesse bekundet und Aufmerksamkeit gezeigt. Allerdings sind diese Äußerungen intensiver. Als Beispiel führt Rosenfeld (1966) die Worte *really* oder *no kiding* an (Rosenfeld, 1966). In der deutschen Sprache wären dies Äußerungen wie z.B.: *wirklich* oder *echt*. Da diese Äußerungen den oben definierten *Minimalbestätigungen* sehr ähnlich sind, werden sie in der Folge zusammen mit den *Minimalbestätigungen* analysiert und verglichen.

Fishmans (1980) und Trömel-Plötzs (1983) Studien zufolge, wäre zu vermuten, dass Frauen mehr *Minimalbestätigungen* tätigen als Männer. Dies soll nun anhand weiterer Studien überprüft werden.

Die meisten Studien die auch *Minimalbestätigungen* analysieren, wurden über Dyaden getätigt. Bestätigende Ergebnisse der häufigeren Verwendung von *Minimalbestätigungen* durch Frauen kommen von Hirschman (1994) und Carli (1990). Hirschmans (1994) Ergebnisse resultieren aus der Untersuchung dreier Dyaden. Nahezu alle *Minimalbestätigungen* wurden in dieser Studie von Frauen getätigt. Dabei stellte sie außerdem fest, dass Frauen, gegenüber Frauen, öfter diese Äußerungen verwenden, als gegenüber Männern (Hirschman, 1994). Anders als Hirschman (1994) führte Carli (1990) eine Studie durch, die auf der Grundlage von 59 Männern und 59 Frauen basiert. In ihrer Studie stellte sie fest, dass es keine signifikanten geschlechtsspezifischen Differenzen bezüglich *Minimalbestätigungen* gibt. Sie überprüfte allerdings auch die Effekte aufgrund der Zusammensetzungen der Dyaden. Dabei stellte sie ebenso fest, dass Frauen, gegenüber Frauen, eher *Minimalbestätigungen* tätigen. In gemischtgeschlechtlichen Dyaden ist aber weiterhin kein Effekt zu erkennen (Carli, 1990).

Pohl (1996) und Gräbel (1991) untersuchten, als zwei der wenigen Autorinnen, die Häufigkeit der *Minimalbestätigungen* in Gruppen, welche aus mehr als zwei Personen bestanden. Pohl (1996) untersuchte elf Gruppen, die sich aus vier bis sechs Personen zusammensetzten. Gräbel (1991) untersuchte fünf Fernsehdiskussionen, in welchen zwischen sechs und 15 Personen diskutierten. Die Studie von Pohl (1996) ergab eine höhere Verwendung der *Minimalbestätigungen* durch Frauen (Pohl, 1996, S. 126). Gräbel (1991) bekommt in ihrer Studie ebenso eine signifikant höhere Verwendung von *Minimalbestätigungen* durch Frauen. Allerdings wurden in ihrer Studie Laute wie z.B.: *Mhm* oder *Hmm* vom Ergebnis ausgeschlossen. Sie untersuchte diese Laute getrennt von den oben definierten *Minimalbestätigungen* und erzielte dafür keine signifikant höhere Verwendung der Frauen (Gräbel, 1991).

Die Studien ergeben somit ein klares Ergebnis. Frauen verwenden häufiger *Minimalbestätigungen* als Männer. Dies ist sowohl in Dyaden als auch in Gruppendiskussionen der Fall.

3.3.2.2. Das Stellen von Fragen

Durch *das Stellen von Fragen* ist es möglich, dass ein Gespräch zu Stande kommt (Fishman, 1980). Außerdem gehört *das Stellen von Fragen*, wie oben beschrieben, zu den Instrumenten der *Gesprächsarbeit*. Man möchte die Ausführungen des Sprechers besser verstehen oder interessiert sich für die Meinung einer anderen Person. Dadurch zeigt man Interesse. Die Ausführungen von Fishman (1980) und Trömel-Plötz (1983) lassen wiederum vermuten, dass Frauen häufiger *Fragen stellen* als Männer.

Sowohl Pohl (1996), als auch Gräfel (1991) konnten in ihren Untersuchungen, welche Gruppendiskussionen betrafen, kein signifikantes Ergebnis in Bezug auf geschlechtsspezifische Differenzen zur Häufigkeit *des Stellens von Fragen*, feststellen (Pohl, 1996; Gräfel, 1991).

Auch in der Querschnittstudie von Newman et al. (2008) finden sich keinerlei Tendenzen zu geschlechtsspezifischen Unterschieden (Newman et al. 2008).

Die Rückversicherungsfragen kann man als Unterkategorie *des Stellens von Fragen* betrachten. Im Kapitel 3.1.2. wurde bereits diskutiert, dass diesbezüglich keine eindeutigen Ergebnisse ersichtlich sind.

Zusammenfassend kann somit festgehalten werden, dass das Instrument, *des Stellens von Fragen* von beiden Geschlechtern verwendet wird und es hierzu keine geschlechtsspezifischen Unterschiede gibt.

3.3.3. Zusammenfassung Gesprächsarbeitsteilung

Das Konzept der *Gesprächsarbeitsteilung* kann hinsichtlich der Literatur teilweise bestätigt werden. Die *Gesprächskontrolle* wird, mit Ausnahme des Punktes der *Spracheinheiten*, zum überwiegenden Teil von Männern übernommen. Männer haben eine längere *Sprechzeit*, *unterbrechen* häufiger und *kontrollieren die Themen*.

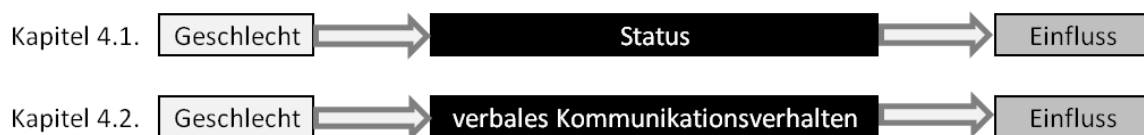
Die hier definierte Gesprächsarbeit, welche aufgrund von *Minimalbestätigungen* und *dem Stellen von Fragen* definiert wurde, wird zum Teil häufiger von Frauen verwendet. Frauen verwenden häufiger *Minimalbestätigungen*. Das Instrument *des Stellens von Fragen* wird allerdings sowohl von Frauen als auch von Männern verwendet.

4. Der Einfluss auf Gruppenentscheidungen

In Kapitel 3 wurde erörtert welche geschlechtsspezifischen Unterschiede es im verbalen Kommunikationsverhalten gibt. Dabei wurde die Auswirkung des Geschlechtes auf das Verhalten analysiert. Nun wird dieses Modell um einen Schritt erweitert. Es wird nun darauf geachtet, wie sich das Geschlecht auf den *Einfluss* auswirkt und ob sich ein geschlechtsspezifischer Unterschied hinsichtlich des *Einflusses* feststellen lässt.

Diesbezüglich gibt es verschiedene von der Literatur abgeleitete Theorien (z.B.: Expectation States Theory), welche die Variable *Einfluss* erklären sollen. Zum einen wird der *Einfluss* vom **Status** abhängig gemacht (Eagly & Wood, 1982). Gemeint ist hier der gesellschaftliche Status. Man definiert damit die Stellung, welche eine Person in einer Gesellschaft hat (Duden, 2013). Da der Status vom Geschlecht abhängt, wird davon ausgegangen, dass auch der *Einfluss* vom Geschlecht abhängt (Eagly & Wood, 1982). Zum Anderen sucht man die Begründung im **Verhalten** der Geschlechter. Da sich, wie erläutert, die Menschen je nach Geschlecht unterschiedlich verhalten, geht man davon aus, dass sich dies auch auf den *Einfluss* auswirkt (Carli, 2006).

Abbildung 1: Erklärungsansätze für Einfluss in Gruppenentscheidungen



4.1. Erklärung von Einfluss durch den Status

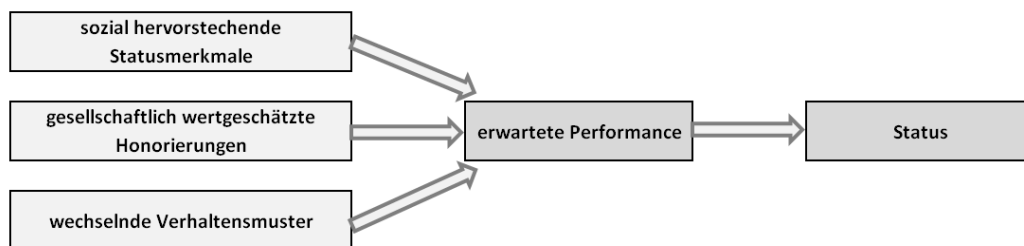
Die Höhe des Status bestimmt die Stellung und die Wertschätzung in der Gesellschaft, die einer Person zugeschrieben wird (Klein & Schubert, 2005). Personen mit höherem Status haben somit mehr Einfluss, da man ihre Kompetenzen zu schätzen weiß und der Meinung dieser Person folgt. Ein hoher Status legitimiert Autorität. Dadurch werden Personen zu hohen Forderungen befugt. Ein niedriger Status wird mit weniger Autorität verbunden und von dieser Person wird erwartet, dass sie sich den Forderungen der Person mit hohem Status unterwirft (Eagly, 1983). Der Status ist allerdings ein Konstrukt und besteht aus mehreren Determinanten (Correll & Ridgeway, 2003). Im folgenden Kapitel wird dies näher beschrieben.

4.1.1. Faktoren die den Status determinieren

Die *Expectation States Theory* befasst sich mit dieser Fragestellung. Sie versucht zu erklären, aus welchen Faktoren sich der Status einer Person zusammensetzt (Correll & Ridgeway, 2003).

Die Theorie ist für Situationen anwendbar, in welchen es um gemeinsame Ziele geht. Ein Beispiel dafür wäre eine Gruppe, die eine bestimmte Arbeit erledigen soll und daran interessiert ist, dies möglichst effizient zu vollziehen. Diese Situation ist in Gruppendiskussionen mit einer Aufgabenstellung gegeben. Der Status lässt sich laut dieser Theorie direkt von der erwarteten Performance ableiten. Die erwartete Performance ist jene Performance, die eine andere Person dieser Person zutraut, bzw. mit derer die Person von einer anderen Person eingeschätzt wird. Sie setzt sich aus drei Faktoren zusammen. Diese lauten: (i) Sozial hervorstechende Statusmerkmale, (ii) gesellschaftlich wertgeschätzte Honorierungen und (iii) wechselnde Verhaltensmuster. In Abbildung 2 wird dies noch einmal verdeutlicht (Correll & Ridgeway, 2003).

Abbildung 2: Determinanten des Status



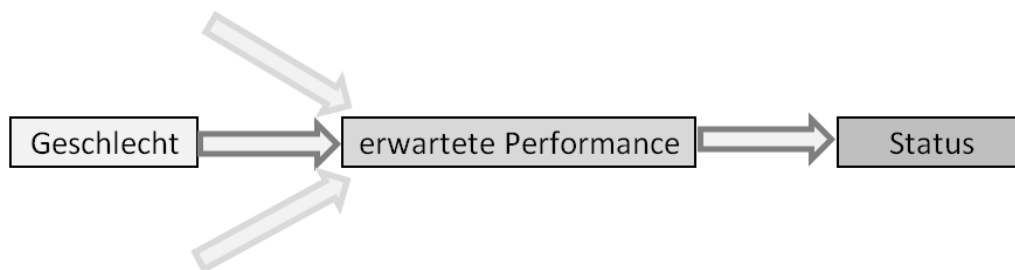
(Quelle: Correll & Ridgeway, 2003, S. 31)

Eine gesellschaftlich wertgeschätzte Honorierung wäre beispielsweise das Entlohnungslevel. Ist dieses in einer Gruppe ungleich verteilt, so entstehen Unterschiede hinsichtlich der erwarteten Performances. Wechselnde Verhaltensmuster stellen einen weiteren Faktor dar, welcher unabhängig von anderen Faktoren die erwartete Performance beeinflussen kann. Als Beispiele für wechselnde Verhaltensmuster nennen Corell und Ridgeway (2003) u.a. Augenkontakt, Sitzposition und Sprecherabfolge. Durch einen unterschiedlichen Einsatz dieser Verhaltensmuster, werden bestimmte erwartete Performances generiert, woraus sich der Status abbildet (Correll & Ridgeway, 2003). Für weitere Erläuterung dieser beiden Faktoren sei hier auf die Forschungsarbeit von Corell und Ridgeway verwiesen (Correll & Ridgeway, 2003).

In der Folge wird hier der Faktor sozial hervorstechende Statusmerkmale, wozu das Geschlecht zählt, näher erläutert. Sozial hervorstechende Statusmerkmale werden durch die

Status Characteristics Theory, welche eine Untertheorie der *Expectation states Theory* ist, näher erläutert. Sie können in *diffuse* und *spezifische* Statusmerkmale untergliedert werden. Als Beispiel für ein *spezifisches Statusmerkmal*, geben Corell und Ridgeway (2003) das Merkmal *Computerexperte* an. Das Geschlecht ist hingegen ein *diffuses* Statusmerkmal. Soziale Statusmerkmale dienen anderen Gruppenmitgliedern sehr häufig dazu, differenzierte Performanceerwartungen zu generieren. Sie beinhalten sehr generelle Erwartungshaltungen. Und es bestehen kulturell gefärbte Überzeugungen über Wertigkeiten und erwartete Kompetenzen (Correll & Ridgeway, 2003). Demzufolge hat das Geschlecht eine Auswirkung auf die erwartete Performance und in weiterer Folge, eine Auswirkung auf den Status.

Abbildung 3: Zusammenhang Geschlecht und Status



(Quelle: Correll & Ridgeway, 2003, S. 31)

4.1.2. Studien zum Status

Dieser Zusammenhang wird nun mit zwei empirischen Ergebnissen belegt. Rashotte und Webster (2005) verwendeten zur Messung des Status einen Fragebogen. Sie befragten insgesamt 173 Studentinnen und Studenten. Mittels Fotos und Fragen, hinsichtlich Fähigkeiten, wird mit dieser Methode das Statuskonstrukt abgefragt (Rashotte & Webster, 2005, S. 624). Die Autorinnen finden einen kleinen, aber konsistent signifikanten Unterschied in der Bewertung des Status einer unbekannten Person und dem Geschlecht. Frauen werden mit einem niedrigerem Status bewertet (Rashotte & Webster, 2005).

Eagly und Wood (1982) untersuchten in ihrer Studie den geschlechtsspezifischen Unterschied in der Einschätzung des Job Status einer unbekannten Person. Die 231 Studentinnen und Studenten lasen einen Text über zwei Personen unterschiedlichen Geschlechts, in welchem eine Person eine andere Person zu beeinflussen versuchte. Anschließend sollten die Probanden den Job Title der Personen schätzen. Das Resultat dieser Studie besagt, dass Frauen allgemein mit einem niedrigeren Job Status eingeschätzt werden und somit auch einen geringeren Einfluss haben (Eagly & Wood, 1982).

Beide Studien kommen somit zum gleichen Ergebnis: Frauen werden mit einem geringeren Status eingeschätzt als Männer. Daher hat das weibliche Geschlecht eine negative Auswirkung auf den Einfluss.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass der Status eine Auswirkung auf den Einfluss hat. Zudem gibt es eine Auswirkung der Variable *Geschlecht*, auf den Status. Frauen werden mit einem geringeren Status bewertet und müssen somit auch mit einem geringeren *Einfluss* rechnen.

4.2. Erklärung von Einfluss durch verbales Kommunikationsverhalten

Das verbale Kommunikationsverhalten spielt natürlich eine große Rolle beim Grad des *Einflusses*, welchen eine Person auf die übrigen Gruppenmitglieder hat. In der Literatur finden sich verschiedene Ausdrücke, die sich mit diesem Thema des einflussreichen Kommunikationsverhaltens beschäftigen. Es ist oft die Rede von einem machtvollen, dominanten, einflussnehmenden oder bestimmten Kommunikationsverhalten. Alle diese Begriffe deuten auf ein Sprachverhalten hin, welches dazu führen soll, sich besser durchzusetzen und mehr *Einfluss* auf die Gruppenentscheidung nehmen zu können. Grundsätzlich wird davon ausgegangen, dass dieses Verhalten den Männern zuzuschreiben ist (O'Barr & Atkins, 1980; Gräbel, 1991; Carli, 1990). Im Gegensatz dazu spricht man von einem machtlosen, nicht dominanten, einordnenden, vorsichtigen Kommunikationsverhalten. Dieses wird zumeist von Frauen übernommen (Gräbel, 1991; Bales, Cohen, & Williamson, 1982; Carli, 1990; O'Barr & Atkins, 1980). Die Merkmale der beiden Verhaltensmuster wurden bereits in Kapitel 3 erläutert. Die Verhaltensweisen die dazu führen hohen *Einfluss* zu erzielen, sind somit klar definiert. Allerdings stellt sich nun die Frage, in wie weit diese Merkmale auch wirklich einen Einfluss haben. Dies wird nun anhand empirischer Studien diskutiert.

4.2.1. Genereller Einfluss

O'Barr und Bowman (1980) fanden in ihrer Studie über Gerichtsverhandlungen heraus, dass die machtlose Sprache, wie sie es bezeichnen, eine geringere Glaubwürdigkeit mit sich bringt. Zudem werden die Personen, die sie verwenden, als weniger intelligent und somit weniger kompetent beurteilt. Hier stellt sich aber die Frage, nach dem objektiven *Einfluss*, denn die Beurteilung der Glaubwürdigkeit ist eine subjektive Einschätzung (O'Barr & Atkins, 1980).

Carli (1990) führte hierzu zwei verschiedene Studien durch. In der ersten Studie ging es darum, sich mit einem Partner über ein Thema zu unterhalten, über welches man im

Vorhinein seine Einstellung mittels Fragebogen abgeben musste. Das Gesprächsverhalten wurde aufgrund eines Videobandes analysiert und so wurde herausgefiltert, ob die Personen ein vorsichtiges Sprachverhalten verwendeten. Nach dem Gespräch wurden die Personen gebeten einige Fragen zu beantworten. Diese Fragen zeigten den *Einfluss*, den ihr Partner auf sie genommen hatte. Die Autorin fand in der Analyse heraus, dass Frauen, Männer durch ein vorsichtiges Sprachverhalten beeinflussen können, dieses Verhalten aber keine Wirkung auf andere Frauen hat. Bei Männern hat die Sprache keine Auswirkung auf ihren *Einfluss*, egal ob sie mit Männern oder mit Frauen sprechen (Carli, 1990).

In der zweiten Studie spielte man den Versuchspersonen jeweils eine Audionachricht vor, die entweder durch bestimmtes Sprachverhalten oder durch vorsichtiges Sprachverhalten geprägt war. Hier ergab sich aus den Analysen der anschließenden Fragebogenauswertung, bezüglich der Beeinflussung ein Ergebnis, welches die erste Studie bestätigte. Frauen können Frauen mit bestimmtem Sprachverhalten besser beeinflussen, Männer hingegen mit vorsichtigem Sprachverhalten. Bei Männern zeigt sich keine Auswirkung, egal ob sie ein bestimmtes oder ein vorsichtiges Sprachverhalten verwenden (Carli, 1990).

In einer späteren Arbeit stellte Carli (2006) fest, dass Frauen die dominant, bestimmt, direkt und kompetent sprechen, Probleme haben *Einfluss* aufzubauen. Frauen die kompetent sprechen, werden dadurch bestraft, dass man ihnen weniger Sympathie entgegenbringt. Wie bereits im vorhergehenden Kapitel diskutiert, haben Frauen einen niedrigeren Status als Männer. Diese Autoritätsrückstände müssen sie erst durch gemeinschaftliches Agieren aufholen (Carli, 2006). Diese Studien zeigen eindeutige Ergebnisse. Dementsprechend müssten sich Frauen in einer gemischtgeschlechtlichen Gruppe entscheiden, ob sie lieber Frauen oder lieber Männer beeinflussen wollen. Carli (1990) untersucht allerdings nur den *Einfluss*, den eine Person auf eine andere Person ausüben kann. In einer Gruppendiskussion müssen allerdings mehrere Personen beeinflusst werden, um sich in der Gruppenentscheidung durchzusetzen. Diesbezüglich stellt sich die Frage, ob in einer Gruppenentscheidung ähnliche Kriterien ausschlaggebend sind, um die übrigen Gruppenmitglieder zu beeinflussen und sich somit in der Gruppenentscheidung durchzusetzen.

4.2.2. Einfluss auf Gruppenentscheidungen

Carli stellt im Jahr 2001 ein Konzept über die Beeinflussung einer Gruppe auf. Dabei ist der geschlechtsspezifische Unterschied des *Einflusses* zum einen, von der jeweiligen **Situation** der Aufgabe abhängig und somit auch von der Zusammensetzung der Gruppe. Zum Anderen ist der Unterschied vom **Verhalten** der beeinflussenden Person abhängig (Carli, 2001).

Carli (2001) sieht den Grund warum Frauen weniger *Einfluss* nehmen können darin, dass grundsätzlich nur Personen die als kompetent empfunden werden, auch einflussreich sind. Der *Einfluss* wird somit von der erwarteten Performance abgeleitet. Da Frauen, durch den Status typischerweise als weniger kompetent eingeschätzt werden, sind sie auch weniger einflussreich. Allerdings wird dieser geschlechtsspezifische Unterschied in Zukunft immer geringer werden. Frauen werden immer mehr in den Vordergrund treten, dadurch ihr Kompetenzansehen stärken, wodurch sie auch ihren *Einfluss* angleichen können (Carli, 2001). Auch Thomas-Hunt und Phillips (2004) führten zum *Einfluss* in Gruppenentscheidungen eine Studie mit 143 Studentinnen und Studenten durch. Das Resultat dieser Studie besagt, dass Frauen zwar, eine mit Männern vergleichbare Expertise besitzen, diese aber in einer Gruppenentscheidung nicht im gleichen Maße einfließt, wie die Expertise von Männern. Die Gruppen sind nicht fähig das Expertenwissen von Frauen herauszufiltern und zu verwenden. Dies wird wieder zurückgeführt auf die geringere Performance Erwartung, die man von Frauen hat (Thomas-Hunt & Phillips, 2004).

Es kann somit von einem geschlechtsspezifischen Einflussunterschied auch in Gruppenentscheidungen ausgegangen werden, welcher sich vermutlich in Zukunft angleichen wird.

4.3. Zusammenfassung des Einflusses

Sowohl aus dem Konzept des Status, als auch durch die geschlechtsspezifischen Verhaltensunterschiede, sind Auswirkungen auf den *Einfluss* abzuleiten. Beide Konzepte geben Argumente dafür ab, dass es geschlechtsspezifische Unterschiede im *Einfluss* gibt. Einerseits werden diese Unterschiede direkt vom Geschlecht abgeleitet, andererseits vom zwischengeschalteten Verhalten. Zudem kann nicht davon ausgegangen werden, dass durch gleiches Verhalten der Geschlechter, gleicher *Einfluss* erzielt werden kann. Denn von der Gesellschaft wird nicht geduldet, dass Frauen bestimmte Verhaltensmuster verwenden (Correll & Ridgeway, 2003). Um durch gleiches Verhalten zu gleichem *Einfluss* zu kommen, bedarf es erst der Angleichung des diffusen Statusmerkmals Geschlecht. Erst dann wird es Frauen möglich sein, durch ähnliche Verhaltensmuster, ähnliche *Einflüsse* zu erzielen (Carli, 2001).

5. Modell und Hypothesen

Nun soll anhand von Überlegungen, welche an die angeführte Literatur anschließen, ein Hypothesenmodell entworfen werden. Kombiniert man die Inhalte aus Kapitel 3 und 4, dann stellt sich eine grundsätzliche Frage: **Kann der Unterschied im Einfluss auf Gruppenentscheidungen auf das geschlechtsspezifische Verhalten zurückgeführt werden**, oder ergibt sich auch durch gleiches Verhalten der Geschlechter ein Unterschied im Einfluss?

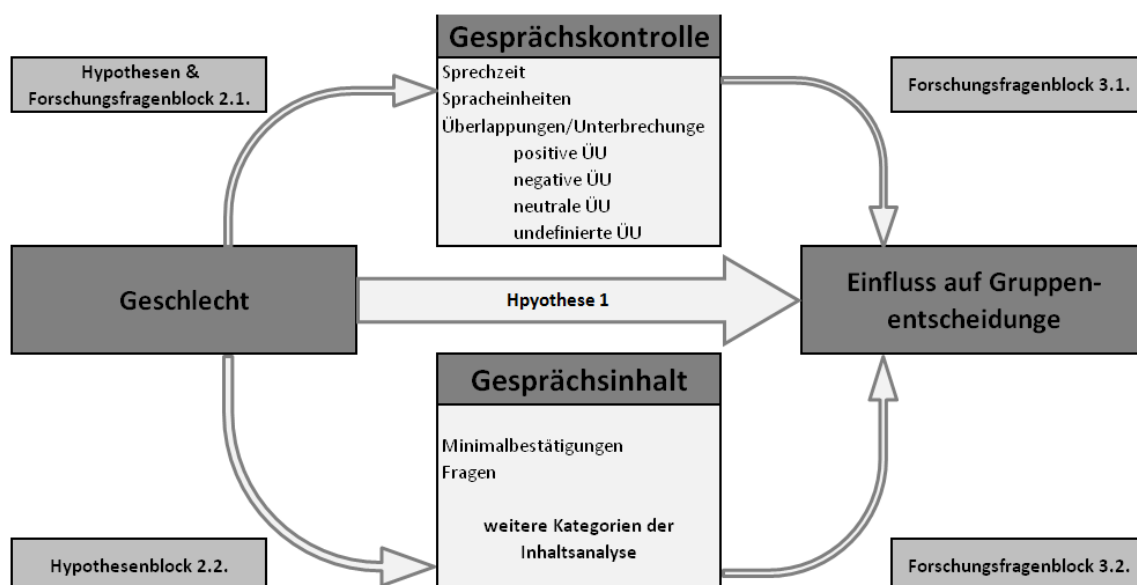
Diese Frage beruht auf zwei Voraussetzungen, welche hier noch einmal zusammengefasst werden:

(i) Frauen unterscheiden sich im verbalen Kommunikationsverhalten von Männern.

Zum verbalen Kommunikationsverhalten werden hier die beiden Konzepte der *Gesprächskontrolle* und des *Gesprächsinhaltes* gezählt, welche unter Kapitel 5.2 näher erläutert werden. Aufbauend auf den Unterschieden im verbalen Kommunikationsverhalten wird hier nun die zweite Voraussetzung für das obige generelle Fragenkonstrukt formuliert:

ii) Es gibt einen Unterschied im Einfluss zwischen Männern und Frauen. Aus diesen Überlegungen werden Hypothesen und explorative Forschungsfragen abgeleitet, welche in der folgenden Graphik zusammengefasst werden.

Abbildung 4: Hypothesen und Forschungsfragen



5.1. Auswirkung von Geschlecht auf den Einfluss

Ohne den Prozess des Gespräches zu beleuchten, soll hier die Frage gestellt werden, ob das Geschlecht, eine Auswirkung auf die Höhe des *Einflusses* hat. Die Variable *Einfluss* bezieht sich darauf, wie sehr eine Person es schafft ihre Vorstellungen durchzusetzen (Duden, 2013). In dieser Forschungsarbeit wird dafür die individuelle Reihung der *Dessert Survival Situation* (Lafferty & Pond, 1974) mit der Gruppenreihung verglichen. Die Höhe der Korrelation der Reihungen wird um den Grad der Einigkeit der Gruppen relativiert und bildet schließlich die Höhe des *Einflusses* ab. Je höher dieser Wert ist, desto besser konnte der Proband seine Gruppenmitglieder von seiner Reihung überzeugen, da sich die eigene Reihung somit in der Gruppenreihung widerspiegelt (Thomas-Hunt & Phillips, 2004).

Das Konzept in Kapitel 4.1. beschreibt, dass Männer mit einem höheren Status eingeschätzt werden. Aus diesem Grund wird folgende Hypothese formuliert:

Hypothese 1: Frauen haben einen geringeren *Einfluss* auf Gruppenentscheidungen als Männer.

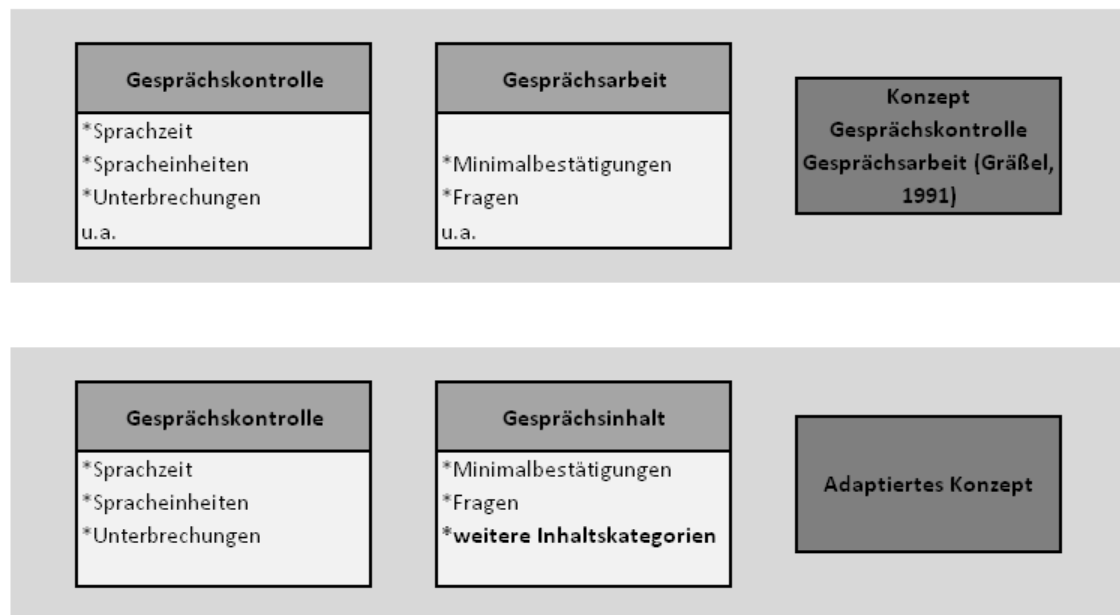
5.2. Unterschiede des Verbalen Kommunikationsverhaltens

Eine Grundüberlegung dieser Arbeit geht von einem Unterschied im verbalen Kommunikationsverhalten der Geschlechter aus. Hierzu gibt es bereits sehr viele Forschungsarbeiten. Viele davon gehen von den Aussagen von Lakoff (1975) aus. Davon wurden weitere Konzepte abgeleitet, die bereits in den vorigen Kapiteln beschrieben wurden. Das Konzept der Gesprächsarbeitsteilung stammt von Fishman (1980). Gräßel (1991) passte dieses an ihre Forschungsarbeit an und verwendete die Begriffe *Gesprächskontrolle* und *Gesprächsarbeit*. Diese Konzepte werden in dieser Arbeit teilweise aufgegriffen und an die Forschungsfragen angepasst. Im Konzept der Gesprächsarbeitsteilung wird davon ausgegangen, dass Männer die Instrumente der *Gesprächskontrolle* häufiger verwenden, hingegen Frauen in der Verwendung der Instrumente der *Gesprächsarbeit* führend sind (Trömel-Plötz, 1983; Fishman, 1980). Da es außer den genannten Instrumenten der *Gesprächsarbeit*, zusätzlich weitere wichtige Inhaltskategorien gibt, welche insbesondere auch für die Messung des *Einflusses* von Bedeutung sein können, wird das Konzept der *Gesprächsarbeit* auf den gesamten *Gesprächsinhalt* ausgeweitet. Zu den Inhaltskategorien, welche für den Einfluss von Bedeutung sein können, zählen z.B.: *Argumente* (Warum?) und *Präferenzaussagen* (Was?). Es sollen zusätzlich zur *Gesprächsarbeit* weitere Verhaltensdifferenzen bezüglich des *Gesprächsinhaltes* herausgefunden werden.

Die *Gesprächskontrolle* wurde Großteils aus Gräßels (1991) Konzept übernommen. Die Variablen, welche in diese Arbeit einfließen sind die *Sprechzeit*, die *Anzahl der*

Spracheinheiten und die *Überlappungen und Unterbrechungen*¹³. In der folgenden Graphik wird die Entwicklung des Konzeptes dargestellt.

Abbildung 5: Entwicklung des Konzeptes



Anhand dieses Konzeptes werden nun Hypothesen und Forschungsfragen abgeleitet.

5.2.1. Unterschiede der Gesprächskontrolle

Wie bereits beschrieben, wird in der Literatur davon ausgegangen, dass die Männer die *Gesprächskontrolle* übernehmen. Hier wird die *Gesprächskontrolle* durch drei Instrumente (*Sprechzeit*, *Spracheinheiten*, *Überlappungen*) beschrieben. Aus der Literatur kann eine längere *Sprechzeit* der Männer abgeleitet werden. Hinsichtlich der Anzahl der *Spracheinheiten* gibt es unterschiedliche Ergebnisse in der Literatur. Neuere Forschungsergebnisse zeigen, dass entgegen der Vermutungen des Konzeptes der Gesprächsarbeitsteilung, Männer und Frauen gleich häufig zu Wort melden (Pohl, 1996; Gräbel, 1991; Wiest et al. 2006). Somit ist davon auszugehen, dass Männer und Frauen gleich viele *Spracheinheiten* haben. Außerdem sollen laut Anderson und Leaper (1998), Männer häufiger Unterbrechungen durchführen als Frauen. Die Hypothesen zur *Gesprächskontrolle* lauten somit wie folgt:

Hypothese 2.1.A: Männer haben eine höhere *Sprechzeit* als Frauen.

Hypothese 2.1.B: Männer und Frauen initiieren gleich viele *Spracheinheiten*.

Hypothese 2.1.C: Männer führen häufiger *Überlappungen* durch als Frauen.

¹³ In der Folge werden Überlappungen und Unterbrechungen zum Begriff Überlappungen zusammengefasst (vgl. hierzu Kapitel 6.5.2.).

5.2.2. Unterschiede des Gesprächsinhaltes

Aus der Literatur geht deutlich hervor, dass *Minimalbestätigungen* häufiger von Frauen getätigt werden als von Männern. Dies ist sowohl in Dyaden (Carli, 1990; Hirschman, 1994), als auch in Gruppendiskussionen (Pohl, 1996; Gräfel, 1991) der Fall. Aus neueren Studien geht hervor, dass *Fragen* weder von Frauen, noch von Männern häufiger gestellt werden (Gräfel, 1991; Pohl, 1996; Newman et al. 2008).

Hypothese 2.2.A: Frauen verwenden Minimalbestätigungen häufiger als Männer.

Hypothese 2.2.B: Männer und Frauen stellen gleich viele *Fragen*.

In dieser Forschungsarbeit wurden weitere Inhaltskategorien gebildet, aus denen sich mögliche Erwartungen hinsichtlich der Häufigkeit der Verwendungen, in Abhängigkeit des Geschlechtes ergeben. Bringen Männer häufiger Argumente als Frauen? Gibt es Unterschiede in der Verwendungshäufigkeit von Präferenzaussagen zwischen Männern und Frauen? Die Analyse dieser Inhaltskategorien wird explorativ durchgeführt. Es wird davon ausgegangen, dass sich Unterschiede in der Verwendungshäufigkeit einiger Inhaltskategorien ergeben.

5.3. Auswirkung des geschlechtsspezifischen Verhaltens auf den Einfluss

Kapitel 5.1. beschäftigte sich damit, ob es einen geschlechtsspezifischen Unterschied des Einflusses gibt. Dabei wurde absichtlich auf die Beleuchtung der Verhaltensweisen in der Diskussion verzichtet. Die Hypothesen zu den Unterschieden im verbalen Kommunikationsverhalten wurden in Kapitel 5.2. aufgestellt. Kapitel 5.3. setzt nun die beiden obigen Abschnitte zusammen. Es sollen durch explorative Methoden folgende Fragen beantwortet werden:

Gibt es einen geschlechtsspezifischen Unterschied der Auswirkung des verbalen Kommunikationsverhaltens auf den Einfluss?

Ist dies nicht der Fall, dann können Frauen ihr Verhalten an das männliche anpassen und somit den gleichen *Einfluss* erzielen. Dagegen sprechen allerdings die Ausführungen aus Kapitel 4.3. Demnach ist es Frauen nicht möglich sich anders zu verhalten, als von ihnen erwartet wird. Männer und Frauen verhalten sich der Erwartungshaltung ihrer Umgebung entsprechend, weichen sie davon ab, so stoßen sie auf Widerspruch oder Ablehnung. Verhalten sie sich allerdings ihrer Rolle und der Erwartung der Gesellschaft entsprechend, so kann mehr erreicht werden, da sie nicht auf Ablehnung und Widerspruch stoßen (Correll & Ridgeway, 2003). Daher ist nicht davon auszugehen, dass gleiches Verhalten von Männern und Frauen, die gleiche Auswirkung auf den *Einfluss* hat. Aus diesem Grund werden hier die Gegenfragen formuliert:

Mit welchem Verhalten erzielen Frauen einen hohen Einfluss? Mit welchem Verhalten erzielen Männer einen hohen Einfluss?

5.3.1. Auswirkungsunterschiede der Gesprächskontrolle

Hinsichtlich der *Gesprächskontrolle* wird untersucht, inwieweit die *Sprechzeit*, die *Spracheinheiten* und die *Überlappungen* für Männer und Frauen einen unterschiedlichen Effekt auf die Variable *Einfluss* haben. Es wird vermutet, dass die Variable *Sprechzeit* einen großen Effekt auf den *Einfluss* hat, da dies auch bereits in der Literatur untersucht wurde (Strodtbeck, 1951). Wird hier ein Unterschied festgestellt, so wird anschließend untersucht, durch welche Variablen der *Einfluss* bei Frauen erklärt werden kann und welche Variablen bei Männern dazu führen, dass sie großen *Einfluss* ausüben können.

5.3.2. Auswirkungsunterschiede des Gesprächsinhaltes

Im Hinblick auf den Gesprächsinhalt wird anhand der obigen Fragestellungen untersucht, ob Männer durch das Einbringen von bestimmten Inhaltskategorien dieselben Einflusstesigerungen erzielen können wie Frauen. Wenn hier ein Unterschied festzustellen ist, wird untersucht durch welche Inhaltskategorien Frauen ihren *Einfluss* erhöhen und durch welche Männer.

Argumente und *Präferenzaussagen* sind Kategorien, die hier besonders beachtet werden und hinsichtlich ihrer geschlechtsspezifischen Unterschiede genau untersucht werden. Pavitt und Aloia (2009) gehen davon aus, dass hauptsächlich zwei Prozesse für den *Einfluss* in der Gruppe zuständig sind. Zum einen ist dies der Argumentationsprozess und zum Anderen, der Vergleichsprozess. In Gruppen in denen sich die Probanden grundsätzlich in ihren Meinungen und Einstellungen einig sind, werden im Verhältnis mehrere Präferenzaussagen getätigt. Dies heißt, dass der Prozess des Vergleichens in diesen Gruppen ausgeprägter ist. Hingegen führt in Gruppen, die sich eher uneinig sind, der Prozess der Argumentation zur endgültigen Entscheidung, da diese Gruppen im Verhältnis zu den Präferenzaussagen mehr argumentieren (Pavitt & Aloia, 2009).

6. Methode

Die, für diese Masterarbeit verwendeten Daten, wurden im Rahmen eines Forschungsprojektes mit einem Projektteam erhoben. Bei diesem Projekt handelt es sich um eine Laborstudie. In diesem Kapitel wird die Methode dieser Forschungsarbeit genau beschrieben. Im ersten Teil des Kapitels (6.1.) wird der Ablauf der Laborstudie sowie die Aufgabenstellung, welche die Probanden zu lösen hatten, beschrieben. Anschließend wird die Stichprobe beschrieben (6.2.) und auf die demographischen Merkmale der Probanden eingegangen. In Kapitel 6.3. folgt die Erläuterung der abhängigen Variable *Einfluss* auf Gruppenentscheidungen. Kapitel 6.4. beinhaltet die Vorgehensweise der Sprechzeitmessung. Das Kapitel 6.5. baut auf der Methode von Srnka und Koeszegi (2007) auf. Srnka und Koeszegi (2007) beschreiben in ihrer Arbeit eine Methode, die es ermöglicht, Forschung mit qualitativem und quantitativem Forschungsdesign, nachvollziehbar und verifizierbar zu machen. Besonderer Wert wird dabei auf die stufenweisen Qualitätsüberprüfungen gelegt. Der Prozess, welcher beschrieben wird, sieht im ersten Schritt die Datengenerierung und somit im Falle dieser Studie, das aufnehmen des Videomaterials, vor. Der zweite Schritt des Konzeptes verlangt die Transkription und somit das schriftliche Festhalten des Videomaterials. Dieser Schritt wird in Kapitel 6.5. beschrieben. Aus den Transkripten wurden anschließend die Variablen der *Spracheinheiten* (6.5.1.) sowie die *Überlappungen* (6.5.2) und die *Gesprächsinhaltsvariablen* (6.5.3.) generiert. Zur Generierung der Gesprächsinhaltsvariablen sind allerdings noch weitere Schritte von Srnka und Koeszegi (2007) vorgesehen. Das Transkript soll in Einheiten gegliedert (Unitisierung) (6.5.3.1.) und schließlich kategorisiert und kodiert werden (6.5.3.2.) (Srnka & Koeszegi, 2007). Im Kapitel 6.6. wird schließlich noch die Messmethode der Kontrollvariablen beschrieben.

6.1. Ablauf der Laborstudie

Im Sommersemester 2011 waren die Studentinnen und Studenten der Uni Wien dazu aufgerufen an einer Laborstudie teilzunehmen. Im Zuge eines kurzen Telefonats mit den Freiwilligen, wurden die Sprachkenntnisse überprüft. Es wurden nur Probanden zur Laborstudie eingeladen, welche gute Deutschkenntnisse besitzen. Diese Auswahl war notwendig, damit die Probanden in der Gruppe mitdiskutieren konnten. Die Probanden wurden in Gruppen, zu jeweils zehn Personen, eingeladen. Im ersten Teil der Studie wurde ein Überblick des Ablaufes gegeben. Alle Teilnehmer bekamen einen Fragebogen zum Ausfüllen. Anschließend wurde die Aufgabestellung (*Dessert Survival Situation*) erklärt.

Diese ist eine anerkannte Aufgabe für Gruppenüberlebensübungen. Dabei werden die Probanden aufgefordert, sich vorzustellen, sie wären in der Wüste im Südwesten Amerikas abgestürzt und stünden nun, zusammen mit vier weiteren Überlebenden, vor wichtigen Entscheidungen. Sie sollten 15 Gegenstände (z.B. ein Liter Wasser, ein Mantel für jede Person, eine Taschenlampe) nach ihrer Wichtigkeit, zum Überleben der Gruppe in der Wüste reihen (Lafferty & Pond, 1974).

Die Probanden wurden zuerst aufgefordert, diese Übung alleine durchzuführen und die 15 Gegenstände in eine Reihung zu bringen. Dafür hatten die sie zehn Minuten Zeit. Anschließend wurden die Teilnehmer in zwei Gruppen, zu jeweils fünf Personen, eingeteilt und in einen anderen Raum geführt. Jedes Gruppenmitglied bekam einen der Buchstaben: G, H, I, O oder P zugewiesen, um sie anstelle eines Namenskartchens anzustecken. Dadurch konnten die Gruppenmitglieder auf dem Videobändern zugeordnet werden. Die Probanden bekamen die Aufgabe, innerhalb von 20 Minuten, eine Reihung der 15 Gegenstände mit den Gruppenmitgliedern zu erarbeiten. Sie wurden darauf aufmerksam gemacht, dass die Diskussion mittels Videokamera aufgezeichnet wird. Nach der Gruppendiskussion wurde die Videokamera abgeschaltet. Die Probanden füllten einen weiteren Fragebogen zur Gruppendiskussion und ihren Gruppekollegen aus und bekamen anschließend die versprochenen 15€.

6.2. Stichprobe und Demographika

Aus den Freiwilligen, die sich für die Laborstudie gemeldet hatten, wurden 100 Studentinnen und Studenten ausgewählt. Mit den 100 Teilnehmern, wurden insgesamt 20 Gruppengespräche aufgezeichnet. Diese wurden schließlich zur Inhaltsanalyse herangezogen. Für diese Masterarbeit werden 14, der 20 Gruppen, verwendet. Es werden ausschließlich Gruppen einbezogen, die aus zwei oder drei Frauen bestehen. Diese Reduzierung der Gruppen wird vorgenommen, da sich das Verhalten von Männern oder Frauen abhängig von der Gruppenzusammensetzung verändern kann. (Pohl, 1996; Werner, 1983). Die Anzahl der Gruppen, welche nur eine Frau oder nur einen Mann beinhalten, wäre zu gering. Da aus diesen Gruppen asymmetrische Verhältnisse resultieren würden, werden sie ausgeschlossen. Die Daten beinhalten somit sechs Gruppen, die aus drei Frauen und zwei Männern bestehen und acht Gruppen, welche zwei Frauen und drei Männer beinhalten. Insgesamt werden 34 Frauen und 36 Männer in die Analyse einbezogen.

54 (77%) der insgesamt 70 (100%) Personen dieser Stichprobe gaben an, in einem deutschsprachigen Land geboren zu sein. Die Aufteilung der Geschlechter hierzu, ist in der folgenden Tabelle ersichtlich.

Tabelle 5: Sprache des Geburtslandes

	Deutsch	andere	Gesamt
Männer	27	9	36
Frauen	27	7	34
Gesamt	54	16	70

62 (89%) Personen kreuzten an, dass sie (I)BWL studieren oder dies zumindest als Zweitstudium betreiben. 67 (96%) der Probanden haben zum Zeitpunkt des Experimentes das 30. Lebensjahr noch nicht erreicht. 52 (74%) waren zwischen 20 und 25 Jahre alt.

6.3. Messmethode der abhängigen Variable Einfluss

Das Grundkonzept der Messung der Variable *Einfluss* erfolgt grundsätzlich durch die Berechnung des Spearman Rangkorrelationskoeffizienten, welcher durch den Kendalls Konkordanzkoeffizienten dividiert wird. Auf die Berechnungsweise der Koeffizienten wird nun näher eingegangen.

Die Spearman Rangkorrelation wird zwischen den individuellen Reihungen und der Gruppenreihung mit der folgenden Formel berechnet:

$$r_s = 1 - \frac{6 \sum_{i=1}^n d_i^2}{n(n^2 - 1)}$$

(Quelle: Churchill Jr. & Iacobucci, 2005, S. 447f)

Hierbei steht n für die Anzahl der Gegenstände und d_i für die Differenzen der Ränge der Gegenstände zwischen den beiden Reihungen. Die Spearman Rang Korrelation kann einen Wert von minus eins bis plus eins annehmen (Churchill Jr. & Iacobucci, 2005).

Eine Person, die eine perfekte Übereinstimmung der individuellen Reihung mit der Gruppenreihung erzielt, würde hier einen Wert von plus eins erreichen. Werte die kleiner sind als null, sind aber sehr unwahrscheinlich. Werte unter null würden bedeuten, dass die individuelle Reihung tendenziell gegenläufig zur Gruppenreihung steht. Dies ist eher unwahrscheinlich, da die individuellen Reihungen innerhalb einer Gruppe, einander ähnlich sind und ein gewisser Grad an Einigkeit in allen Gruppen vorhanden ist.

Nun wird die Berechnung des Kendalls Konkordanzkoeffizienten beschrieben. Der Kendalls Konkordanzkoeffizient wird mit den individuellen Reihungen der Gruppenmitglieder berechnet. Dieser stellt eine Funktion der Varianzsummen aus den Objektreihungen der Gruppenmitglieder dar. Der Koeffizient kann einen Wert zwischen null und eins annehmen.

Der Wert eins steht für perfekte Übereinstimmung der Ränge. In der Laborstudie wäre dies der Fall, wenn alle fünf Gruppenmitglieder die komplett gleiche Reihung der Gegenstände getätigt hätten und sich somit komplett einig gewesen wären. Die folgende Formel zeigt die Berechnung des Koeffizienten.

$$W = \frac{\sum_i (R_i - \bar{R})^2}{\frac{1}{12} k^2 (n^3 - n)}$$

(Quelle: Churchill Jr. & Iacobucci, 2005, S. 449f)

Anhand einer Gruppe wird die Berechnung des Kendalls Konkordanzkoeffizienten nun verdeutlicht.

Tabelle 6: Berechnung des Kendalls Konkordanzkoeffizienten am Beispiel einer Gruppe

		Personen					Summe der Reihungen: Ri	$(R_i - \bar{R})^2$
		G	H	I	O	P		
Gegenstände	A	6	7	4	3	9	29	121
	B	10	12	15	15	15	67	729
	C	11	15	14	13	14	67	729
	D	4	4	3	8	6	25	225
	E	7	6	8	9	7	37	9
	F	15	5	5	7	8	40	0
	G	12	14	11	11	12	60	400
	H	9	9	9	14	13	54	196
	I	14	10	13	5	11	53	169
	J	3	8	12	10	4	37	9
	K	13	11	10	12	2	48	64
	L	5	13	6	6	5	35	25
	M	2	2	7	4	3	18	484
	N	1	1	1	2	1	6	1156
	O	8	3	2	1	10	24	256
							Summe/15	Summe/7000
							40	0,6531
							W=	

R_i steht für die Summe der Rangreihung eines Gegenstandes aller fünf Gruppenmitglieder. $\bar{R}$ wird berechnet, indem man die Summe der R_i 's durch die Anzahl der Gegenstände dividiert. Das Symbol k steht hier für die Anzahl der Gruppenmitglieder (5) und das Symbol n steht für die Anzahl der Gegenstände (15). In der Beispielgruppe beträgt der Wert des Kendalls Konkordanzkoeffizienten somit 0,6531 (Churchill Jr. & Iacobucci, 2005).

Um die Variable *Einfluss* zu erzeugen wird schließlich der Spearman Korrelationskoeffizient durch den Kendalls Konkordanzkoeffizient dividiert. Diese Division wird vorgenommen, um das Maß des *Einflusses* um die Einigkeit innerhalb der Gruppen zu bereinigen. Jede Gruppe wies vor der Gruppendiskussion einen unterschiedlichen Grad der Einigkeit auf, welcher sich im Kendalls Konkordanzkoeffizienten widerspiegelt. Die Division ermöglicht eine Bereinigung dieses Maßes.

6.4. Sprechzeit und Gruppengesprächszeit

Die Messung der *Sprechzeit* jedes Gruppenmitgliedes wurde mittels *Science Wizard Software* von zwei Forschungsassistenten durchgeführt. Diese Variable ist eine wichtige Maßgröße dieser Arbeit, da hierzu bereits in vielen ähnlichen Forschungsarbeiten geschlechtsspezifische Differenzen festgestellt wurden (Pohl, 1996). Gemessen wurde hier nur die *Sprechzeit* bis zur Vollendung der Gruppenentscheidung. Sprechpausen wurden von der Messung ausgeschlossen. Zudem wurde nur verbale Kommunikation in die Messung einbezogen. Lachen sowie Gesten zählen nicht zur *Sprechzeit*.

Von der *Sprechzeit* zu unterscheiden ist die Gruppengesprächszeit. Die Gruppengesprächszeit dient zur Erklärung der Berechnung der Variablen in Kapitel 7. Daher soll der Unterschied hier diskutiert werden: Die *Sprechzeit* bezeichnet, die Zeit in der die einzelnen Gruppenmitglieder sprechen. Im Gegensatz dazu bezeichnet die Gruppengesprächszeit die Zeit in der die Gruppe zu einer Entscheidung gelangt. Die Vorgabe für die Gruppen lautete: Finden Sie innerhalb von 20 Minuten eine Gruppenlösung. Aus der Vorgabe ließ sich aber nicht vermeiden, dass manche Gruppen eine geringere Gruppengesprächszeit beanspruchten, andere wiederum diese, um ein bis zwei Minuten ausdehnten. Ein Abbruch der Diskussion nach genau 20 Minuten hätte dazu geführt, dass die Ergebnisse dieser Gruppe, aufgrund der teilweise fehlenden Gruppenreihung, nicht verwendbar gewesen wären. Aus diesem Grunde werden in der Analyse Methoden gefunden, um die unterschiedliche Gruppengesprächszeit auszugleichen.

6.5. Transkription

Wie bereits im Eingangstext dieses Kapitels beschrieben verlangt der zweite Schritt des Konzeptes von Srnka und Koeszegi (2007) die Transkription des Videomaterials. In diesem Kapitel wird der Vorgang des Transkribierens beschrieben. Transkripte sind Texte, die Geschehnisse darstellen (Hammersley, 2010). Als Prozess der qualitativen Analyse sind sie weit verbreitet in vielen Disziplinen der Basis Forschung, sowie in angewandter Forschung (Lapadat & Lindsey, 1999). Es ist aber eher ein Konstruieren des Gesagten, als ein einfaches

Niederschreiben (Hammersley, 2010). Das Selektive reduzieren der Daten steht im Vordergrund. Wobei allerdings das Auswerten durch verschiedene Analysen trotzdem gewährleistet sein soll (Lapadat & Lindsey, 1999). Daher muss auch der Detailgrad des Transkriptes im Vorfeld festgelegt werden. Dieser variiert je nach Forschungsarbeit und Zweck der Forschungsarbeit (Bird, 2005). Es ist wichtig, dass die Entscheidungen, die diesbezüglich getroffen werden, mit den Erfordernissen der Forschungsarbeit einhergehen. Aus diesem Grund wurden die Transkripte dieses Forschungsprojektes vom Projektteam selbst durchgeführt. Der Projektleiter sowie ein Forschungsassistent und eine Forschungsassistentin¹⁴, erarbeiteten die Regeln für die Transkription und führten diese anschließend durch. Die Transkripte wurden mit Hilfe des Programmes *F4* durchgeführt. Dadurch war es möglich Sprechpassagen in verringerter Geschwindigkeit anzuhören und so auch schwer verständliche Aussagen zu verstehen.

Nun werden die ausgearbeiteten Transkribier-Regeln dieses Forschungsprojektes beschrieben. Die erste wichtige Überlegung galt der Unterteilung der Aussagen in *Spracheinheiten*. Es mussten Regeln für das Beenden einer Aussage gefunden werden. Bei einer Diskussion mit fünf Personen kommt es des Öfteren vor, dass mehrere Personen gleichzeitig sprechen. Es ist aber trotzdem notwendig eine Übersicht darüber zu behalten, wer gerade eine Aussage tätigt und wer unterbrochen wurde und daher die Aussage beendet hatte. Für diese Einteilung wurde die Methode der *Spracheinheiten* gewählt. Die hier verwendete Definition der *Spracheinheiten* wurde von Dardier et al (2011) abgeleitet. Demzufolge endet eine *Spracheinheit*, wenn entweder ein Sprecherwechsel erfolgt, oder eine Pause vom Sprecher gemacht wird. Diese Pause muss länger als zwei Sekunden dauern und am Ende eines Gedanken stehen. Durch eine derartige Pause, bekommt ein anderer Sprecher die Möglichkeit das Wort zu ergreifen (Dardier, et al., 2011).

Zudem wurden einige Zeichen in den Transkripten festgelegt, die Platzhalter für bestimmte Ereignisse darstellten. Es wurden eckige Klammern für *Überlappungen* und Schrägstriche für Unterbrechungen eingesetzt¹⁵. Zudem wurden multiple Überlappungen mit Nummern versehen. Multiple Überlappungen zu kennzeichnen, war notwendig, da oftmals Sprecher mehrmals während einer Sprachpassage unterbrochen wurden. Zudem wurden in den Transkripten auch Selbstunterbrechungen von Phrasen oder auch innerhalb von Wörtern (z.B. durch Stottern) mit einem Bindestrich markiert. In einer Gruppendiskussion mit fünf

¹⁴ Die Forschungsassistentin ist die Verfasserin dieser Arbeit. Sie hat zudem die Unitisierung und Kodierung der Gesprächsinhalte gemeinsam mit einer zweiten Forschungsassistentin durchgeführt.

¹⁵ Für die Unterscheidung der Begriffe Unterbrechung und Überlappung vgl. Kapitel 6.5.2.

Personen, kommt es des Öfteren vor, dass trotz mehrmaligen Anhörens, nicht alle Wörter bzw. Aussagen verstanden wurden. Daher wurden unverständliche Gesprächspassagen durch Prozentzeichen markiert (Bsp.: Das ist mir %%).

Tabelle 7: Transkriptionsverzeichnis

[	Anfang einer überlappenden Aussage
]	Ende einer überlappenden Aussage
[[	Simultane Überlappung
[1] [2] [3]	Multiple Überlappungen
/	Unterbrechung
...	auslaufende Aussage
-	selbst Unterbrechung
%kam%	Wort ungewiss
%%	unverständliche/s Wörter/Wort
@	Leser Aufmerksamkeit
{Kommentar}	Kommentar
G, H, I, O, P	Bezeichnungen der Diskussionsmitglieder
R	Bezeichnung der Forscher
A	Bezeichnung aller Diskussionsmitglieder
., ? ! :	Satzzeichen

6.5.1. Spracheinheiten

Die Anzahl der *Spracheinheiten* wurde direkt aus den Transkriptionen übernommen.

6.5.2. Überlappungen¹⁶

Unterbrechungen sowie *Überlappungen* wurden ebenso im Transkript festgehalten. Im Laufe der Datengenerierung wurde festgestellt, dass reine Unterbrechungen, bei derer sich die Wörter der Sprecher nicht überschneiden, nur selten vorkommen.¹⁷ Aus diesem Grund wurde entschieden, *Überlappungen* und Unterbrechungen gemeinsam zu messen. In der Folge wird nur mehr der Begriff *Überlappung* verwendet, welcher Unterbrechungen einschließt. In einem zusätzlichen Prozess wurden die *Überlappungen* von zwei Kodierern in vier Unterkategorien eingeteilt. Die Unterkategorien wurden aus Goldbergs Kategorien abgeleitet (Goldberg, 1990).

Die erste Kategorie ist die **positive Überlappung**. Diese Überlappung kennzeichnet ein kooperatives, gemeinsames Verhalten. Es handelt sich bei diesen überlappenden Aussagen um eine Zustimmung, eine assistierende Aussage, eine Frage nach Klarstellung oder eine Zusammenfassung des vom Vorredner gesagten (Bsp.: eine hilfestellende Phrase; eine Frage, die zur Klärung einer Aussage beiträgt) (Goldberg, 1990).

¹⁶ Die Daten hierzu wurden aus einem Teilprojekt der Studie übernommen.

¹⁷ Bei Überlappungen überschneiden sich die Wörter hingegen, wenigstens zu einem Teil.

Die zweite Kategorie beinhaltet die **negativen Überlappungen**. Diese Überlappungen sind generell härter und durch ein unfreundliches, unpassendes Konkurrenzverhalten gekennzeichnet. Es handelt sich um ablehnende Aussagen, Widersprüche, Zweifel oder Themenwechsel (Goldberg, 1990) (Bsp.: Während ein Gruppenmitglied spricht, wirft eine andere Person ein: „Das stimmt nicht!“).

Die dritte Kategorie beinhaltet die **neutralen Überlappungen**. Diese Überlappungen sind zum Gegensatz der beiden vorher genannten Kategorien nicht emotional geladen. Hierbei handelt es sich um Überlappungen durch eine Minimalbestätigung oder Überlappungen, die Aufgrund der Stellung einer Frage zustande kommen (Goldberg, 1990) (Bsp.: Während einer Aussage sagt ein Gruppenmitglied: „Mhm, ja“)

Die vierte Kategorie beinhaltet die **undefinierten Überlappungen**. Hierzu gehören die Überlappungen, die während Aussagen gemacht werden, die unverständlich oder unvollständig sind (Bsp.: unverständliche Aussagen, unvollständige Aussagen).

6.5.3. Gesprächsinhaltsvariablen

Nach dem Transkribieren folgte Schritt drei des Konzeptes von Srnka und Koeszegi (2007), die Unitisierung und anschließend die Kategorisierung und die Kodierung. Dies wird in den Kapiteln 6.5.3.1. und 6.5.3.1. beschrieben.

6.5.3.1. Unitisierung

Das Unterteilen in Einheiten bzw. die Unitisierung ist notwendig, um die Transkripte in zweckgebundene Einheiten zu unterteilen. Diese Einheiten sollen im Sinne der Analyse stehen. Das Transkript wird mit der Einheitenbildung kodierbar gemacht. Es bestehen die Möglichkeiten, die Einheiten nach Wörtern, Sätzen oder Textteilen zu bilden (Srnka & Koeszegi, 2007, S. 36). Das Projektteam entschied sich hier im Sinne der Forschungsfragen für die Variante der Bildung der Gedankeneinheiten. Eine Gedankeneinheit ist eine Sequenz einiger Wörter, welche einen Gedanken beinhaltet (Weldon, Jehn, & Pradhan, 1991, S. 559). Eine *Spracheinheit*, wie sie bereits oben definiert wurde, kann demzufolge auch mehrere Gedankeneinheiten beinhalten. Aus diesem Grunde ist es notwendig diesen Schritt der Einheitenbildung durchzuführen (Weingart, Olekalns, & Smith, 2004). In der folgenden Tabelle ist ein Beispiel angeführt.

Tabelle 8: Beispiel für den Unterschied von Spracheinheit und Gedankeneinheit

Spracheinheit	H: Da hast natürlich [recht, aber ob du dich jetzt zu der] Schlange mit dem Messer hintraust ist auch fraglich.
Gedankeneinheit	H: Da hast natürlich [recht,
Gedankeneinheit	aber ob du dich jetzt zu der] Schlange mit dem Messer hintraust ist auch H: fraglich.

Person H wird durch die angeführte Aussage, eine *Spracheinheit* zugerechnet. Hingegen verzeichnet Person H zwei *Gedankeneinheiten*.

Ebenso wie beim Transkribieren, sollen auch hier die Entscheidungen aus der Forschungsarbeit abgeleitet werden und wurde daher wieder vom Projektteam selbst durchgeführt. Die Regeln wurden gemeinsam mit dem Projektleiter und zwei Forschungsassistentinnen¹⁸ durchdacht und erarbeitet. Die wichtigsten Regeln werden nun vorgestellt:

In erster Linie musste bestimmt werden, welche Länge die *Gedankeneinheiten* haben sollten. Auch kurze Aussagen wie z.B.; *mhm, ja, genau*, gelten als *Gedankeneinheiten*. Hingegen kann eine *Gedankeneinheit* aber auch aus mehreren Sätzen bestehen. Wie oben bereits beschrieben, kann eine *Spracheinheit* auch mehrere *Gedankeneinheiten* beinhalten.

Eine wichtige Regel wurde hinsichtlich der Satzzeichen formuliert. Punkte, Bindestriche und andere Satzzeichen durften keinen Unterschied in der Unterteilung der *Gedankeneinheiten* machen.

Hinsichtlich der wiederholten Aussagen entschied man sich dafür, dass *Minimalbestätigungen*, welche gleich hintereinander gesagt wurden, als eine *Gedankeneinheit* zählen sollten. Die Wertigkeit einer *Minimalbestätigung* (mhm, ja, ok) sei sehr gering und dient nur dazu, um den Sprecher zu unterstützen, bzw. seine Aufmerksamkeit zu zeigen (Gräfel, 1991, S. 59f). Hinsichtlich der übrigen Kategorien entschied man sich dafür wiederholte Aussagen nur im Falle von Präferenzaussagen¹⁹ doppelt zu werten (Bsp.: Der Spiegel ist sehr wichtig. Den Spiegel müssen wir weit vorne Reihen). Diese Kategorie der Aussagen ist für die Forschungsarbeit von besonderer Bedeutung, da man wie beschrieben, den *Einfluss* auf die Gruppenentscheidung von bestimmten Aussagenkategorien bestimmen möchte.

Vor- oder nachgereichte *Minimalbestätigungen* bzw. kurze Wortmeldungen, sollten zur *Gedankeneinheit* hinzugerechnet werden. (Bsp.: „Gut. Was kommt als nächstes?“ oder „Ihn

¹⁸ Eine der Forschungsassistentinnen ist die Verfasserin dieser Masterarbeit.

¹⁹ Zur Definition von Präferenzaussagen siehe Kapitel 6.5.3.2.

einfach verdunsten lassen. Ja“) Ebenso sollte mit einem einleitenden *Ja* bzw. *Nein* verfahren werden (Bsp.: „Ja, der hat eine gute Signalfarbe.“).

Auch hinsichtlich der unvollständigen Aussagen mussten Regeln generiert werden. Unfertige Aussagen wurden zur vorhergehenden, vollständigen Gedankeneinheit hinzugezählt, da der Arbeitsaufwand dadurch erheblich verringert werden konnte. Ebenso verfuhr man mit unverständlichen Phrasen. Wenn jedoch die ganze Aussage unverständlich war, wurde sie auch als solche gewertet.

Nach der Fertigstellung dieses Arbeitsschrittes wurde ein Reliabilitätscheck durchgeführt und somit kontrolliert, ob die Forschungsassistentinnen die Phase konsistent durchgeführt hatten. Es wurde hierbei die Konsistenz der Aufteilungen der Spracheinheiten, in Gedankeneinheiten berechnet (Weingart, Olekalns, & Smith, 2004). Die Konsistenz der Aufteilungen betrug 93%.

6.5.3.2. Kategorisierung und Kodierung

Nun folgen die letzten Arbeitsschritte, die Kategorisierung und die anschließende Kodierung. Unter Kategorisieren versteht man das Bilden von Kategorien, welchen die Gedankeneinheiten anschließend beim Kodieren zugeordnet werden (Srnska & Koeszegi, 2007).

Im Vorfeld galt es einige Fragen zu klären: (i) Soll das gesamte Videomaterial codiert werden? Hierbei entschied man sich für die Kodierung der gesamten Dauer, die die Gruppe zur Entscheidungsfindung benötigte. Somit sollten Nachbesprechungen, die nach der endgültigen Entscheidung geführt wurden, nicht kodiert werden, da diese nicht zur Entscheidung beitrugen und sehr kurz ausfielen. (ii) Sollen neue Kategorien erstellt werden, oder ein bestehendes Kategoriensystem verwendet werden? Das Projektteam entschied sich für eine deduktive/induktive Vorgehensweise. Somit wurden die Kategorien aus der Literatur abgeleitet und schließlich an das Forschungsprojekt angepasst. (iii) Wie detailliert soll das Kategorienschema sein? Hier musste ein *Trade-off* zwischen Validität und Reliabilität gemacht werden. Je mehr Kategorien in das Schema aufgenommen werden würden, desto weniger reliabel wären die Kategorien. Der praktikable Detailgrad der Kategorien wurde daher der Reliabilität und dem Arbeitsaufwands angeglichen. Und an einer Testkodierung von den zwei unabhängigen Forschungsassistenten auf Praktikabilität getestet²⁰. Darauf aufbauend wurde das Kodierschema weiter an die Forschungsarbeit angepasst. Nach und nach, wurde somit das finale Schema fertiggestellt (Weingart, Olekalns, & Smith, 2004).

²⁰ Eine der Forschungsassistenten ist die Verfasserin dieser Masterarbeit

Nun folgt die Beschreibung dieses Schemas. Es besteht aus 13 Hauptkategorien, wobei sich zwei jeweils in Unterkategorien gliedern. Diese Masterarbeit beschränkt sich auf die Auswertung der 13 Hauptkategorien. Daher wird auf die Unterkategorien nicht eingegangen.

Die erste Kategorie bilden die **Minimalbestätigungen**. Das sind kurze Aussagen wie z.B. ja, mhm, ok, nein, richtig, hm. Diese Aussagen bekunden dem Sprecher ihre Aufmerksamkeit und haben meist unterstützende Wirkung.

Die zweite Kategorie stellen die **Präferenzaussagen** dar. Mit diesen Aussagen werden Präferenzen für Ränge oder Einschätzungen der Wichtigkeit eines Gegenstandes bekundet. Zudem werden auch Wichtigkeitseinschätzungen von Faktoren zu dieser Kategorie gereiht. Faktoren sind Gegebenheiten, die für das Überleben erreicht werden müssen. Sie werden durch den Einsatz von verschiedenen Gegenständen oder durch die Kombinationen verschiedener Gegenständen erzielt. Ein Beispiel dafür wäre der Schatten. Schatten kann durch das Aufspannen des Fallschirms, aber auch durch das Aufspannen von Jacken, erzeugt werden. Die Einschätzung der Wichtigkeit des Faktors Schattens, zählt somit auch zu den Präferenzaussagen, da der Faktor indirekt mit den Gegenständen verbunden ist.

Die dritte Kategorie bilden die **Argumente**. Argumente sind Aussagen, die für oder gegen die Reihung eines Gegenstandes oder Faktors sprechen. Ein Beispiel dafür wäre die Aussage: „Mit dem Spiegel können wir auf uns aufmerksam machen.“

Die nächste Kategorie bildet die Kategorie der **unvollständigen Aussagen**. Hier zählen die Aussagen dazu, welche keine vollständigen Gedanken bilden. Aussagen, denen hingegen nur ein oder zwei Wörter fehlen und aus denen sich ein Sinn ergibt, sollten nicht in diese Kategorie gelangen.

Eine weitere Kategorie bildet die Kategorie der **unverständlichen Aussagen**. Diese Aussagen waren auch nach mehrmaligem Anhören unverständlich, da in diesen Fällen meist mehrere Gruppenmitglieder gleichzeitig oder mit leiser unverständlicher Stimme sprachen.

Die nächste Kategorie ist die Kategorie der **Ablehnungen**. Dies sind Aussagen, in denen direkter Widerspruch zu Aussagen von Gruppenkollegen demonstriert wird. Ein Beispiel dafür wäre: „Ich sehe das ganz anders.“

Dem entgegen steht die Kategorie der **Zustimmung**. Mit diesen Aussagen werden direkte Zustimmungen mit Gruppenkollegen bekundet. Ein Beispiel dafür ist: „Da stimme ich dir vollkommen zu.“

Kategorie acht fasst die **DSS Aussagen** zusammen. Dies sind Aussagen, die zur Information über die *Dessert Survival Situation* getätigt werden. Sie beinhaltet somit grundlegende Aussagen über die Situation bzw. die Übung.

Die **Prozessaussagen** bilden die nächste Kategorie. Hierzu zählen Aussagen, die rund um den Prozess der Diskussion gemacht werden. Ein Beispiel dafür ist: „Fangen wir mit den wichtigsten Gegenständen an.“ oder „Wir haben nur noch fünf Minuten Zeit.“

Die nächste Kategorie ist die Kategorie der **Fragen**. Hierzu zählen alle Fragen, die zur Reihung der Gegenstände bzw. der Wichtigkeit der Gegenstände oder zu Argumenten, der Kollegen gestellt werden. Auch alle anderen Fragen zählen zu dieser Kategorie.

Eine weitere Kategorie bilden die **persönlichen Aussagen**. Dies sind Aussagen einer Person über sich selbst oder über ein Gruppenmitglied. Ein Beispiel dafür ist: „Ich studiere Soziologie.“

Die vorletzte Kategorie ist die Kategorie der **Expertenaussagen**. Dies sind Aussagen, die die Expertise des Sprechers reflektieren. Ein Beispiel dafür ist: „Ich habe beim Bundesheer gelernt, wie man ohne Feuerzeug Feuer macht.“

Die letzte Kategorie ist die Kategorie der **sonstigen Aussagen**. Diese ist eine Auffangkategorie für alle weiteren Aussagen. Für diese Kategorie entschied sich das Projektteam, da eine detailliertere Kategorisierung nicht der Forschungsfrage entsprochen hätte.

Zwischen den einzelnen Codes wurden genaue Abgrenzungsregeln anhand einer Testkodierung erstellt.

Anhand des finalen Kodierschemas wurde von beiden Forschungsassistentinnen, unabhängig voneinander, eine Gruppendiskussion kodiert. Dies wurde verglichen und darauf aufbauend Abstimmungsregeln entwickelt, anhand derer die beiden Forschungsassistentinnen alle weiteren Gruppendiskussionen codierten. Am Ende des Prozesses wurde eine Gruppendiskussion von beiden Forschungsassistenten codiert und verglichen. Die Übereinstimmung wurde mittels Cohen's Kappa überprüft. Dieses misst den Prozentanteil der Übereinstimmungen der Kodierungen (Weingart, Olekalns, & Smith, 2004). Es wurde eine zufriedenstellende Übereinstimmung, mit einem Wert von 0,85, erreicht.²¹ Zudem kontrollierte jede Forschungsassistentin die Kodierungen der jeweilig anderen, um hier die letzten Abweichungen abzubauen.

6.6. Messmethode der Kontrollvariablen

Um mögliche weitere Einwirkungsfaktoren bei der Berechnung der abhängige Variable *Einfluss* ausschließen zu können, werden Kontrollvariablen eingesetzt. Dies sind die

²¹ Für die genaue Berechnung des Cohen's Kappa sei hier auf Weingart, Olekalns & Smith (2004) verwiesen.

Variablen *Deutsch*, *Studienbeginn*, *Studium* und *Gruppendummy-Variablen*. Die Messung dieser Variablen wird in der Folge beschrieben.

6.6.1. Deutsch

Die Variable *Deutsch* ist eine dichotome Variable. Bei jenen Probanden, die in einem deutschsprachigen Land geboren sind, wird hier der Wert eins ausgewiesen, für alle anderen Probanden, der Wert null. Gemessen wurde diese Variable mittels Fragebogen.

6.6.2. Studienbeginn

Die Variable *Studienbeginn* wurde mittels Fragebogen gemessen. Dabei wurde das Jahr abgefragt, in welchem die Probanden zu studieren begonnen haben.

6.6.3. Studium

Diese Variable ist eine dichotome Variable. Da die Probanden Großteils einem betriebswirtschaftlichem Studium nachgehen, soll für Effekte die daraus resultieren, dass einem anderen Studium nachgegangen wird, kontrolliert werden. Die Ausprägung eins steht für ein (I)BWL Studium. Die Ausprägung null steht für ein anderes Studium. Diese Variable wurde ebenso mittels Fragebogen gemessen.

6.6.4. Dummy-Variablen zum Ausgleich der Gruppeneffekte

Die Dynamik der Gruppen ruft unterschiedliche Gruppeneffekte hervor. Um diese auszugleichen und um der Auswirkung auf die Ergebnisse entgegenzuwirken, werden in die Analysen Dummy-Variablen für die jeweiligen Gruppen eingesetzt. In der Folge wird beschrieben wie die Dummy-Variablen generiert wurden.

Tabelle 9: Bildung der Gruppendummy-Variablen

Person	Gruppen Nr.	Dummy-Variable 1	Dummy-Variable 2	Dummy-Variable ...	Dummy-Variable 13
I	Gruppe 1	1	0	...	0
G	Gruppe 1	1	0	...	0
H	Gruppe 1	1	0	...	0
O	Gruppe 1	1	0	...	0
P	Gruppe 1	1	0	...	0
I	Gruppe 2	0	1	...	0
G	Gruppe 2	0	1	...	0
H	Gruppe 2	0	1	...	0
O	Gruppe 2	0	1	...	0
P	Gruppe 2	0	1	...	0
...	...	...	...	...	...
I	Gruppe 13	0	0	...	1
G	Gruppe 13	0	0	...	1
H	Gruppe 13	0	0	...	1
O	Gruppe 13	0	0	...	1
P	Gruppe 13	0	0	...	1
I	Gruppe 14	0	0	...	0
G	Gruppe 14	0	0	...	0
H	Gruppe 14	0	0	...	0
O	Gruppe 14	0	0	...	0
P	Gruppe 14	0	0	...	0

7. Analyse

Die Analyse der Daten wird mit dem Datenverarbeitungsprogramm *Stata* durchgeführt.

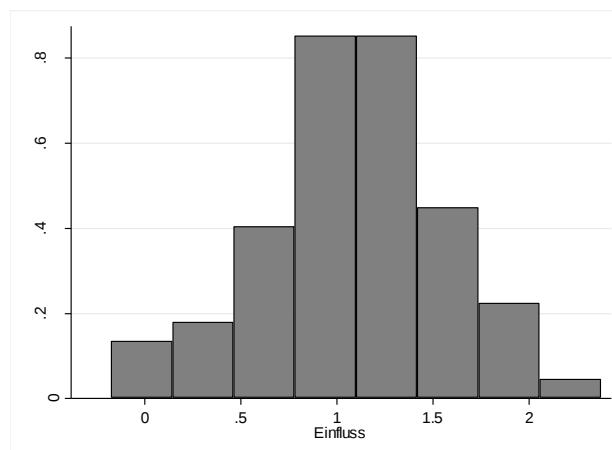
7.1. Auswirkung des Geschlechts auf den Einfluss

Dieser Teil der Analyse geht auf die grundlegende Fragestellung des unterschiedlich starken Einflusses ein. Haben Männer in Gruppendiskussionen einen stärkeren *Einfluss* auf die Gruppenentscheidung als Frauen? Um das Ergebnis des Geschlechtervergleiches hinsichtlich der Variable *Einfluss* interpretieren zu können, wird im folgenden Unterkapitel eine deskriptive Beschreibung der Variable angeführt. In Kapitel 7.1.2. wird schließlich die Hypothese 1 mit einem Mittelwertvergleich getestet.

7.1.1. Deskriptive Beschreibung der Variable Einfluss

Wie bereits in Kapitel 6.3. beschrieben handelt es sich bei der Variable *Einfluss* um eine Variable, die durch die Division des Spearman Korrelationskoeffizienten durch den Kendalls Konkordanzkoeffizienten, erzeugt wurde. Der Nenner dieser Division (Spearman Korrelationskoeffizient) kann einen Wert von minus eins bis plus eins aufweisen. Werte unter null sind aber unwahrscheinlich, da ein gewisser Grad an Einigkeit bereits vorhanden ist. In der vorliegenden Studie wird dies bestätigt. Insgesamt liegen nur zwei Werte unter null. Daraus resultiert, dass auch die Division und somit die Variable *Einfluss* nur zwei Werte beinhaltet, die unter null liegen. Die Variable *Einfluss* schwankt zwischen -0,174 und 2,377. Der Mittelwert beträgt 1,090 und die Standardabweichung zeigt einen Wert von 0,488. Die folgende Graphik zeigt die Verteilung der Variable in einem Histogramm.

Abbildung 6: Histogramm Einfluss



Aus dem Histogramm ist ersichtlich, dass die Variable *Einfluss* normalverteilt ist.

7.1.2. Hypothese 1: Männer haben einen stärkeren Einfluss als Frauen

Der Mittelwertvergleich der beiden Gruppen Männer und Frauen soll hier Klarheit schaffen. Getestet wird die Variable *Einfluss* auf einen Unterschied zwischen den Gruppen Männer und Frauen. Die folgende Tabelle zeigt das Ergebnis des T-Tests.

Tabelle 10: T-Test Einfluss

	Obs.	Mean	Std. Err.	Std. Dev.	[95% Conf. Interval]	
M	36	1,2078	0,0929	0,5573	1,0192	1,3964
W	34	0,9652	0,0633	0,3692	0,8363	1,0940
comb.	70	1,0899	0,0583	0,4875	0,9737	1,2062
diff.		0,2426	0,1137		0,0157	0,4695
diff = mean(0) - mean(1)				t= 2,134		
Ho: diff = 0				degr. of freed. = 68		
Ha: diff < 0		Ha: diff !=0		Ha: diff>0		
Pr(T < t) = 0,982		Pr(T> t)= 0,037		Pr(T > t) = 0,018		

Es ergibt sich ein signifikanter Unterschied der Mittelwerte (p-Wert: 0,037²²). Der Mittelwert der Männer liegt bei 1,2078 und ist somit höher als der Mittelwert der Frauen, welcher nur 0,9652 beträgt.

Anhand des Ergebnisses des Mittelwertvergleiches, kann Hypothese 1 angenommen werden. Männer haben einen höheren Einfluss als Frauen. Nun kann in den weiteren Unterkapiteln der Analyse darauf eingegangen werden, welche Ursachen der geringere Einfluss von Frauen im Vergleich zu Männern hat.

7.2. Geschlechtsspezifische Unterschiede im verbalen Kommunikationsverhalten

In diesem Kapitel wird erörtert, inwieweit Unterschiede zwischen Männern und Frauen im verbalen Kommunikationsverhalten vorhanden sind. Die beiden Konzepte *Gesprächskontrolle* und *Gesprächsinhalt* werden getrennt voneinander untersucht. Dementsprechend sind auch die Kapitel getrennt voneinander angeordnet. Zudem unterteilen sich die Kapitel 7.2.1. *Gesprächskontrolle* und 7.2.2. *Gesprächsinhalt* jeweils in eine *deskriptive Beschreibung der Variablen* (7.2.1.2 und 7.2.2.2), anschließend folgen die *Erklärungen der Berechnungen der Variablen*. In den Unterpunkten 7.2.1.3. und 7.2.2.3. wird schließlich auf die Hypothesen sowie auf die Beantwortung der Forschungsfragen eingegangen.

²² Die p-Werte der T-Tests beziehen sich auf zweiseitige Tests.

7.2.1. Unterschiede in der Gesprächskontrolle

Nun wird den geschlechtsspezifischen Unterschieden der *Gesprächskontrolle* nachgegangen. Zu den Instrumenten der *Gesprächskontrolle* gehören die *Sprechzeit* jeder Person in Sekunden, die *Anzahl der Spracheinheiten* und die *Anzahl der Überlappungen*.

7.2.1.1. Deskriptive Beschreibung der Gesprächskontrollvariablen

In der Folge werden die hier zugehörigen Variablen näher beschrieben.

Die Sprechzeit

Insgesamt wurden in den 14 Gruppendiskussionen 14.594 Sekunden *Sprechzeit* verzeichnet. Durchschnittlich sprachen die Personen somit 208,49 Sekunden, wobei die Sprechpausen hier nicht mitgezählt wurden. Dies entspricht einer *Sprechzeitsumme* von 3 Minuten und 28 Sekunden pro Person. Die Person mit der geringsten *Sprechzeit* erzielt eine Sprechdauer von nur 18 Sekunden. Die Person, die am meisten *Sprechzeit* aufweist, kommt auf über 25-mal so viel *Sprechzeit* (457 sec.). Aus diesen Zahlen geht hervor, dass die Variable *Sprechzeit* eine sehr große Variation beinhaltet. Die Personen sprechen somit unterschiedlich viel.

Die Anzahl der Spracheinheiten

Ein weiteres Instrument der Gesprächskontrolle ist die *Anzahl der Spracheinheiten*. Die Definition der Variable *Spracheinheit* unterscheidet sich von der Definition der *Gedankeneinheiten*, welche zur Berechnung der Gesprächsinhaltsvariablen herangezogen werden. Eine *Spracheinheit* kann mehrere *Gedankeneinheiten* beinhalten. Es gibt somit weniger *Spracheinheiten* als *Gedankeneinheiten*, dennoch korrelieren diese beiden Variablen hoch (0,9412). Die *Anzahl der Spracheinheiten* wird auch in der Literatur als Instrument der Gesprächskontrolle angesehen. Aus diesem Grund wird die Variable auch hier eingesetzt. Im Durchschnitt machen die Probanden 111 *Spracheinheiten*. Das Minimum hierbei beträgt 36 und das Maximum 202 *Spracheinheiten*. Auch *Minimalbestätigungen* werden als *Spracheinheiten* gewertet und aus diesem Grunde ergeben sich Unterschiede in der *Sprechzeit der Spracheinheiten*, denn die *Sprechzeit* einer *Minimalbestätigung* beträgt weniger als eine Sekunde. Erbringt ein Gruppenmitglied hingegen eine Erklärung für seine Ansichten ein, so wird die *Sprechzeit* dieser *Spracheinheit* um ein vielfaches höher sein, als jene der *Minimalbestätigung*. In der folgenden Tabelle ist hierfür ein Beispiel angeführt.

Tabelle 11: Beispiel für die Unterschiede in der Sprechzeit von Spracheinheiten

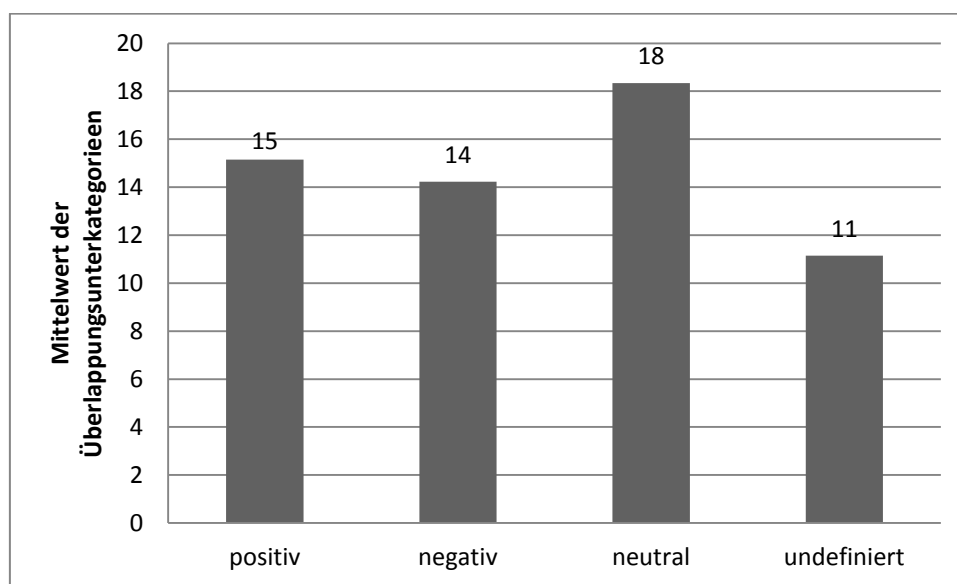
Sprecher	Spracheinheit
H:	Ja 4 und dann 45 Kaliber Pistole ist eigentlich wurscht ob das [1 jetzt] 4 oder 5 ist, dann aber ähnlich beisammen.
P:	[1 Ja]

H benötigt für seine *Spracheinheit* deutlich mehr *Sprechzeit* als die Person P, welche nur eine *Minimalbestätigung* abgibt.

Die Überlappungen

Die *Überlappungen* werden in vier Kategorien untergliedert. Dies sind: *Positive*, *negative*, *neutrale* und *undefinierte Überlappungen*. Im Durchschnitt führten die Probanden ca. 59 *Überlappungen* durch. Die Standardabweichung hierbei liegt bei 21, wobei das Minimum bei 19 *Überlappungen* liegt und das Maximum bei 123.

Abbildung 7: Mittelwerte der Überlappungskategorien (abs. Werte)



In Abbildung 8 werden die verschiedenen *Überlappungskategorien* in einem Balkendiagramm verglichen. *Neutrale Überlappungen* kommen am häufigsten vor. Durchschnittlich macht jede Person 18 *neutrale Überlappungen*. Hierbei handelt es sich um *Minimalbestätigungen* und Fragen zum Gesprochenen. *Positive Überlappungen* werden im Durchschnitt 15-mal pro Person erzeugt und *negative Überlappungen* ca. 14-mal. *Undefinierte Überlappungen* kommen hingegen pro Person im Durchschnitt 11-mal vor.

7.2.1.2. Berechnung der Gesprächskontrollvariablen

Wie bereits in Kapitel 6.4. beschrieben wurde, wird eine Anpassung der Variablen hinsichtlich der Gruppengesprächszeit benötigt. Auf Grund der beschriebenen Unterschiede in der Gruppengesprächszeit, werden die absoluten Werte der Variablen durch die Gruppengesprächszeit beeinflusst. Die Wahrscheinlichkeit einen höheren Wert der Variablen (*Sprechzeit*, *Spracheinheiten*, *Überlappungen*) zu erzielen, ist für Gruppenmitglieder, deren Gruppengesprächszeit 22 Minuten beträgt, höher als für Gruppenmitglieder, die ihre Gruppendiskussion bereits nach 14 Minuten beendeten.²³ Aus diesem Grund werden für weitere Berechnungen die relativen Werte der Variablen, bezogen auf das Gesamtausmaß der jeweiligen der Gruppe, herangezogen. In der folgenden Tabelle ist die Berechnung der Variable *Sprechzeit* einer Gruppe als Beispiel dargestellt.

Tabelle 12: Berechnung der relativen Sprechzeit

Person	absolute Sprechzeit	Summe der Sprechzeiten	relative Sprechzeit
G	61	: 721	= 0,08
I	71		= 0,10
O	95		= 0,13
P	181		= 0,25
H	313		= 0,43

Um die *relative Sprechzeit* zu erhalten wird die *absolute Sprechzeit* jedes Gruppenmitgliedes, durch die Summe der *Sprechzeiten* aller Gruppenmitglieder dividiert. Die Person H hat in diesem Beispiel die höchste *Sprechzeit* mit einem Anteil von 43% an der Summe der *Sprechzeiten* der Gruppe.

Die Berechnung der Variablen *relative Spracheinheiten* und *relative Überlappungen* erfolgt auf die gleiche Weise.

7.2.1.3. Hypothesen zur Gesprächskontrolle

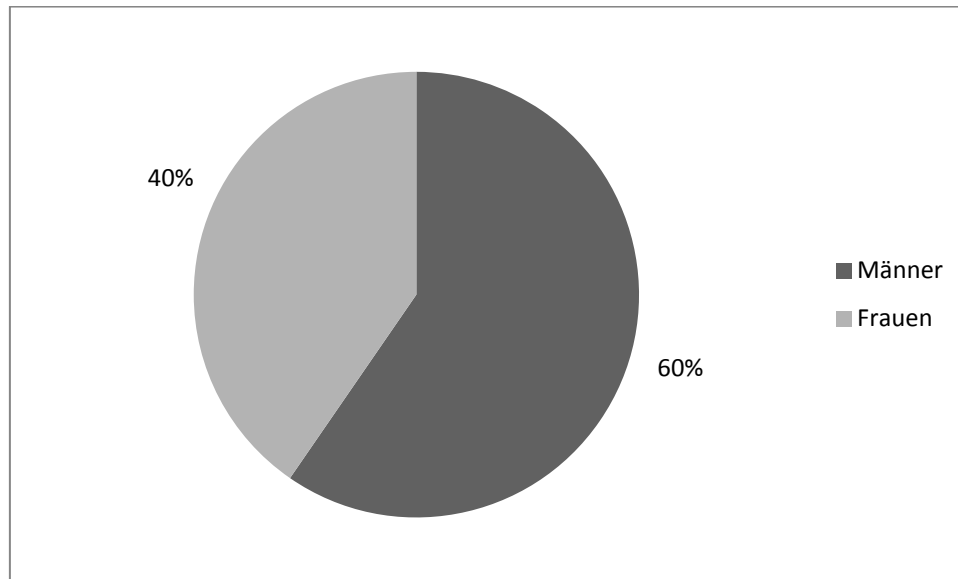
Nun sollen die Hypothesen der *Gesprächskontrolle* überprüft werden. *Sprechzeit*, *Spracheinheiten* und *Überlappungen* werden hinsichtlich der Geschlechtergruppen auf Unterschiede verglichen.

Die Sprechzeit

Abbildung 9 zeigt den Vergleich der *Sprechzeit* von Männern und Frauen in einem Kreisdiagramm.

²³ Es ist auch möglich, dass eine unterschiedliche Sprechgeschwindigkeit diesen Effekt ausgleicht. Darauf wird in dieser Arbeit aber nicht eingegangen.

Abbildung 8: Sprechzeit im Geschlechtervergleich



Insgesamt beanspruchen Männer 60% der *Sprechzeit* und Frauen nur 40%. Um dieses Ergebnis auch statistisch zu verifizieren, wird ein Mittelwertvergleich mithilfe eines T-Tests durchgeführt. Getestet wird somit, ob sich aus den beiden Gruppen ein unterschiedlicher Mittelwert hinsichtlich der *Sprechzeit* errechnen lässt. Die Berechnung ergibt, dass Männer signifikant mehr *Sprechzeit* für sich beanspruchen (p-Wert: 0,035). Die Differenz der Mittelwerte beträgt in der Berechnung mit relativen Werten 0,0516. Dies bedeutet, dass Männer im Durchschnitt um ca. 23% länger sprechen als Frauen.

Um hierfür auch einen Vergleich der Sekunden tätigen zu können, wurde hier die Berechnung auch mit absoluten Werten durchgeführt. Es ergibt sich eine Differenz von 68 Sekunden. Männer sprechen durchschnittlich um 68 Sekunden mehr als Frauen in den analysierten Gruppendiskussionen. Dies ist ein beträchtlicher Wert, wenn man bedenkt, dass die durchschnittliche *Sprechzeit* einer Person bei 208,49 Sekunden liegt. Die Hypothese der längeren *Sprechzeit* der Männer ist somit bestätigt.

Die Anzahl der Spracheinheiten

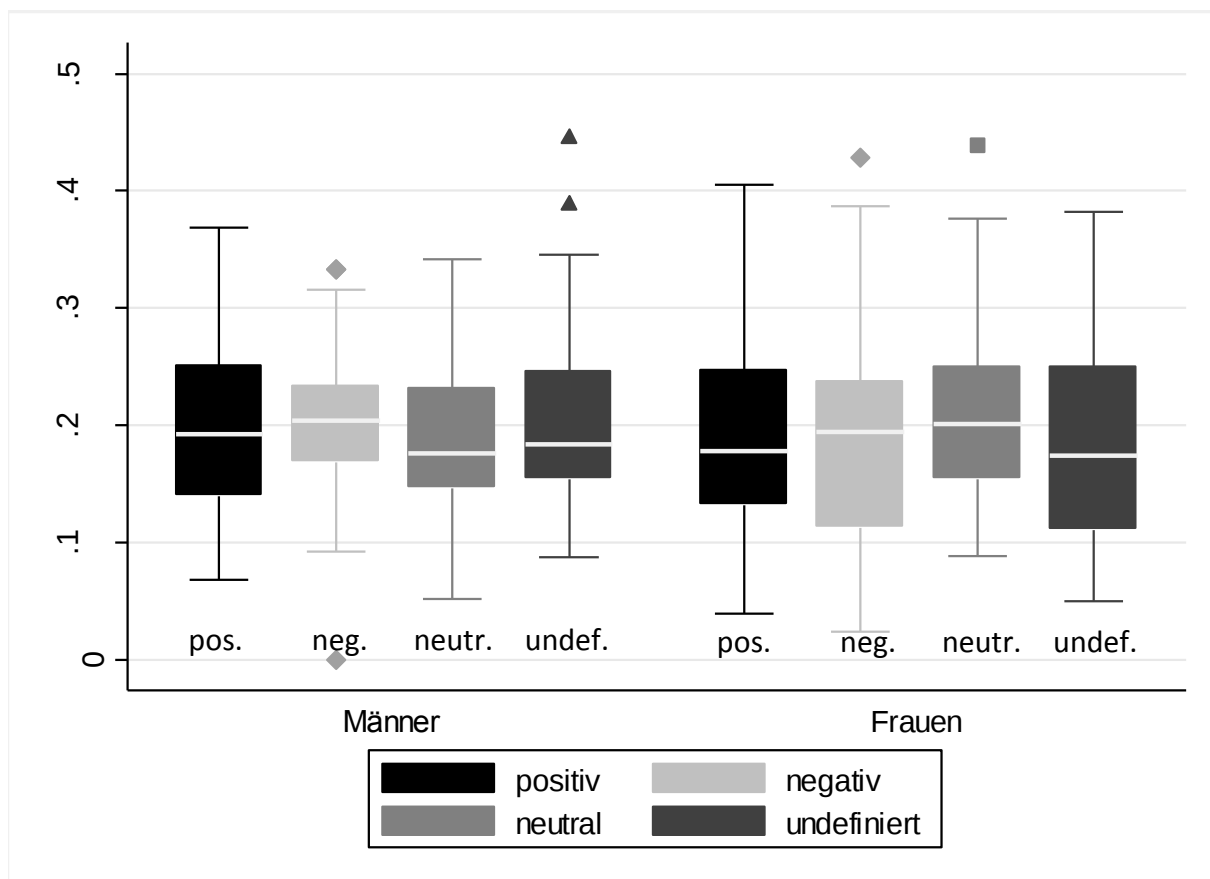
Die nächste Variable der Gesprächskontrolle ist die Anzahl der *Spracheinheiten*. Auch hier wird ein Mittelwertvergleich durchgeführt. Dieser ergibt aber keinen signifikanten Unterschied (p-Wert: 0,269). Männer erzielen einen Mittelwert von 0,2082, Frauen kommen auf einen Mittelwert von 0,1914. Aus dem T-Test kann gefolgert werden, dass Männer und Frauen sich gleich häufig zu Wort melden. Die Hypothese kann somit angenommen werden. Erklärbar ist dieses Ergebnis mit der Begründung, dass Frauen viel mehr *Minimalbestätigungen* machen als Männer. Diese *Minimalbestätigungen* zählen ebenso als

Wortmeldungen. Dadurch kann begründet werden, dass sich hinsichtlich der *Sprechzeit* ein signifikanter Unterschied ergibt, hingegen die *Anzahl der Spracheinheiten* zu keinem signifikanten Unterschied führt, denn die *Spracheinheiten* beanspruchen verschieden lange *Sprechzeiten* (vgl. 7.2.1.1.).

Die Überlappungen

Das letzte Instrument, welches die Gesprächskontrolle beschreibt, ist die Anzahl der *Überlappungen*. Der Mittelwertvergleich der Gesamtanzahl der *Überlappungen*, führt ebenso zu keinem signifikanten Unterschied (p-Wert: 0,712). Nun soll überprüft werden, ob sich aus den Unterkategorien (*positive*, *negative*, *neutrale* und *undefinierte Überlappungen*) ein geschlechtsspezifischer Unterschied ergibt. Die folgende Graphik zeigt die Gegenüberstellung der Überlappungsunterkategorien von Männern und Frauen.

Abbildung 9: Gegenüberstellung der Überlappungsunterkategorien von Männern und Frauen (rel. Werte)



Die Graphik zeigt, dass die Gruppe der Frauen tendenziell eine etwas größere Streuung der Werte aufweist, als die Gruppe der Männer. Dies ist vor allem der Fall bei *negativen Überlappungen*. Männer verhalten sich hier ähnlicher zueinander als Frauen. Hinsichtlich der Mittelwerte zeigt sich kein markanter Unterschied. Nur die Kategorie *neutrale Überlappungen* scheint bei Frauen etwas höher zu sein. Dies wurde ebenso in

Mittelwertvergleichen geprüft. In der Unterkategorie *neutrale Unterbrechungen* ergibt sich, wie vermutet, ein Unterschied (p-Wert: 0,078). Frauen verwenden häufiger *neutrale Überlappungen* als Männer. Aus den restlichen Mittelwertvergleichen ergeben sich keine signifikanten Unterschiede (p-Werte: *positive Überlappungen*: 0,843; *negative Überlappungen*: 0,757; *undefinierte Überlappungen*: 0,523).

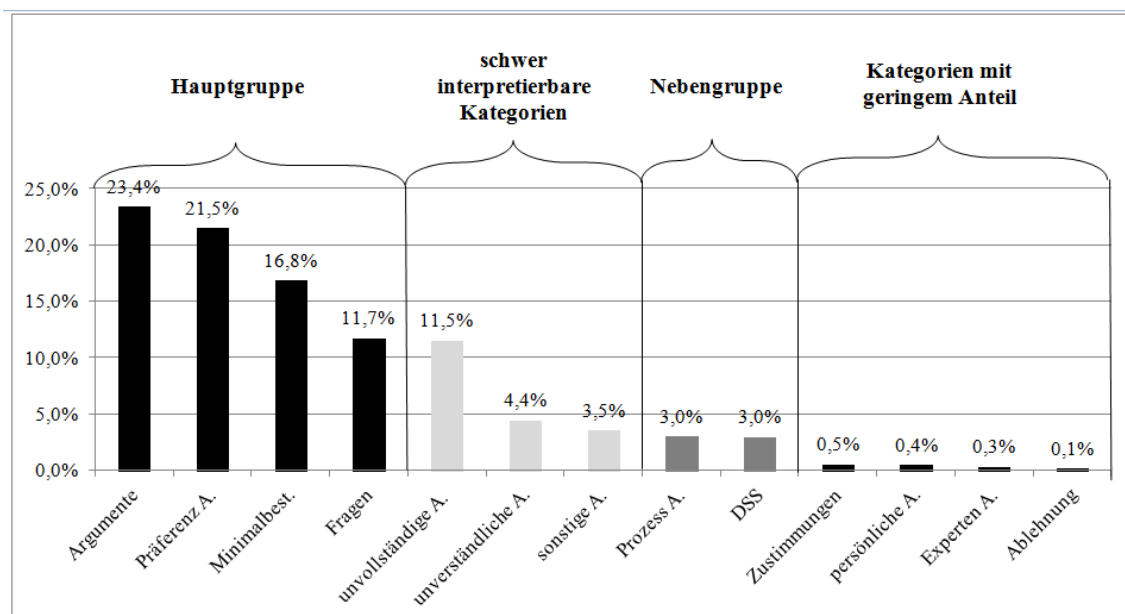
7.2.2. Unterschiede im Gesprächsinhalt

Nun werden die Unterschiede der Gesprächsinhaltsvariablen analysiert.

7.2.2.1. Deskriptive Beschreibung der Gesprächsinhaltsvariablen

Die Aussagen der Probanden jeder Gruppendiskussion wurden im Zuge der Inhaltsanalyse in Gedankeneinheiten unterteilt. Die insgesamt 9.134 Gedankeneinheiten verteilen sich folglich auf 13 Inhaltskategorien. Damit die folgenden Schritte der Analyse besser strukturiert werden können, erscheint eine Gruppierung der 13 Inhaltskategorien anhand bestimmter Merkmale sinnvoll. Die Unterteilung erfolgt in vier Gruppen: *Hauptgruppe*, *Gruppe der schwer interpretierbaren Kategorien*, *Nebengruppe*, *Gruppe der Kategorien mit geringem Anteil*. Die folgende Graphik zeigt die Anteile der Inhaltskategorien an den 14 Diskussionen, unterteilt in die vier genannten Gruppen.

Abbildung 10: Anteile der Inhaltskategorien an den Diskussionen



Die *Hauptgruppe* beinhaltet 73,3% der Aussagen. Hierzu zählen nach absteigender Häufigkeit die *Argumente*, die *Präferenzaussagen*, die *Minimalbestätigungen* und die *Fragen*.

Die *Gruppe der schwer interpretierbaren Kategorien* umfasst 19,4% der gesamten Aussagen. Sie werden als schwer interpretierbare Aussagen beschrieben, da sie anders als die anderen

Inhaltskategorien, nicht anhand ihres Inhaltes interpretiert werden können. Dazu zählen *unvollständige Aussagen*, *unverständliche Aussagen* und *sonstige Aussagen*. Die größte Kategorie in der Gruppe der schwer interpretierbaren Kategorien, bilden die *unvollständigen Aussagen* mit 11,5% der Gesamtausgaben. Der Grund dafür liegt darin, dass man in einer Diskussion häufig unterbrochen wird, oder eine Aussage einfach nicht fertig ausspricht.

Die Nebengruppe umfasst die Aussagen zum Prozess der Gruppendiskussion (*Prozessaussagen*) und Aussagen zur Aufgabenstellung der *Dessert Survival Situation* (*DSS Aussagen*) selbst. Der Anteil an den gesamten Aussagen dieser Gruppe beträgt insgesamt nur 6%.

Zur Gruppe der *Inhaltskategorien mit geringem Anteil* gehören schließlich noch die *persönlichen Aussagen*, *Expertenaussagen*, *Zustimmungen* und *Ablehnungen*. Diese Kategorien wurden in den 14 Gruppendiskussionen weniger als 50-mal verwendet, ihre Anteile an den Gesamtaussagen liegen daher jeweils unter einem Prozent.

7.2.2.2. Berechnung der Inhaltsvariablen

In Kapitel 6.4. wurde bereits beschrieben, dass es notwendig ist, die unterschiedliche Gruppengesprächszeit zu berücksichtigen. In diesem Unterkapitel soll darauf eingegangen werden, wie die Inhaltsvariablen diesbezüglich berechnet wurden.

Um die Berechnung besser erklären zu können, ist in der folgenden Tabelle die Aufteilung der Gedankeneinheiten der Personen, sowie der Inhaltskategorien als Beispiel angeführt. Anhand der folgenden beiden Tabellen wird anschließend die Berechnung erklärt.

Tabelle 13: Gruppenbeispiel Anzahl der Inhaltsvariablen (abs. Werte)

Person	Argument	Präferenz A.	Minimalbest.	Fragen	unvollständige A.	unverständliche A.	sonstige A.	Prozess A.	DSS	Zustimmung	persönliche A.	Experten A.	Ablehnung	Gedankeneinheiten
I G P O H	5	15	17	12	12	8	3	1	0	0	0	0	0	73
	9	15	18	8	10	3	5	0	0	2	0	1	0	71
	18	36	21	19	22	2	6	5	0	3	0	0	0	132
	11	20	34	12	2	1	1	0	0	0	0	0	0	81
	54	49	21	18	15	2	2	0	5	1	0	1	0	168
												Summe:	525	

Bei der Gruppe wurden insgesamt 525 Gedankeneinheiten gemessen. In den Zeilen der Matrix sind die Gedankeneinheiten der Personen aufgelistet. Die Spalten zeigen die jeweilige Inhaltskategorie an.

Tabelle 14: Gruppenbeispiel: Berechnung der Inhaltsvariablen

Person	Argument	Präferenz A.	Minimalbest.	Fragen	unvollständige A.	unverständliche A.	sonstige A.	Prozess A.	DSS	Zustimmung	persönliche A.	Experten A.	Ablehnung
I	0,010	0,029	0,032	0,023	0,023	0,015	0,006	0,002	0,000	0,000	0,000	0,000	0,000
G	0,017	0,029	0,034	0,015	0,019	0,006	0,010	0,000	0,000	0,004	0,000	0,002	0,000
P	0,034	0,069	0,040	0,036	0,042	0,004	0,011	0,010	0,000	0,006	0,000	0,000	0,000
O	0,021	0,038	0,065	0,023	0,004	0,002	0,002	0,000	0,000	0,000	0,000	0,000	0,000
H	0,103	0,093	0,040	0,034	0,029	0,004	0,004	0,000	0,010	0,002	0,000	0,002	0,000

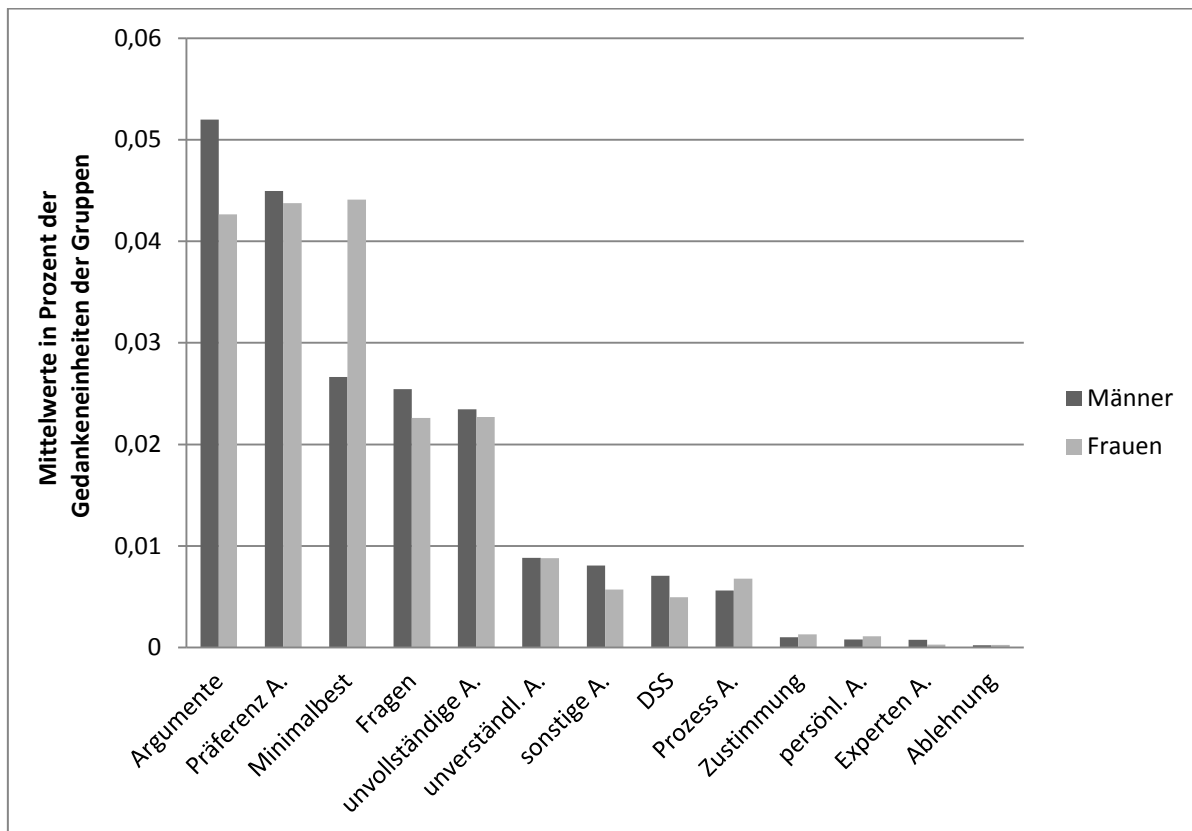
Tabelle 14 zeigt nun die Berechnung der Inhaltsvariablen. Jedes Feld aus Tabelle 13 wird durch die Summe der Gedankeneinheiten der Gruppe dividiert. Person I hat somit im Feld Argumente, einen Anteil von 0,010. Die gesamte Matrix und somit alle Inhaltskategorien aller fünf Personen einer Gruppe, ergeben somit den Wert 1 bzw. 100%.

Auf diese Weise sind auch die Werte der Inhaltskategorien von Personen, die aus Gruppen mit geringerer Gruppengesprächszeit stammen, mit den Werten von Personen, welche aus Gruppen stammen, die eine höhere Gruppengesprächszeit aufweisen, vergleichbar. Allerdings hat diese Art der Berechnung einen Nachteil: Direkte Vergleiche hinsichtlich der verwendeten Anzahl einer bestimmten Inhaltskategorie sind somit nicht möglich. Aus diesem Grunde werden für Zwecke des Vergleiches zusätzlich auch Analysen mit absoluten Werten durchgeführt. Dies wird aber ausdrücklich vermerkt. Ist dies in der Folge nicht vermerkt, so wurde die oben beschriebene Berechnung verwendet.

7.2.2.3. Hypothesen zum Gesprächsinhalt

Nun werden die Kategorien des Gesprächsinhaltes auf ihre unterschiedliche Verwendungshäufigkeit abhängig vom Geschlecht untersucht. Es werden Mittelwertvergleiche zwischen den Gruppen Männern und Frauen, hinsichtlich der Verwendungshäufigkeit der Inhaltskategorien durchgeführt. Um einen ersten Überblick zu bekommen, werden die Mittelwerte der Männer und Frauen, in der folgenden Graphik dargestellt.

Abbildung 11: Inhaltskategorien im Geschlechtervergleich anhand von Mittelwerten (rel. Werte)



Die größten Differenzen sind in den Kategorien *Argumente* und *Minimalbestätigungen* zu erkennen. Männer bringen, laut dieser Graphik, viel mehr *Argumente* ein als Frauen. Frauen hingegen, sehr viel mehr *Minimalbestätigungen* als Männer. In den übrigen Kategorien gibt es nur kleinere Differenzen. Um dies auch statistisch zu verifizieren, werden nun Mittelwertvergleiche anhand von T-Tests für jede Inhaltskategorie durchgeführt.

Hinsichtlich der Gesamtanzahl der Gedankeneinheiten ergibt sich keine Differenz, die im Vergleich der Mittelwerte der Gruppen Männer und Frauen von null verschieden ist (p -Wert 0,238). Die Mittelwerte der Gedankeneinheiten von Männern und Frauen unterscheiden sich nicht signifikant von einander. Bei Männern und Frauen konnten somit ähnlich viele Gedankeneinheiten gemessen werden.

Die folgende Tabelle listet all jene Inhaltskategorien auf, in denen entweder Männer oder Frauen, signifikant mehr Gedankeneinheiten dieser Kategorie tätigten. In der linken Spalte sind die Namen der Inhaltskategorien zu sehen. Die Spalte *Effekt* zeigt an, ob Männer oder Frauen diese Kategorie häufiger verwenden. Anschließend folgen die Spalten *p-Wert*, *Differenz*, sowie *Mittelwert*, aus der Berechnung mit relativen Werten, und danach selbige Werte, aus der Berechnung mit absoluten Werten. Bereits in Kapitel 7.2.2.2. wurde darauf

hingewiesen, dass durch die relative Berechnung zwar ein Ausgleich aufgrund der Gruppengesprächszeit erzielt wird, allerdings Vergleiche aufgrund der Häufigkeiten der Inhaltskategorien schwer zu interpretieren sind. Daher wird hier ebenso die Berechnung aus den absoluten Werten angeführt.

Tabelle 15: Mittelwertvergleiche der Inhaltskategorien

Berechnung:		rel. Werte			abs. Werte		
Kategorie	Effekt	p-Werte	Differenz	Mittelwert	p-Werte	Differenz	Mittelwert
Argumente	M+	0,028	0,0093	M	0,024	9,75	M
				F			F
Minimalbestä.	F+	0,001	0,0175	M	0,001	-8,37	M
				F			F
Sonst. A.	M+	0,022	0,0024	M	0,040	2,03	M
				F			F
DSS	M+	0,041	0,0021	M	0,049	1,83	M
				F			F
Experten A.	M+	0,067	0,0005	M	0,066	0,35	M
				F			F

Hauptgruppe

Die größten Differenzen ergeben sich in den Kategorien *Argumente* und *Minimalbestätigungen*. Männer verwenden signifikant häufiger *Argumente*. In absoluten Werten bedeutet dies, dass Männer im Durchschnitt um 9,75 *Argumente* mehr in die Diskussion einbringen als Frauen. Frauen verwenden im Gegenzug dazu mehr *Minimalbestätigungen*. Diese Kategorie ist die einzige, welche ein hoch signifikantes Ergebnis aufweist (p-Wert: 0,001). Im Durchschnitt machen Frauen um 8,37 *Minimalbestätigungen* mehr als Männer.

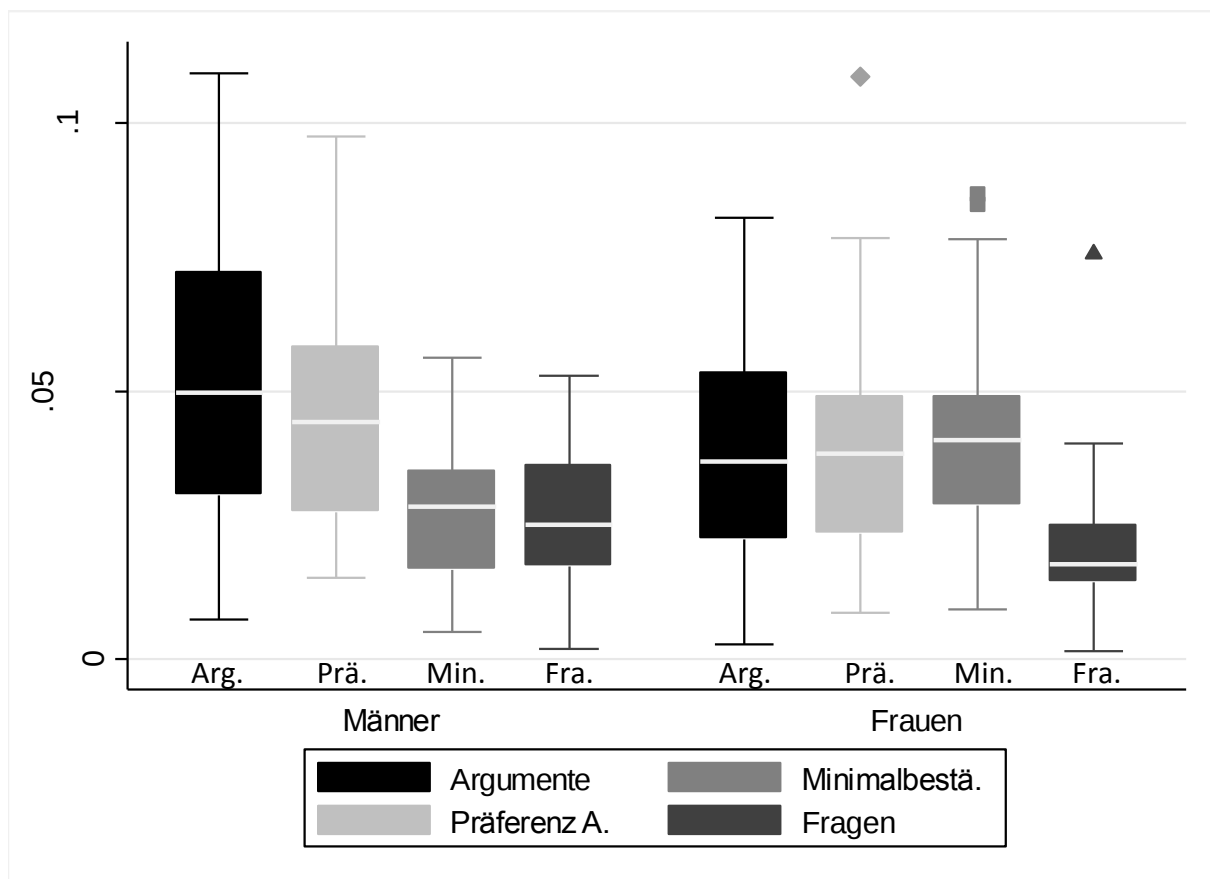
Die Hypothese der *Minimalbestätigungen* ist somit bestätigt. Frauen bringen mehr *Minimalbestätigungen* ein als Männer. In relativen Werten ergibt sich eine Differenz von 0,0175 in der Kategorie der *Minimalbestätigungen*. Dies ist die höchste erzielte Differenz in der relativen Berechnungsweise. *Argumente* kommen hingegen auf eine Differenz von 0,0093.

Die Kategorie der *Fragen* zeigt im zweiseitigen T-Test keinen signifikanten Unterschied (p-Wert: 0,107). Männer und Frauen stellen somit ähnlich viele Fragen. Die diesbezügliche Hypothese wurde somit bestätigt.

Zur Hauptgruppe der Inhaltskategorien zählen auch die *Präferenzaussagen*, welche keine signifikanten Unterschiede in der Verwendungshäufigkeit aufweisen (p-Wert: 0,227). Sowohl Männer als auch Frauen geben ihre Präferenzen hinsichtlich Wichtigkeit eines Gegenstandes oder Reihungsempfehlung gleich häufig ab.

Um die Kategorien der Hauptgruppe untereinander zu vergleichen, werden sie in der Folge in einer Box Plot Abbildung gegenübergestellt. Auf diese Weise wird auch die Streuung der Kategorien ersichtlich und vergleichbar.

Abbildung 12: Vergleich der Hauptinhaltskategorien zwischen Männern und Frauen (rel. Werte)



Betrachtet man alleine die Gruppe der Frauen und ihre Verwendungshäufigkeiten der Inhaltskategorien, so zeigt sich folgendes: Die Gruppe der Frauen verwendet die Kategorien *Argumente*, *Präferenzaussagen* und *Minimalbestätigungen* ähnlich häufig. Dies ist erkenntlich beim Betrachten des Medianstriches, sowie der Streuungen der Kategorien. Hierbei zeigen sich Ähnlichkeiten. Die Streuung der Werte der Kategorien *Minimalbestätigungen* und *Präferenzaussagen* ist, in der Gruppe der Frauen nahezu gleich breit.

Im Kontrast dazu gibt es in der Gruppe der Männer eine Kategorie, deren Werte deutlich breiter streuen als die anderen Kategorien. Dies ist die Kategorie *Argumente*. Zudem wird

diese Kategorie auch häufiger verwendet. Dies ist aus dem höheren Medianstrich ersichtlich. *Präferenzaussagen* werden am zweit häufigsten von Männern verwendet.

Vergleicht man die beiden Gruppen Männer und Frauen, so zeigt sich auch aus Abbildung 13, wie bereits aus Abbildung 12, dass Männer häufiger *Argumente* verwenden und Frauen mehr *Minimalbestätigungen* tätigen. In den Kategorien *Fragen* (p-Wert: 0,107) und *Präferenzaussagen* (p-Wert: 0,277) unterscheiden sich Männern und Frauen nicht voneinander.

Gruppe der schwer interpretierbaren Kategorien

Die Kategorie *sonstige Aussagen* weist eine signifikant häufigere Verwendung von Männern auf (p-Wert: 0,022). Es wurden im Durchschnitt für Männer um 2,03 mehr sonstige Aussagen verzeichnet als für Frauen. Im Rahmen der Inhaltsanalyse gab es Gedankeneinheiten, welche in keine der Kategorien passten und daher in diese Kategorie eingeordnet wurden. Daher lässt sich auch keine Aussage über diesen Unterschied tätigen. Die Gedankeneinheiten wurden pro Person im Mittel 4,57-mal dieser Kategorie zugeordnet. Daher ist auch die Differenz der *sonstigen Aussagen* von 2,03, in Anbetracht der geringen Verwendungshäufigkeit eine sehr hohe.

Hinsichtlich der Kategorien *unvollständige Aussagen* (p-Wert: 0,282) sowie *unverständlichen Aussagen* (p-Wert: 0,460), gibt es keinen signifikanten Unterschied zwischen Männern und Frauen.

Nebengruppe

Männer verwenden zudem signifikant häufiger *Aussagen zur Dessert Survival Situation* (p-Wert: 0,041). Aufgrund der geringen Verwendungshäufigkeit von 3% der Gesamtgedankeneinheiten ergibt sich hier ein Unterschied in der Verwendung von 1,83. Männer verwenden um 1,83 *Dessert Survival Aussagen* mehr als Frauen. Diese Aussagen wurden sehr häufig zur Stärkung von *Argumenten* verwendet. Alle Aussagen, die als *Argument* selbst verwendet wurden, wurden aber schon im Vorhinein den *Argumenten* zugeordnet, so dass in dieser Kategorie nur mehr Aussagen zur Situation selbst übrig blieben. Männer sprechen häufiger über die Situation.

Hinsichtlich der *Prozessaussagen* gab es aber keine signifikanten Unterschiede (p-Wert: 0,619). Männer und Frauen machen gleich häufig Aussagen zum *Prozess* der Aufgabe.

Gruppe der Kategorien mit geringem Anteil

Ein weiterer Unterschied der Mittelwerte wurde hinsichtlich der *Expertenaussagen* festgestellt. Diese Kategorien wurden allerdings generell sehr selten verwendet. Insgesamt

machten Männer 19 und Frauen sechs *Expertenaussagen*, in denen sie beispielsweise durch Erlebnisse oder Fernsehberichte ihre Argumentationen begründeten. Es ergibt sich ein marginal signifikanter Unterschied zwischen Männern und Frauen (p-Wert: 0,067).

Hinsichtlich der Kategorien: *Persönliche Aussagen* (p-Wert: 0,684), *Zustimmungen* (p-Wert: 0,721) und *Ablehnungen* (0,796), ergibt sich kein signifikanter Unterschied in der Verwendungshäufigkeit.

7.2.3. Zusammenfassung der Unterschiede im verbalen Kommunikationsverhalten

Aus den beiden Konzepten *Gesprächskontrolle* und *Gesprächsinhalt* lassen sich einige Unterschiede im verbalen Kommunikationsverhalten von Männern und Frauen ableiten. Hinsichtlich der *Gesprächskontrolle* beanspruchen Männer mehr *Sprechzeit* für sich, Frauen machen mehr *neutrale Überlappungen* als Männer. *Spracheinheiten* werden hingegen von Männern und Frauen gleich häufig getätigt.

Im Konzept des *Gesprächsinhaltes* stellt sich heraus, dass Frauen dazu tendieren, häufiger *Minimalbestätigungen* zu geben. Dies wird auch durch die häufigere Verwendung von *neutralen Überlappungen* bestätigt. Auf diese Weise zeigen Frauen ihrem Gegenüber ihre Aufmerksamkeit. Sie leisten damit einen Teil der Gesprächsarbeit. Allerdings leisten sie nicht die gesamte Gesprächsarbeit alleine. Männer verwenden ebenso *Minimalbestätigungen*, nur tun sie dies weniger häufig. Zudem stellten Männer in dieser Studie häufiger *Fragen* als Frauen. Das stellen von *Fragen* wird ebenso als Teil der Gesprächsarbeit gesehen. Frauen stellen auch *Fragen*, aber häufiger tun dies die Männer. Beide Geschlechter leisten somit Gesprächsarbeit, daher kann dies nicht einer Gruppe zugeschrieben werden, wie dies in der Literatur der Fall ist.

Ein weiterer Unterschied betrifft die Häufigkeit der *Argumente*. Diese bringen Männer deutlich häufiger ein als Frauen. Außerdem scheinen Männer mit Ausnahme der *Minimalbestätigungen* mehr Aussagen zu tätigen als Frauen. Auch *sonstige Aussagen*, *Dessert Survival Aussagen* und *Expertenaussagen* erbringen Männer häufiger als Frauen.

Für den gesamten Inhalt der Gruppendiskussionen ist festzuhalten, dass Männer insgesamt gleich viele Gedankeneinheiten verwenden wie Frauen. Hier ist kein statistisch signifikanter Unterschied zu erkennen. Der Unterschied in der Sprechzeit lässt sich durch die häufigen *Minimalbestätigungen* der Frauen erklären. *Minimalbestätigungen* beanspruchen weniger als eine Sekunde *Sprechzeit*, zählen aber als eigene Gedankeneinheit.

7.3. Auswirkung des Verhaltens auf den Einfluss

Nun werden die beiden Fragestellungen, aus Kapitel 7.1. *Auswirkung des Geschlechts auf den Einfluss* und Kapitel 7.2. *Geschlechtsspezifischer Unterschied im verbalen Kommunikationsverhalten*, zusammengefügt. Es wird erörtert, ob durch das unterschiedliche verbale Kommunikationsverhalten, der Unterschied im *Einfluss* erklärt werden kann. Dies wird hinsichtlich der beiden Konzepte *Gesprächskontrolle* und *Gesprächsinhalt* untersucht. In Kapitel 7.3.1. wird zuvor noch das Kontrollmodell für die folgende Analyse generiert. Die Kapitel 7.3.2. sowie 7.3.3. behandeln schließlich die beiden Konzepte Gesprächskontrolle sowie Gesprächsinhalt hinsichtlich der abhängigen Variable *Einfluss*. Hierzu wird in Kapitel 7.3.2.1 und 7.3.3.1. das Modell für weitere Untersuchungen generiert und in den Kapiteln 7.3.2.2. sowie 7.3.3.2. werden die geschlechtsspezifischen Unterschiede präsentiert.

7.3.1. Kontrollmodell

Nun wird die Aufnahme der Kontrollvariablen diskutiert. Kontrollvariablen werden eingesetzt um dem Grundsatz, welcher vorschreibt, alle relevanten Einflussfaktoren einzubeziehen, gerecht zu werden (Backhaus et al. 2011). Aus diesem Grund werden Kontrollvariablen aufgenommen. Wie in Kapitel 6.6. beschrieben, wurden folgende Kontrollvariablen, zusätzlich zur Variable *Geschlecht*, gemessen: *Deutsch*, *Studienbeginn*, *Studium* sowie *Gruppendummy-Variablen*. Durch die aufwändige Messmethode der Inhaltsvariablen, ist nur eine geringe Anzahl von Probanden vorhanden. Aus diesem Grund soll auch die Zahl der Variablen gering gehalten werden. Daher werden Kontrollvariablen, die im Kontrollmodell keinerlei Auswirkungen auf die abhängige Variable ergeben, nicht in die weiteren Modelle mit einbezogen. Die folgende Tabelle zeigt alle oben angeführten Variablen in einem Regressionsmodell.

Tabelle 16: Regressionsmodell mit möglichen Kontrollvariablen

Number of obs	70
F(17, 52)	2,55
Prob > F	0,0049
R ²	0,2749
R ² adj.	0,0374

Regr.: Einfluss	Coef	Robust Std, Err,	T	P>t	95% Conf. Interval	
Geschlecht	-0,2357	0,1113	-2,12	0,039	-0,4590	-0,0123
Deutsch	0,4292	0,1223	3,51	0,001	0,1838	0,6746
Studienbeginn	-0,0271	0,0237	-1,14	0,259	-0,0747	0,0206
Studium	-0,1954	0,2038	-0,96	0,342	-0,6043	0,2135
Dummy 1	0,1382	0,2406	0,57	0,568	-0,3446	0,6210
Dummy 2	-0,1301	0,2717	-0,48	0,634	-0,6752	0,4150
Dummy 3	0,1421	0,2352	0,60	0,548	-0,3299	0,6141
Dummy 4	0,1900	0,2623	0,72	0,472	-0,3364	0,7164
Dummy 5	0,1047	0,2425	0,43	0,668	-0,3819	0,5912
Dummy 6	0,0968	0,2754	0,35	0,727	-0,4558	0,6494
Dummy 7	-0,0862	0,3109	-0,28	0,783	-0,7102	0,5377
Dummy 8	0,3239	0,2079	1,56	0,125	-0,0933	0,7411
Dummy 9	0,6197	0,2532	2,45	0,018	0,1116	1,1279
Dummy 10	0,0935	0,2166	0,43	0,668	-0,3411	0,5282
Dummy 11	0,2874	0,2944	0,98	0,334	-0,3034	0,8781
Dummy 12	0,0840	0,4433	0,19	0,850	-0,8055	0,9736
Dummy 13	0,4238	0,3202	1,32	0,191	-0,2188	1,0664
_cons	55,2153	47,5599	1,16	0,251	-40,2208	150,6513

Aus der Tabelle ist ersichtlich, dass nur die Hauptvariablen *Geschlecht*, sowie die Variable *Deutsch*, eine signifikante bzw. hoch signifikante Auswirkung auf die Variable *Einfluss* haben. Das Ergebnis der Variable *Geschlecht* bestätigt das Ergebnis aus Kapitel 7.1. Es zeigt sich ein negativer Effekt dieser Variable. Frauen haben somit auch laut diesem Modell einen geringeren *Einfluss* auf die Gruppenentscheidung. Dies ist ersichtlich aus dem negativen Koeffizienten der Variable *Geschlecht*. Zudem hat die Variable *Deutsch* einen positiven Effekt. Dies bedeutet, dass die Probanden, welche in einem deutschsprachigen Land geboren wurden, einen größeren *Einfluss* haben, als jene Probanden, die aus einem Land stammen, in welchem nicht deutsch gesprochen wird. Aus den Variablen *Studienbeginn* sowie *Studium* ergeben sich keine signifikanten Auswirkungen. Die Zeit des Studiums sowie die Art des Studiums, beeinflussen somit die Höhe des *Einflusses* auf die Gruppenentscheidung nicht. Die Koeffizienten der Variable *Deutsch* werden in der Folge weiter angeführt, es wird aber nicht

mehr näher darauf eingegangen, da die Hauptuntersuchung dem Konzepten der *Gesprächskontrolle* sowie des *Gesprächsinhaltes* folgt.

Die *Gruppendummy-Variablen* werden zudem auch in das Kontrollmodell aufgenommen, da durch diese eventuelle, Gruppeneffekte ausgeglichen werden können.

Darstellung des Nullmodells

Nun soll das Modell mit den verwendeten Kontrollvariablen (Nullmodell), ohne Einbeziehung der Konzepte der *Gesprächskontrolle* bzw. der *Gesprächsinhalte*, dargestellt werden, da in den folgenden Kapiteln auf die Darstellung der *Gruppendummy-Variablen* verzichtet wird. Zunächst wird das Nullmodell aller Probanden dargestellt.

Tabelle 17: Nullmodell

Number of	
obs	70
F(14, 55)	1,83
Prob > F	0,0578
R ²	0,1702
R ² adj.	-0,0411

Regr.: Einfluss	Coef	Robust Std, Err,	T	P>t	95% Conf. Interval	
Deutsch	0,4252	0,1229	3,46	0,001	0,1789	0,6714
Dummy 1	0,0622	0,2534	0,25	0,807	-0,4457	0,5701
Dummy 2	-0,1824	0,3364	-0,54	0,590	-0,8567	0,4918
Dummy 3	0,0639	0,3048	0,21	0,835	-0,5468	0,6747
Dummy 4	0,0832	0,3014	0,28	0,784	-0,5207	0,6871
Dummy 5	0,0790	0,3058	0,26	0,797	-0,5338	0,6919
Dummy 6	0,0445	0,2755	0,16	0,872	-0,5076	0,5966
Dummy 7	-0,1361	0,3054	-0,45	0,658	-0,7481	0,4759
Dummy 8	0,1583	0,2239	0,71	0,483	-0,2905	0,6071
Dummy 9	0,5105	0,2604	1,96	0,055	-0,0113	1,0323
Dummy 10	-0,0221	0,2390	-0,09	0,927	-0,5011	0,4568
Dummy 11	0,1852	0,3343	0,55	0,582	-0,4847	0,8550
Dummy 12	0,0692	0,4722	0,15	0,884	-0,8770	1,0155
Dummy 13	0,2620	0,3388	0,77	0,443	-0,4170	0,9411
_cons	0,6779	0,2474	2,74	0,008	0,1820	1,1737

Die Variable *Deutsch* zeigt einen hoch signifikant positiven Effekt. Der Erklärungswert dieses Modelles ist noch sehr gering. Er zeigt an, wie gut die Regressoren die Variation der Variable *Einfluss* beschreiben. Errechnet wird er durch Division der erklärten Streuung mit der gesamten Streuung der Regression. Bezeichnet wird der Erklärungswert mit R² (Backhaus et al. 2011, S. 74f). Bei Aufnahme eines weiteren Regressors steigt R² zwingend. Doch nicht

jede Variable bringt eine zusätzliche Erklärung der abhängigen Variable. Dies wird mithilfe des angepassten R^2 (R^2 adj.) berücksichtigt.

R^2 liegt hier nur bei 0,1702 und der angepasste Erklärungswert (R^2 adj.) zeigt einen negativen Wert an (-0,0411). Dies lässt sich durch den Einsatz der vielen Gruppendummy-Variablen erklären. Sie erklären die Variable nur zu einem sehr geringen Anteil. Es ist aber notwendig sie einzusetzen, um für Gruppeneffekte kontrollieren zu können.

Zudem soll nun auch das Nullmodell für die Gruppen der Männer und Frauen einzeln dargestellt werden. In den folgenden Kapiteln kann sodann aus einem Vergleich der Erklärungswerte mit dem Nullmodell ein Rückschluss auf den zusätzlichen Erklärungsgehalt der Modelle der *Gesprächskontrolle* bzw. des *Gesprächsinhaltes*, gezogen werden.

Tabelle 18: Nullmodell Männer

Männer:

Number of obs	36
F(14, 21)	2,48
Prob > F	0,0295
R^2	0,3627
R^2 adj.	-0,0621

Regr.: Einfluss	Coef	Robust Std, Err,	T	P>t	95% Conf. Interval	
Deutsch	0,5335	0,2260	2,36	0,028	0,0636	1,0035
Dummy 1	-0,3080	0,3134	-0,98	0,337	-0,9597	0,3437
Dummy 2	-0,3719	0,4166	-0,89	0,382	-1,2383	0,4946
Dummy 3	0,1280	0,2019	0,63	0,533	-0,2919	0,5479
Dummy 4	-0,0178	0,2452	-0,07	0,943	-0,5278	0,4922
Dummy 5	-0,1494	0,3899	-0,38	0,705	-0,9603	0,6614
Dummy 6	-0,3185	0,3529	-0,90	0,377	-1,0523	0,4153
Dummy 7	-0,9342	0,2798	-3,34	0,003	-1,5159	-0,3524
Dummy 8	-0,1538	0,1541	-1,00	0,329	-0,4743	0,1666
Dummy 9	0,1614	0,2471	0,65	0,521	-0,3524	0,6751
Dummy 10	-0,3990	0,2670	-1,49	0,150	-0,9543	0,1563
Dummy 11	0,1929	0,2059	0,94	0,360	-0,2353	0,6211
Dummy 12	-0,2697	0,8120	-0,33	0,743	-1,9583	1,4189
Dummy 13	0,2659	0,4784	0,56	0,584	-0,7291	1,2608
_cons	0,9585	0,2719	3,53	0,002	0,3930	1,5239

Für die Gruppe der Männer zeigt sich, aus der Variable *Deutsch*, ebenso ein signifikant positiver Effekt. Der angepasste Erklärungswert zeigt hier ebenso einen negativen Wert, welcher durch die hohe Anzahl an Variablen zustande kommt.

Tabelle 19: Nullmodell Frauen

Frauen:

Number of obs	34
F(14, 19)	1,09
Prob > F	0,4242
R ²	0,4096
R ² adj.	-0,0254

Regr.: Einfluss	Coef	Robust Std, Err,	T	P>t	95% Conf. Interval	
Deutsch	0,5668	0,2583	2,19	0,041	0,0261	1,1075
Dummy 1	0,4185	0,3160	1,32	0,201	-0,2430	1,0799
Dummy 2	-0,1683	0,4293	-0,39	0,699	-1,0668	0,7302
Dummy 3	0,0212	0,3279	0,06	0,949	-0,6652	0,7076
Dummy 4	-0,0894	0,3103	-0,29	0,776	-0,7388	0,5599
Dummy 5	0,2767	0,3564	0,78	0,447	-0,4692	1,0225
Dummy 6	0,3357	0,3216	1,04	0,310	-0,3374	1,0089
Dummy 7	0,3959	0,3417	1,16	0,261	-0,3193	1,1111
Dummy 8	0,4136	0,3038	1,36	0,189	-0,2223	1,0495
Dummy 9	0,9059	0,4171	2,17	0,043	0,0328	1,7789
Dummy 10	0,2652	0,3138	0,85	0,409	-0,3915	0,9219
Dummy 11	-0,0964	0,4089	-0,24	0,816	-0,9523	0,7595
Dummy 12	0,2536	0,3461	0,73	0,473	-0,4709	0,9781
Dummy 13	0,3789	0,4421	0,86	0,402	-0,5463	1,3042
_cons	0,2769	0,3687	0,75	0,462	-0,4949	1,0487

Bei der Gruppe der Frauen zeigt sich ein ähnliches Bild wie bei der Gruppe der Männer. Die Variable *Deutsch* hat einen signifikant positiven Effekt, der angepasste Erklärungswert ist ebenso negativ. Bei der Gruppe der Männer geht der angepasste Erklärungswert allerdings weiter in den negativen Bereich als bei der Gruppe der Frauen (Männer: -0,0621; Frauen -0,0254).²⁴

7.3.2. Auswirkungen der Gesprächskontrolle auf die Variable Einfluss

Nun wird darauf eingegangen, wie sehr die Variablen der *Gesprächskontrolle* die Variable *Einfluss* erklären können. In Kapitel 7.3.2.1. wird zunächst ein generelles Modell generiert, welches in Kapitel 7.3.2.2. angewendet wird. Die Zusammenfassung der Ergebnisse dieses Unterkapitels erfolgt schließlich in Kapitel 7.3.2.3.

²⁴ Es wird darauf hingewiesen, dass die Anzahl der Variablen, durch den Einsatz der Gruppendummy-Variablen, im Verhältnis zur Anzahl der Probanden, eine sehr hohe ist.

7.3.2.1. Generierung des Regressionsmodelles der Gesprächskontrolle

Nun soll ein Regressionsmodell aus den Variablen der *Gesprächskontrolle* generiert werden. Daher werden vorerst die Variablen der Gesprächskontrolle einzeln, in drei unterschiedlichen Regressionen, zum Kontrollmodell hinzugefügt. Anschließend werden die drei Regressionen, anhand ihres Erklärungswertes, verglichen. Die folgenden drei Tabellen zeigen die beschriebenen Vormodelle.

Tabelle 20: Vormodell Sprechzeit (Gesprächskontrolle)

Number of obs	70
F(16, 53)	2,91
Prob > F	0,0018
R ²	0,3500
R ² adj.	0,1538 ²⁵

Regr.: Einfluss	Coef	Robust Std, Err,	T	P>t	95% Conf. Interval	
Geschlecht	-0,1675	0,1109	-1,51	0,137	-0,3900	0,0550
Deutsch	0,3048	0,1206	2,53	0,015	0,0628	0,5467
Sprechzeit	1,6949	0,5953	2,85	0,006	0,5009	2,8889
_cons	0,5598	0,2724	2,06	0,045	0,0135	1,1061

Tabelle 21: Vormodell Spracheinheiten (Gesprächskontrolle)

Number of obs	70
F(16, 53)	2,89
Prob > F	0,0019
R ²	0,3200
R ² adj	0,1147

Regr.: Einfluss	Coef	Robust Std, Err,	T	P>t	95% Conf. Interval	
Geschlecht	-0,2201	0,1067	-2,06	0,044	-0,4341	-0,0061
Deutsch	0,3475	0,1190	2,92	0,005	0,1089	0,5861
Spracheinheiten	2,2597	0,8653	2,61	0,012	0,5240	3,9954
_cons	0,4356	0,2970	1,47	0,148	-0,1601	1,0313

²⁵ Der große Unterschied zwischen R² und R² adj. lässt sich durch die einbezogenen Gruppendummy-Variablen erklären, welche hier und in der Folge nicht mehr angeführt werden.

Tabelle 22: Vormodell Überlappungen (Gesprächskontrolle)

Number of obs	70
F(16, 53)	2,89
Prob > F	0,0020
R ²	0,3288
R ² adj.	0,1262

Regr.: Einfluss	Coef	Robust Std, Err,	T	P>t	95% Conf. Interval
Geschlecht	-0,2734	0,1034	-2,64	0,011	-0,4809 -0,0660
Deutsch	0,3510	0,1240	2,83	0,007	0,1023 0,5996
Überlappungen	2,5023	0,8685	2,88	0,006	0,7603 4,2443
_cons	0,4157	0,2942	1,41	0,164	-0,1744 1,0057

Aus den drei Regressionen ist ersichtlich, dass sich aus allen drei Variablen, bei hinzunehmen zum Nullmodell, ein signifikanter bzw. hoch positiver Effekt ergibt. Sowohl die *Sprechzeit*, als auch die Anzahl der *Spracheinheiten* und auch die Anzahl der *Überlappungen* wirken sich positiv auf den *Einfluss* aus. Zudem ist noch zu bemerken, dass das Hinzunehmen der Variable *Sprechzeit* dazu führt, dass die Variable *Geschlecht* dadurch nicht mehr signifikant wird. Der Koeffizient ist aber die erwartete Richtung an. Dies ist in den anderen beiden Modellen nicht der Fall. Ein möglicher Grund dafür könnte der signifikante Unterschied der Sprechzeit zwischen den beiden Geschlechtern sein, welcher bereits in Kapitel 7.2.1. beschrieben wurde. Der größte Erklärungswert dieser drei Modelle ergibt sich aus dem ersten Modell, welches die Variable *Sprechzeit* einbezieht (vgl. R² und R² adj.). Daher soll diese Variable auf jeden Fall in das Endmodell einbezogen werden.

Nun soll geprüft werden, ob die drei Variablen in ein gemeinsames Modell aufgenommen werden können. Zudem soll die Aufnahme der Unterkategorie, statt der Gesamtanzahl der *Überlappungen* geprüft werden. Dies wird mit einer Korrelationsmatrix durchgeführt. In der folgenden Tabelle werden die paarweisen Korrelationen der Variablen ausgewiesen. Hier werden nicht nur die drei Hauptkategorien angeführt, sondern auch die vier Unterkategorien aus den *Überlappungen*. Da die Variable (*gesamte*) *Überlappungen* eine Summe aus den Unterkategorien ist, werden die paarweisen Korrelationen dieser Variablen nicht einbezogen.

Tabelle 23: Korrelationsmatrix Gesprächskontrollvariablen

	Sprechzeit	Spracheinheiten	gesamte Überlappungen	positive Überlappungen	negative Überlappungen	neutrale Überlappungen
Sprechzeit	1,00					
Spracheinheit	0,86	1,00				
gesamte Überlappungen	0,72	0,88	1,00			
positive Überlappungen	0,68	0,82	0,84	1,00		
negative Überlappungen	0,69	0,77	0,77	0,65	1,00	
neutrale Überlappungen	0,37	0,57	0,76	0,50	0,45	1,00
undefinierte Überlappungen	0,37	0,45	0,50	0,28	0,18	0,09

Jene Person, die eine hohe *Sprechzeit* aufweist, weist auch eine hohe Anzahl an *Spracheinheiten* (0,86), sowie viele *Überlappungen* (0,72) auf. Und jene Person die eine hohe Anzahl an *Spracheinheiten* erzeugt, weist zudem auch eine hohe Anzahl an *gesamten Überlappungen* auf (0,88). Aus diesem Grund können die drei genannten Hauptvariablen der Gesprächskontrolle nicht zusammen als Regressoren eingesetzt werden. Eine geringe Korrelation zeigt sich nur zwischen der Variable *Sprechzeit* und *neutrale Überlappungen* sowie zwischen *Sprechzeit* und *undefinierte Überlappungen*.²⁶ Die folgende Tabelle vergleicht vier mögliche Modelle aufgrund ihres Erklärungswertes.

²⁶ Von der geringen Korrelation zwischen der Variable *undefinierte Überlappungen* und anderen Unterüberlappungskategorien wird hier abgesehen, da ein Modell, welches nur aus Unterüberlappungskategorien besteht, nur einen geringen Erklärungswert erreicht.

Tabelle 24: Regressionsmodelle der Gesprächskontrolle

	Modell SZ	Modell SZ_nÜ	Modell SZ_uÜ	Modell SZ_nÜ_uÜ
Geschlecht	-0,1675 (0,137)	-0,2476 (0,026)	-0,1658 (0,145)	-0,2450 (0,03)
Deutsch	0,3048 (0,015)	0,3497 (0,008)	0,2971 (0,016)	0,3435 (0,009)
Sprechzeit	1,6949 (0,006)	1,1468 (0,065)	1,8133 (0,007)	1,2397 (0,066)
neutrale Ü.		1,5035 (0,02)		1,4776 (0,026)
undef. Ü.			-0,3284 (0,489)	-0,2316 (0,625)
_cons	0,5598 (0,045)	0,3718 (0,228)	0,6085 (0,034)	0,4094 (0,2)
R²	0,3500	0,3899	0,3533	0,3915
R² adj.	0,1538	0,1905	0,1418	0,1768

Regressionskoeffizienten ohne Klamme
p-Werte in Klammer

Das Modell SZ dient dem Vergleich. Es beinhaltet das Nullmodell und die Variable *Sprechzeit*, welche im vorigen Vergleich den höchsten Erklärungswert erzielte. Durch die Aufnahme der Variable *neutrale Überlappungen* steigt der angepasste Erklärungswert auf 0,1905 an (vgl. Zeile R² adj.). Durch die alleinige Aufnahme der Variable *undefinierte Überlappungen* sinkt der angepasste Erklärungswert hingegen ab.

Auch die zusätzlich Aufnahme der Variable *undefinierte Überlappungen* zu den Variablen *Sprechzeit* und *neutrale Überlappungen* führt zu keiner Steigerung des angepassten Erklärungswertes (vgl. Modell SZ_nÜ; Modell SZ_nÜ_uÜ). Somit geht das Modell SZ_nÜ als Modell mit dem größten Erklärungswert hervor und wird daher für die weiteren Analysen herangezogen und nun noch einmal dargestellt.

Tabelle 25: Regressionsmodell Gesprächskontrolle

Number of obs	70
F(17, 52)	2,94
Prob > F	0,0014
R ²	0,3899
R ² adj.	0,1905

Regr.: Einfluss	Coef	Robust Std, Err,	T	P>t	95% Conf. Interval	
Geschlecht	-0,2476	0,1080	-2,29	0,026	-0,4644	-0,0308
Deutsch	0,3497	0,1265	2,76	0,008	0,0959	0,6035
Sprechzeit	1,1468	0,6083	1,89	0,065	-0,0740	2,3675
neutr. Ü.	1,5035	0,6256	2,40	0,020	0,2480	2,7589
_cons	0,3718	0,3048	1,22	0,228	-0,2398	0,9835

Aus dem Modell ist ersichtlich, dass nicht nur die *Sprechzeit* eine schwach signifikant positive Auswirkung auf die Variable *Einfluss*, sondern auch die Variable *neutrale Überlappungen* eine signifikant positive Auswirkung hat. Der angepasste Erklärungswert dieses Modelles (0,1905) ist deutlich höher, als der des Nullmodells (-0,0411). Das Modell der Gesprächskontrolle kann somit die Variable *Einfluss* gut erklären.

Test auf Heteroskedastizität und Multikollinearität

Der Variance Inflation Faktor ist mit einem Mittelwert von 1,84 und einem Maximalwert von 2,07 nicht bedenklich. Somit kann auch Multikollinearität ausgeschlossen werden. Auch der Test auf Heteroskedastizität ergibt keinen signifikanten Wert (p-Wert 0,647). Dies bedeutet, es liegt keine Heteroskedastizität²⁷ vor.

7.3.2.2. Anwendung des Regressionsmodells der Gesprächskontrolle

Nun wird, ausgehend von dem zuvor generierten Modell, ein Interaktionsmodell und in der Folge eine Gruppenregression für Männer und Frauen getrennt, erstellt. Dies erlaubt eine Untersuchung der geschlechtsspezifischen Auswirkung der Variablen auf die abhängige Variable *Einfluss*.

Das Interaktionsmodell

Da die Variable *Geschlecht*²⁸ eine binäre Variable ist, ist es möglich diese mit einer metrischen Variable zu multiplizieren und anschließend aus den Koeffizienten den

²⁷ Der Test auf Heteroskedastizität wird in allen Modellen mittels Breusch-Pagan/Cook-Weisberg-Test durchgeführt.

²⁸ Männer haben den Wert null und Frauen den Wert eins.

Interaktionseffekt abzulesen. Der Interaktionskoeffizient zeigt schließlich den zusätzlichen Effekt an, welcher sich für Frauen ergibt, da Frauen die Ausprägung eins der Variable *Geschlecht* haben. Der Koeffizient der Variable zeigt den Effekt der Männer an (Friedrich, 1982). In der folgenden Tabelle wird das zuvor generierte Modell als Interaktionsmodell der Variablen *Sprechzeit* und *neutrale Überlappungen* angewendet.

Tabelle 26: Interaktionsmodell Gesprächskontrolle

Number of	
obs	70
F(17, 52)	2,82
Prob > F	0,0017
R ²	0,4114
R ² adj	0,1877

Regr.: Einfluss	Coef	Robust Std, Err,	T	P>t	95% Conf. Interval	
Geschlecht	-0,0307	0,4182	-0,07	0,942	-0,8707	0,8092
Deutsch	0,3174	0,1276	2,49	0,016	0,0611	0,5737
Sprechzeit	1,9441	1,0408	1,87	0,068	-0,1464	4,0346
neutr. Ü.	1,2665	1,2656	1,00	0,322	-1,2755	3,8085
Inter_Sprechzeit	-1,8880	1,4236	-1,33	0,191	-4,7475	0,9714
Inter_neutr. Ü.	0,7381	1,5602	0,47	0,638	-2,3957	3,8720
_cons	0,2268	0,4224	0,54	0,594	-0,6216	1,0753

Es ergibt sich ein schwach signifikanter Koeffizient für die Variable *Sprechzeit*, welcher wiederum positiv ist. Dies heißt, dass ein höherer *Einfluss* erzielt wird, wenn man eine längere *Sprechzeit* für sich beansprucht. Diese Aussage gilt hier für Männer. Der zusätzliche Effekt, mit welchem Frauen rechnen dürfen, wird im Interaktionsterm abgebildet. Dieser ist hier aber nicht signifikant. Da der Koeffizient ein negatives Vorzeichen hat, ist die Tendenz gegeben, dass Frauen im Vergleich zu Männern mit einer geringeren Auswirkung der Variable *Sprechzeit* auf die Variable *Einfluss* (Koeffizient für Frauen: 0,0561) konfrontiert sind (Koeffizient für Männer: 1,9441). Dies kann aber nicht für die Grundgesamtheit generalisiert werden, da der Koeffizient nicht signifikant ist. Ein genereller Unterschied lässt sich somit nicht feststellen.

Test auf Heteroskedastizität und Multikollinearität

Heteroskedastizität ist nicht vorhanden (p-Wert: 0,969). Der Variance Inflation Factor des Interaktionsmodelles zeigt sehr hohe Werte an. Der Mittelwert beträgt 4,19. Die beiden Maximalwerte betragen 21,46 und 13,93 und sind somit sehr hoch. Die folgende Tabelle zeigt aber auch, dass die hohen Werte zu den Werten der Interaktionsterme gehören. Nur der

Interaktionsterm der Variable *neutrale Überlappungen* und die Variable *Geschlecht*, zeigen diese hohen Werte. Da die jeweiligen Interaktionsterme durch Multiplikation zweier Variablen, welche ebenso im Modell enthalten sind, erzeugt werden, muss hier mit einem höheren Korrelationswert gerechnet werden. Somit sind hier höhere Werte erlaubt. Die übrigen Werte der Variablen sind zudem nicht bedenklich hoch (vgl. Tabelle 27)

Tabelle 27: Variance Inflation Factor Interaktionsmodell Gesprächskontrolle

Variable	VIF	1/VIF
Inter_neutr. Ü.	21,46	0,0466
Geschlecht	13,93	0,0718
Inter_Sprechzeit	8,51	0,1175
neutr. Ü.	4,04	0,2475
Sprechzeit	2,85	0,3505
Dummy 4	2,24	0,4466
Dummy 9	2,22	0,4500
Dummy 8	2,19	0,4568
Dummy 5	2,15	0,4657
Dummy 6	2,14	0,4667
Dummy 2	2,09	0,4785
Dummy 3	2,09	0,4790
Dummy 13	2,08	0,4801
Dummy 10	2,06	0,4861
Dummy 11	2,05	0,4880
Dummy 7	2,01	0,4981
Dummy 1	1,99	0,5032
Dummy 12	1,93	0,5195
Deutsch	1,62	0,6168
Mean VIF	4,19	

Gruppenregression

Das Ergebnis des Interaktionsmodelles soll nun auch anhand der Gruppenregression analysiert werden. Für die beiden Gruppen, Männer und Frauen, wird nun jeweils eine Regressionsanalyse durchgeführt. Die folgenden Tabellen zeigen die Ergebnisse dieser.

Tabelle 28: Gruppenregression Gesprächskontrolle Männer

Männer:

Number of	
obs	36
F(16, 19)	3,08
Prob > F	0,0106
R ²	0,4845
R ² adj.	0,0505

Regr.: Einfluss	Coef	Robust Std, Err,	T	P>t	95% Conf. Interval	
Deutsch	0,5056	0,3494	1,45	0,164	-0,2258	1,2370
Sprechzeit	1,4150	1,4584	0,97	0,344	-1,6374	4,4675
neutr. Ü.	2,5441	1,8926	1,34	0,195	-1,4171	6,5053
_cons	0,3550	0,6022	0,59	0,562	-0,9053	1,6154

Werden nur Männer alleine betrachtet, so ergibt sich laut diesem Modell kein signifikantes Ergebnis für die Variablen. Hierbei ist aber darauf hinzuweisen, dass es sich bei der Gruppenregression um eine geringe Probandenanzahl handelt. Hier wäre es notwendig die Probandenanzahl zu erhöhen, um ein generalisierbares Ergebnis zu bekommen. Der angepasste Erklärungswert ist hier zudem sehr gering und liegt nur auf 0,0505. Im Vergleich zum Nullmodell der Männer (-0,0621) ist dieser Wert nun zwar positiv, aber noch immer sehr gering. Für Männer lässt sich die Variable *Einfluss* nicht sehr gut durch die Variablen *Sprechzeit* sowie *neutrale Überlappungen* erklären.

Sowohl der Variance Inflation Faktor, (Maximalwert 2,06) als auch der Test auf Heteroskedastizität (p-Wert 0,184) sind hier unbedenklich.

Tabelle 29: Gruppenregression Gesprächskontrolle Frauen

Frauen:

Number of	
obs	34
F(16, 17)	4,61
Prob > F	0,0016
R ²	0,4845
R ² adj.	0,2060

Regr.: Einfluss	Coef	Robust Std, Err,	T	P>t	95% Conf. Interval	
Deutsch ²⁹	0,5991	0,2178	2,75	0,014	0,1396	1,0587
Sprechzeit	-0,1753	0,7612	-0,23	0,821	-1,7812	1,4306
neutr. Ü.	2,3548	0,8258	2,85	0,011	0,6126	4,0970
_cons	-0,3490	0,3876	-0,90	0,381	-1,1668	0,4689

²⁹ Auf die Kontrollvariable *Deutsch* wird in Kapitel 8 Zusammenfassung eingegangen.

Auch bei den Frauen ergibt sich kein signifikanter Effekt hinsichtlich der Variable *Sprechzeit*. Allerdings ergibt sich ein positiv signifikantes Ergebnis aus der Variable *neutrale Überlappungen*. Je mehr *neutrale Überlappungen* Frauen tätigen, umso mehr *Einfluss* haben sie. Zudem wird durch das Modell für Frauen sehr viel mehr der Variable *Einfluss* erklärt als für Männer. Bereits beim Nullmodell gibt es zwischen dem angepassten Erklärungswert des Männermodelles (R^2 adj.: -0,0621) und dessen des Frauenmodelles (R^2 adj.: -0,0254) einen Unterschied. Dieser wird aber durch das Hinzunehmen der Variable *Sprechzeit* und *neutrale Überlappungen* größer. Der angepasste Erklärungswert für Frauen liegt hier bei 0,2060, derer der Männer liegt hingegen nur auf 0,0621. Die ausgewählten Variablen des Modells, erklären somit die Varianz der Variable *Einfluss* für Frauen besser als für Männer.

In diesem Modell ist zwar der Variance Inflation Faktor (Maximalwert 2,06) in Ordnung, allerdings liegt Heteroskedastizität vor (p-Wert: 0,024). Heteroskedastizität führt zu einer Ineffizienz der Schätzung und zur Verfälschung der Standardfehler der Regressionskoeffizienten. Die Ineffizienz der Schätzungen bedeutet, dass sich die Wahrscheinlichkeit erhöht, dass der Regressionskoeffizient vom wahren Wert in der Grundgesamtheit abweicht. Um diesem Problem entgegenzutreten, kann man eine Transformation der abhängigen Variable durchführen (Backhaus et al. 2011). Eine Transformation der abhängigen Variable in eine dichotome Variable führt durch das Einbeziehen der Gruppeneffekte zu keinem vernünftigen Ergebnis aufgrund der geringen Gruppengröße.

7.3.2.3. Zusammenfassung der Auswirkung der Gesprächskontrolle auf den Einfluss

Die beiden Variablen *Sprechzeit* und *neutrale Überlappungen* eignen sich am besten zur Erklärung der Variable *Einfluss*. Das Interaktionsmodell zeigt, dass mehr *Sprechzeit* zu einem größeren *Einfluss* führt. Es zeigen sich hier Tendenzen, dass Frauen mit einer geringeren Auswirkung der *Sprechzeit* auf den *Einfluss* konfrontiert sein könnten. Dieser Effekt kann aber, durch die fehlende Signifikanz des Interaktionskoeffizienten, nicht generalisiert werden. Aus der Gruppenregression lässt sich der Effekt für Männer, durch die geringe Probandenanzahl, allerdings nicht bestätigen. Für Frauen kann hierzu, aufgrund von Heteroskedastizität keine Aussage getätigt werden.

7.3.3. Auswirkung des Gesprächsinhaltes auf den Einfluss

Im folgenden Kapitel soll der Gesprächsinhalt zur Erklärung der Variable *Einfluss* untersucht werden. In Kapitel 7.3.3.1. wird das generelle Modell zur Erklärung der Variable generiert. Anschließend wird dieses in Kapitel 7.3.3.2. angewendet. Im Kapitel 7.3.3.3. wird schließlich

untersucht, ob die Varianz des *Einflusses* sich bei den Gruppen durch unterschiedliche Variablen besser erklären lässt. Anschließend werden die Ergebnisse dieses Unterkapitels in Kapitel 7.3.3.4. zusammengefasst.

7.3.3.1. Generierung des Regressionsmodelles Gesprächsinhalt

Nun soll die Frage beantwortet werden, inwieweit die Variable *Einfluss* durch die Verwendungshäufigkeit bestimmter Inhaltskategorien erklärt werden kann. Dieses Unterkapitel beschäftigt sich nicht mit dem Unterschied der Geschlechter. Es wird vorwiegend zur Generierung eines Regressionsmodelles zur Erklärung der Variable *Einfluss* verwendet, um im nächsten Abschnitt die geschlechtsspezifischen Auswirkungen des Verhaltens bestimmen zu können. Als abhängige Variable dient wieder die in Kapitel 6.3. beschriebene Variable *Einfluss*. Als unabhängige Variablen oder Regressoren werden die aus der Inhaltsanalyse generierten Variablen verwendet. Es kommt wieder die Berechnungsart aus dem Kapitel 7.2.2.2. zur Anwendung. Das Ausgangsmodell ist das Nullmodell aus Kapitel 7.3.1. Zudem wird hier auch die Variable *Geschlecht* eingesetzt um signifikante Ergebnisse auch hier schon feststellen zu können, bevor später näher auf diese Unterschiede eingegangen wird.

Im Zuge der Inhaltsanalyse wurden 13 Inhaltskategorien gebildet. Es wäre aber wenig zielführend alle Inhaltskategorien als Regressoren in das Modell wie in einem *kitchen sink Modell* aufzunehmen, da die Variablen unterschiedliche Potentiale haben, die Variable *Einfluss* zu erklären. Zudem würde Multikollinearität auftreten. Daher werden in der Folge Kriterien angeführt, aufgrund derer Variablen aus dem Modell ausgeschlossen werden.

- Nebensächlichkeit der Inhaltskategorie
- Fehlender Erklärungswert

Nebensächlichkeit der Inhaltskategorie

Die Inhaltskategorien haben, wie bereits in Kapitel 7.2.2.1. beschrieben, unterschiedliche Anteile am Gesamtumfang der Aussagen. Inhaltskategorien deren Prozentanteil kleiner als ein Prozent ist, sollen hier nicht in die Analyse mit einbezogen werden. Dies betrifft die Kategorien *Expertenaussagen*, *persönliche Aussagen*, *Zustimmungs-* und die *Ablehnungsaussagen*. Die absolute Häufigkeit der genannten Kategorien liegt zwischen 50 und elf und ist somit im Vergleich zu den Hauptkategorien verschwindend gering. In einigen Gruppen kommen diese Kategorien gar nicht vor, falls doch, so ist das Verhältnis zu den

anderen Kategorien ein verschwindend geringes. Aus diesem Grund werden diese Kategorien ausgeschlossen und nicht in die Analyse aufgenommen.

Fehlender Erklärungswert

Nun folgt der Ausschluss aufgrund eines geringen Erklärungswertes der Variable *Einfluss*. Da durch eine Vielzahl von Regressoren die Gefahr besteht, dass ein tatsächlicher Einflussfaktor ein nicht signifikantes Ergebnis erzielt, soll die Anzahl weiter minimiert werden (Backhaus et al. 2011). Aus diesem Grund sollen in der Folge Inhaltsvariablen durch die Analyse der Erklärungswerte ausgeschlossen werden. Aus der Literatur kann eine hohe Wichtigkeit der Inhaltskategorien *Argumente* sowie *Präferenzaussagen* für Gespräche abgeleitet werden (Pavitt & Aloia, 2009). Daher wird hier vermutet, dass diese beiden Kategorien einen großen Teil zur Erklärung der Variable *Einfluss* beitragen. Zudem soll auch der Erklärungsgehalt der übrigen Variablen geprüft werden.

Eine Analyse, in welcher die Inhaltskategorien jeweils einzeln in das Kontrollmodell aufgenommen wurden, ergibt, dass nur aus drei, der neun Inhaltskategorien,³⁰ ein angepasster Erklärungswert resultiert, welcher größer als 0,10 ist. Diese Modelle werden in der folgenden Tabelle angeführt.

Tabelle 30: Vormodelle Gesprächskontrolle

	Modell Argumente	Modell Präferenz A.	Modell DSS Aussagen
Geschlecht	-0,1402 (0,188)	-0,2136 (0,049)	-0,1520 (0,225)
Deutsch	0,2569 (0,046)	0,2734 (0,033)	0,3633 (0,003)
Argumente	8,7551 (0,001)		
Präferenz A.		7,6922 (0,006)	
DSS Aussagen			35,2633 (0,005)
_cons	0,5356 (0,029)	0,6520 (0,008)	0,3453 (0,236)
R²	0,4208	0,3388	0,3211
R² adj.	0,2459	0,1393	0,1162

Regressionskoeffizienten ohne Klammer
p-Werte in Klammer

Aus den Modellen ist ersichtlich, dass jede der Variablen eine signifikant positive Auswirkung auf die Variable *Einfluss* hat.

³⁰ Die vier nebensächlichen Inhaltskategorien wurden bereits ausgeschlossen.

Der angepasste Erklärungswert ist allerdings unterschiedlich (vgl. Zeile R^2 adj). Die Variable *Argumente* erklärt die Variable *Einfluss* am besten. Nun soll überprüft werden, ob eine gemeinsame Aufnahme dieser drei Variablen in ein Modell sinnvoll wäre. Dies wird aufgrund einer Korrelationsmatrix, welche die paarweisen Korrelationen der Variablen abbildet, analysiert.

Tabelle 31: Korrelationsmatrix der erklärenden Inhaltskategorien

	Argumente	Präferenz A.	DSS Aussagen
Argumente	1.0000		
Präferenz A.	0.6860	1.0000	
DSS Aussagen	0.4776	0.3156	1.0000

Aus der Tabelle ist eine hohe, paarweise Korrelation der Variablen *Argumente* und *Präferenzaussagen* abzulesen. Personen, die viele *Argumente* in die Diskussion einbringen, weisen auch eine häufigere Verwendung von *Präferenzaussagen* auf. Das Einbeziehen beider Variablen könnte daher dazu führen, dass die Schätzungen der Regressionsparameter unzuverlässig werden (Backhaus, Erichson, Plinke, & Weiber, 2011, S. 94). Aus diesem Grund wird die Variable *Präferenzaussagen*, welche den geringeren Erklärungswert hervorruft, ausgeschlossen. In das Modell werden somit nur die Variablen *Argumente* sowie *DSS-Aussagen* aufgenommen.

Tabelle 32: Regressionsmodell Gesprächsinhalt

Number of obs	70
F(17, 52)	3,23
Prob > F	0,0006
R ²	0,4284
R ² adj.	0,2415

Regr.: Einfluss	Coef	Robust Std, Err,	t	P>t	95% Conf. Interval	
Geschlecht	-0,1156	0,1122	-1,03	0,307	-0,3407	0,1095
Deutsch	0,2518	0,1267	1,99	0,052	-0,0025	0,5061
Argumente	7,7434	2,6447	2,93	0,005	2,4364	13,0504
DSS Aussagen	12,4087	11,4168	1,09	0,282	-10,5008	35,3182
_cons	0,4007	0,2899	1,38	0,173	-0,1811	0,9825

Das generierte Regressionsmodell beinhaltet einen angepassten Erklärungswert von 0,2415. Im Vergleich zum Nullmodell (-0,0411) ist dieser Wert um einiges gestiegen. Somit erklärt das Modell die Variable *Einfluss* gut. Die Variable *Argumente* hat eine hoch signifikant positive Auswirkung auf die Variable *Einfluss*. Je mehr *Argumente* eine Person in die Diskussion einbringt, umso größeren *Einfluss* hat sie. Keine signifikante Auswirkung hat hingegen die Variable *DSS-Aussagen*, wenn zudem auch die Variable *Argumente* eingesetzt wird. In der Folge wird dieses Modell zum Vergleich der Geschlechter verwendet.

Test auf Multikollinearität und Heteroskedastizität

Der Variance Inflation Factor zeigt einen Mittelwert von 2,27 und einen Maximalwert von 2,72. Multikollinearität ist somit nicht bedenklich hoch. Auch Heteroskedastizität ist auszuschließen (p-Wert: 0,9933).

7.3.3.2. Anwendung des Regressionsmodelles der Gesprächskontrolle

Nun soll festgestellt werden, ob sich die Inhaltskategorien, abhängig vom Geschlecht, verschieden stark auf die Variable *Einfluss* auswirken. Um dies zu analysieren werden wiederum zwei Methoden verwendet. Zum einen wird das zuvor generierte Modell zu einem Interaktionsmodell erweitert und analysiert, zum anderen werden die Probanden in die Gruppen Männer und Frauen aufgespalten und getrennt voneinander in der Regressionsanalyse untersucht.

Das Interaktionsmodell

Nun wird wiederum ein Interaktionsmodell berechnet. Die Vorgangsweise entspricht jener, welche bereits in Kapitel 7.3.2.2. beschrieben wurde. Aus den beiden Variablen, *Argumente* und *DSS-Aussagen*, werden Interaktionsterme mit der Variable *Geschlecht* gebildet. Die folgende Tabelle zeigt die Ergebnisse dieser Regressionsanalyse.

Tabelle 33: Interaktionsmodell Gesprächsinhalt

Number of obs	70
F(19, 50)	2,86
Prob > F	0,0015
R ²	0,4425
R ² adj.	0,2306

Regr.: Einfluss	Coef	Robust Std, Err,	T	P>t	95% Conf. Interval	
Geschlecht	0,0252	0,2724	0,09	0,927	-0,5219	0,5723
Deutsch	0,2574	0,1372	1,88	0,067	-0,0182	0,5330
Argumente	7,8281	4,3726	1,79	0,079	-0,9544	16,6107
DSS Aussagen	18,1893	13,0563	1,39	0,170	-8,0350	44,4136
Inter_Arg.	-0,6843	5,1479	-0,13	0,895	-11,0242	9,6557
Inter_DSS	-23,3349	21,9670	-1,06	0,293	-67,4570	20,7872
_cons	0,4040	0,2977	1,36	0,181	-0,1940	1,0019

Es ergibt sich eine schwach signifikant positive Auswirkung der Variable *Argumente* auf die Variable *Einfluss*. Der Interaktionsterm, welcher den zusätzlichen Effekt für Frauen anzeigen würde, ist wiederum nicht signifikant. Der Koeffizient wäre zwar wiederum negativ, allerdings sehr klein (-0,6843), im Vergleich zum Koeffizienten des Haupteffektes (7,8281). Es lässt sich somit auch aus diesem Modell kein Unterschied zwischen Männern und Frauen feststellen.

Der Variance Inflation Factor zeigt im Maximum einen Wert von 5,61, welcher bei den Interaktionstermen zu finden ist. Multikollinearität ist somit nicht bedenklich hoch. Heteroskedastizität ist zudem ebenfalls auszuschließen (p-Wert: 0,982).

Gruppenregressionsanalyse

Um die Ergebnisse aus dem Interaktionsmodell zu überprüfen, werden nun wiederum Regressionen durchgeführt, welche entweder nur Frauen oder nur Männer einbeziehen. Die Anzahl der Probanden wird dadurch für jede Regression halbiert und ist daher sehr gering. Die folgende Tabelle zeigt das Regressionsmodell für Männer.

Tabelle 34: Gruppenregression Gesprächsinhalt Männer

Männer:

Number of obs	36
F(16, 19)	3,71
Prob > F	0,0038
R ²	0,5038
R ² adj.	0,0859

Regr.: Einfluss	Coef	Robust Std, Err,	t	P>t	95% Conf. Interval	
Deutsch	0,2788	0,3151	0,88	0,387	-0,3807	0,9384
Argumente	7,9364	5,9381	1,34	0,197	-4,4922	20,3649
DSS Aussagen	9,4779	19,3802	0,49	0,630	-31,0854	50,0411
_cons	0,6215	0,4726	1,32	0,204	-0,3677	1,6107

Aus dem Modell der Männer zeigt sich nun kein signifikantes Ergebnis mehr. Auch die Variable *Argumente* ist nun nicht mehr signifikant. Dies kann aber daran liegen, dass die Variable *Argumente* mit der Variable *DSS-Aussagen* in der Gruppe der Männer korreliert (0,5445). Daher wird für die Gruppe der Männer eine Variablenreduktion durchgeführt (Backhaus et al. 2011). Die Regressionsanalyse wird; um die Variable mit dem geringeren Erklärungsgehalt; reduziert. Dies ist die Variable *DSS-Aussagen*. Das Ergebnis ist in der folgenden Tabelle ersichtlich.

Tabelle 35: Gruppenregression Gesprächsinhalt Männer (nach Variablenreduktion)

Männer:

Number of obs	36
F(15, 20)	3,77
Prob > F	0,0033
R ²	0,5000
R ² adj.	0,1250

Regr.: Einfluss	Coef	Robust Std, Err,	T	P>t	95% Conf. Interval	
Deutsch	0,2700	0,3043	0,89	0,385	-0,3648	0,9048
Argumente	8,9005	4,9696	1,79	0,088	-1,4658	19,2668
_cons	0,7414	0,3879	1,91	0,070	-0,0677	1,5505

Nun ergibt sich wieder ein schwach signifikanter Wert für *Argumente* bei Männern. Somit kann das Ergebnis aus dem Interaktionsmodell für Männer bestätigt werden.

Tabelle 36: Gruppenregression Gesprächsinhalt Frauen

Frauen:

Number of obs	34
F(16, 17)	5,39
Prob > F	0,006
R ²	0,5795
R ² adj.	0,1837

Regr.: Einfluss	Coef	Robust Std, Err,	t	P>t	95% Conf. Interval	
Deutsch	0,4620	0,1875	2,46	0,025	0,0665	0,8576
Argumente	5,6932	2,5868	2,20	0,042	0,2355	11,1509
DSS Aussagen	26,4333	21,0564	1,26	0,226	-17,9917	70,8584
_cons	-0,1444	0,3419	-0,42	0,678	-0,8658	0,5770

Im Modell der Frauen ergibt sich ein positiv signifikantes Ergebnis für *Argumente*. Das Ergebnis aus dem Interaktionsmodell bestätigt sich somit für Frauen. Zudem fällt beim Vergleich der Modelle zwischen Männern und Frauen auf, dass der angepasste Erklärungswert bei Männern nur bei 0,0859 liegt, hingegen bei Frauen auf 0,1837. Wie bereits im Konzept der Gesprächskontrolle lässt sich die abhängige Variable *Einfluss* für Frauen; durch das Modell besser erklären wie für Männer.

7.3.3.3. Weitere Analysen hinsichtlich geschlechtsspezifischer Unterschiede

Aus dem generierten Modell lassen sich keine geschlechtsspezifischen Unterschiede hinsichtlich des verwendeten Inhaltes bei Diskussionen feststellen. Dennoch gibt es aber einen Unterschied im Verhalten und im *Einfluss* (vgl. Kapiteln 7.1. und 7.2.). Daher soll in diesem Unterkapitel überprüft werden, ob die Variable *Einfluss* bei Männern und Frauen durch unterschiedliche Inhaltsvariablen erklärt werden kann. Es soll nun eine Trennung der beiden Gruppen erfolgen. Zum Nullmodell der Gruppen werden dann wiederum die einzelnen Inhaltskategorien hinzugenommen. Anschließend wird anhand ihres angepassten Erklärungswertes, über eine Aufnahme der jeweiligen Variable in das Modell entschieden.

Männer:

Für die Gruppe der Männer ergeben sich aus dieser Analyse nur zwei Inhaltskategorien, welche einen positiv, angepassten Erklärungswert erzielen. Dies sind die Variablen *Argumente* sowie *Präferenzaussagen*. Da diese beiden Variablen auch in der Gruppe der Männer korrelieren (0,6860), können nicht beide in das Modell aufgenommen werden. Die Variable *Argumente* hat wiederum den höheren Erklärungsgehalt. Somit wird die Variable

Einfluss in der Gruppe der Männer durch das Modell, welches in Tabelle 35 dargestellt wurde, am besten erklärt.

Frauen:

Bei Frauen ergibt sich hingegen, bei nur zwei Inhaltskategorien, ein negativer, angepasster Erklärungswert. Da durch die geringe Probandenzahl aber wiederum nur eine geringe Anzahl an Variablen aufgenommen werden kann, wird eine Analyse mit den Variablen durchgeführt, welche einen Erklärungsgehalt erzielen, der größer als 0,10. ist. Diesen erreichen die Variablen *Argument*, *Minimalbestätigungen* sowie *unverständliche Aussagen*. Es muss hier aber darauf hingewiesen werden, dass die Anzahl der Probanden, im Verhältnis zur Anzahl der Variablen, sehr gering ist.

Tabelle 37: Gruppenregression Gesprächsinhalt Frauen (erweitertes Modell)

Frauen:

Number of obs	34
F(17,16)	5,70
Prob > F	0,0005
R ²	0,6884
R ² adj.	0,3573

Regr.: Einfluss	Coef	Robust Std, Err,	t	P>t	95% Conf. Interval	
Deutsch	0,5438	0,2026	2,68	0,016	0,1142	0,9733
Argumente	1,3240	2,9632	0,45	0,661	-4,9577	7,6058
Minimalbest.	10,4951	4,9101	2,14	0,048	0,0861	20,9042
unverständliche A.	-26,5421	13,1400	-2,02	0,060	-54,3976	1,3135
_cons	-0,0256	0,4001	-0,06	0,950	-0,8738	0,8226

Aus dem Modell ist ersichtlich, dass sich für Frauen ein signifikant positiver Effekt ergibt, wenn sie ihre *Minimalbestätigungen* erhöhen. Zudem zeigt sich ein schwach signifikanter negativer Effekt, hinsichtlich der *unverständlichen Aussagen*. Je mehr *unverständliche Aussagen* von Frauen getätigt werden, umso weniger *Einfluss* haben sie. Die Variable *Argumente* ist durch das Hinzuziehen der Variablen *Minimalbestätigungen* und *unverständliche Aussagen* jedoch nicht mehr signifikant. Zudem zeigt der angepasste Erklärungswert einen sehr hohen Wert von 0,3573. Dies bedeutet, dass sich die Variable *Einfluss*, in der Gruppe der Frauen, sehr gut durch das gezeigte Modell abbilden lässt.

Die Multikollinearität ist in diesem Modell nicht bedenklich. Der Variance Inflation Factor zeigt einen Maximalwert von 2,36. Auch Heteroskedastizität ist auszuschließen (p-Wert: 0,610).

7.3.3.4. Zusammenfassung der Auswirkungen des Gesprächsinhaltes auf den Einfluss

Aus dem Interaktionsmodell geht hervor, dass Männer und Frauen aus der Einbringung von Argumenten einen höheren Einfluss erzielen können. Geschlechtsspezifische Unterschiede, hinsichtlich der Wirkung, können nicht generalisiert werden. Die Ergebnisse der Gruppenregressionen bestätigen das Interaktionsmodell. In einer genaueren Gruppenanalyse werden schließlich doch geschlechtsspezifische Unterschiede festgestellt. Die Variable *Einfluss* lässt sich bei Männern nicht so gut durch die Inhaltskategorien erklären wie bei Frauen. Männer können grundsätzlich mit einem größeren *Einfluss* rechnen, wenn sie mehr *Argumente* in die Diskussion einbringen. Bei Frauen lässt sich die Variable hingegen besser erklären (vgl. R^2 adj.). Sie müssen eher darauf achten *Minimalbestätigungen* zu tätigen und *unverständliche Aussagen* zu vermeiden, um *Einfluss* zu haben.

Frauen müssen somit auf bestimmte Inhalte ihrer Aussagen achten, um *Einfluss* zu bekommen. Hingegen erklärt sich der *Einfluss* der Männer durch andere Faktoren, welche in dieser Analyse nicht eingebunden waren. Dies lässt Raum für weitere Forschungen.

7.3.4. Zusammenfassung der Auswirkungen auf die Variable Einfluss

Die Variable *Einfluss* lässt sich durch die beiden Konzepte *Gesprächsinhalt* und *Gesprächskontrolle* teilweise erklären. Zum einen, durch die Variable *Sprechzeit* und *neutrale Überlappungen* und zum anderen, durch die Variablen *Argumente* und *DSS-Aussagen*. Aus den Variablen *Sprechzeit* und *Argumente* lässt sich jeweils die meiste Varianz erklären.

Durch das Interaktionsmodell und die Gruppenregressionen lassen sich aber keine signifikanten geschlechtsspezifischen Unterschiede feststellen. Unterschiede ergeben sich nur hinsichtlich der Betrachtung des angepassten Erklärungswertes. Hier zeigt sich für Frauen, sowohl im Konzept der *Gesprächskontrolle* als auch im Konzept des *Gesprächsinhaltes*, ein größerer Wert als für Männer. Um *Einfluss* in Gruppenentscheidungen zu erzielen, müssen Frauen eher darauf achten, was sie sagen. Sie sollen mehr *Minimalbestätigungen* verwenden und auf die Verständlichkeit ihrer Aussagen achten. Für Männer erklärt sich der *Einfluss* hingegen prinzipiell schlechter, durch die angewandten Konzepte. Wenn sich der *Einfluss* bei Männern jedoch erklären lässt, dann mit der *Sprechzeit* und den *Argumenten*.

8. Zusammenfassung

In dieser Masterarbeit werden geschlechtsspezifische Unterschiede des verbalen Kommunikationsverhaltens und deren Auswirkung auf den *Einfluss* in Gruppenentscheidungen analysiert. Die Arbeit ist in einen Literaturteil und einen empirischen Teil gegliedert. Zuvor werden im Literaturteil die bisherigen Forschungsergebnisse verglichen und anschließend werden aufgrund einer Laborstudie, konkrete Hypothesentests durchgeführt. Sowohl geschlechtsspezifische Unterschiede, als auch die Auswirkung dieser Unterschiede auf den *Einfluss* in Gruppenentscheidungen werden analysiert.

Der Literaturteil umfasst die Kapitel 1 bis 4. Diese werden in der Folge zusammengefasst. In Kapitel 1 werden die grundsätzlichen Überlegungen, welche zum Interesse an diesem Thema geführt haben, dargestellt und erläutert.

Kapitel 2 geht auf die Ursachen der geschlechtsspezifischen Verhaltensdifferenzen ein. Diese sind nicht von Natur vorgegeben, sondern meist durch die gesellschaftliche Rollenzuweisung bestimmt. Die Ursachen, für die unterschiedlichen Verhaltensweisen von Männern und Frauen, werden in der prähistorischen Arbeitsteilung, in der Sozialisation und der Erziehung der Menschen gesehen. Zudem wird festgehalten, dass die Frauenbewegung zum Umdenken angeregt hat und somit zu einer Veränderung des Verhaltens beigetragen hat.

Kapitel 3 geht näher auf die bisherige Forschung, im Bereich Geschlecht und Sprache, ein. Es wird darauf hingewiesen, dass sich die Wissenschaft schon seit Jahrhunderten mit den geschlechtsspezifischen Unterschieden der Sprache auseinandergesetzt hat. Zudem werden zwei Forschungskonzepte, zum Thema geschlechtsspezifische Unterschiede des verbalen Kommunikationsverhaltens, vorgestellt und diese mit neueren Forschungsarbeiten verglichen. Das erste Forschungskonzept stammt von Lakoff (1975). Sie initiierte die Diskussion rund um das Thema Geschlecht und Sprache mit einer Forschungsarbeit, welche aufgrund der Forschungsmethode (Introspektion und Eigenintuition) stark kritisiert wurde. Dadurch bekam das Thema allerdings große Aufmerksamkeit. Die Annahmen über Wortschatz, Rückversicherungsfragen, Witze, Flüche, unfreundliche Aussagen, Abschwächungen von Aussagen und Verwendung von verstärkenden Adjektiven, wurden sodann zahlreiche male überprüft und zum Teil bestätigt. Frauen verwenden andere Wortarten, schwächen ihre Aussagen ab und verwenden mehr verstärkende Adverbien. Uneinig sind sich die Forscherinnen und Forscher hinsichtlich der Rückversicherungsfragen.

Das zweite Forschungskonzept kommt von Fishman (1980) und Trömel-Plötz (1983). Sie gehen davon aus, dass es in einer gemischtgeschlechtlichen Diskussion eine

Gesprächsarbeitsteilung gibt. Frauen führen die Gesprächsarbeit durch, Männer kontrollieren das Gespräch. Frauen stellen demnach die meisten *Fragen* und unterstützen ihre Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner durch häufige *Minimalbestätigungen*. Männer kontrollieren währenddessen das Gespräch durch lange *Sprechzeiten*, häufige *Spracheinheiten* und häufiges *Überlappen*. Anhand von neueren Forschungsarbeiten (vgl. Kapitel 3) wird dieses Konzept hinsichtlich, der *Sprechzeit* sowie der *Minimalbestätigungen*, bestätigt. Die *Spracheinheiten* werden von Frauen und Männern jedoch nicht unterschiedlich häufig getätigt. Zudem stellen Männer ebenso häufig Fragen wie Frauen.

In Kapitel 4 wird schließlich der Einfluss auf Gruppenentscheidungen hinterfragt. In diesem Kapitel werden zwei Konzepte vorgestellt, welche die Höhe des Einflusses auf Gruppenentscheidungen regeln. Das erste Konzept basiert auf Grund des Status, das zweite Konzept zieht das Verhalten als Grund für den Unterschied im Einfluss heran.

Im ersten Konzept wird davon ausgegangen, dass Männer, aufgrund ihres Geschlechts, einen höheren Status besitzen und daraus ein mehr Einfluss resultiert.

Das zweite Konzept geht davon aus, dass durch das Verhalten ein unterschiedlich hoher Einfluss erzielt wird. Da sich Männer und Frauen unterschiedlich verhalten, kann man die Höhe des Einflusses auch dadurch erklären.

Die Kapitel 5 bis 7 umfassen den empirischen Teil dieser Arbeit. In Kapitel 5 wurden die Modelle sowie die Hypothesen dieser Arbeit beschrieben. Aus dem Konzept der Gesprächsarbeitsteilung werden die beiden Untersuchungsgegenstände, *Gesprächskontrolle* sowie *Gesprächsinhalt*, abgeleitet. Zudem wird in einem explorativen Teil die unterschiedliche Auswirkung der Variablen der Gesprächskontrolle sowie des *Gesprächsinhaltes* auf den *Einfluss* in Gruppenentscheidungen, eruiert.

Kapitel 6 beschreibt den Ablauf der Laborstudie, sowie die Forschungsmethode. Es wird eine Kombination aus qualitativem und quantitativem Forschungsdesign gewählt. Die Daten des *Gesprächsinhaltes* werden durch eine Inhaltsanalyse, welche eine Transkription der Gruppendiskussionen sowie die Unitisierung, Kategorisieren und Kodieren der Diskussionen erforderte.

Kapitel 7 umfasst schließlich die Analysen. Der erste Teil der Analysen befasst sich mit dem generellen Unterschied des *Einflusses* zwischen Männern und Frauen, ohne das Verhalten zu beleuchten. Das Ergebnis zeigt, dass Männer einen größeren *Einfluss* auf die Gruppenentscheidungen haben als Frauen.

Der zweite Teil der Analysen umfasst die verbalen Kommunikationsunterschiede zwischen Männern und Frauen, aufgrund der Konzepte: *Gesprächskontrolle* und *Gesprächsinhalt*. Dabei zeigt sich, dass Männer deutlich mehr *Sprechzeit* für sich beanspruchen. Hinsichtlich

des *Gesprächsinhalts* wird ermittelt, dass Männer deutlich mehr *Argumente* in die Diskussion einbringen. Frauen tätigen hingegen mehr *Minimalbestätigungen*.

Der dritte Teil beinhaltet eine Zusammenfügung der beiden ersten Abschnitte. Es wird versucht den Unterschied des *Einflusses* durch die Differenzen des verbalen Kommunikationsverhaltens zu erklären.

In Interaktionsmodellen und Gruppenregressionen wird vorerst allerdings kein signifikanter Unterschied festgestellt. Nur der Erklärungswert des *Einflusses* ist bei Frauen, durch die Konzepte *Gesprächskontrolle* und *Gesprächsinhalt* deutlich höher als bei Männern. Dies lässt darauf schließen, dass die Variable *Einfluss*, für Männer und Frauen, durch unterschiedliche Faktoren erklärt wird. Weitere Analysen zeigen schließlich, dass bei Männern, einzig und alleine, die *Argumente* zu einer *Einflusssteigerung* führen. Bei Frauen ist dies ebenso der Fall. Werden jedoch die Variablen *Minimalbestätigungen* und *unverständliche Aussagen* in das Frauenmodell einbezogen, so haben die *Argumente* keine Auswirkung mehr. *Minimalbestätigungen* wirken sich hingegen bei Frauen positiv auf ihren *Einfluss* aus, *unverständliche Aussagen* negativ. Bei Männern haben diese beiden Variablen keine signifikante Auswirkung.

Zudem ist auffällig, dass die Kontrollvariable *Deutsch* in den Gruppenregressionen bei Frauen einen signifikanten Einfluss hat, bei Männern jedoch nicht. Dies kann zwei Ursachen haben: Zum einen besteht die Möglichkeit, dass sich Frauen durch die fehlende sprachliche Kompetenz mehr einschüchtern lassen als Männer, zum anderen wirkt sich möglicherweise die fehlende sprachliche Gewandtheit von Frauen stärker auf die erwartete Performance aus, als die gleichgestellter Männer.

Der Erklärungswert der Modelle ist jedoch für Männer weiterhin sehr gering. Die Variable wird bei Männern vermutlich durch Faktoren determiniert, welche in dieser Arbeit nicht untersucht wurden.

9. Fazit

Gruppenentscheidungen hängen von vielen verschiedenen Faktoren ab. Für Unternehmen ist es von großer Wichtigkeit, dass gute Entscheidungen getroffen werden. Es sollen somit jene Personen *Einfluss* auf die Entscheidungen haben, welche auch die nötige Expertise besitzen. Gruppen sind jedoch nicht fähig die Expertise von Frauen gleichermaßen zu erkennen, wie die der Männer. Frauen mit hoher Expertise sind weniger einflussreich als Männer mit hoher Expertise (Thomas-Hunt & Phillips, 2004). In dieser Arbeit wird die Abhängigkeit des *Einflusses* vom verbalen Kommunikationsverhalten geprüft. In erster Linie werden daher Unterschiede des verbalen Kommunikationsverhaltens erörtert.

Diesbezüglich finden sich folgende Ergebnisse: Frauen tätigen häufiger *Minimalbestätigungen* als Männer und unterstützen somit ihr Gegenüber. Sie sind durch geringere *Sprechzeiten* und eine geringere Anzahl von *Argumenten*, zurückhaltender als Männer. Im Verhalten lassen sich somit geschlechtsspezifische Unterschiede, die teilweise noch auf die prähistorische Arbeitsteilung, die Sozialisation und die Erziehung zurückgeführt werden können, feststellen (vgl. Kapitel 3).

Diese Verhaltensdifferenzen können schließlich auch als Begründung für den höheren Einfluss der Männer herangezogen werden, denn *Sprechzeit* und *Argumente* sind die treibenden Faktoren des *Einflusses*. Zudem führen bei Männern und Frauen jeweils andere Inhaltskategorien zu einem höheren *Einfluss*. Männer erzielen hauptsächlich, durch die Steigerung der Anzahl der *Argumente*, einen höheren *Einfluss*. Bei Frauen führen hingegen häufige *Minimalbestätigungen* zu einem höheren *Einfluss*. Durch *Minimalbestätigungen* ermutigen sie andere Personen zum Weitersprechen und unterstützen diese. Sie nehmen durch dieses Verhalten ihre gesellschaftlich vorgegebene, soziale Rolle ein. Die Steigerung des *Einflusses* kann möglicherweise damit erklärt werden, dass diese soziale Rolle von den Frauen erwartet wird und ihren Aussagen durch dieses Verhalten mehr Toleranz entgegengebracht wird. Zudem wird der *Einfluss* von Frauen durch *unverständliche Aussagen* verringert. Bei Männern führen diese Faktoren zu keinem Unterschied des *Einflusses*. *Unverständliche Aussagen* kommen in den Daten dadurch zustande, dass Personen entweder zur gleichen Zeit sprechen, oder undeutlich sprechen. Eine höhere Anzahl von *Überlappungen* führt aber auch bei Frauen nicht zu einer negativen Auswirkung auf den *Einfluss*, daher ist hier eher davon auszugehen, dass *undeutliches Sprechen* zur Abschwächung des *Einflusses* führt. Eine Erklärung dafür könnte sein, dass undeutliches Sprechen der Gruppenmitglieder als Unsicherheit und Zurückhaltung gedeutet wird und bei

Frauen mehr als bei Männern, zur Minderung der erwarteten Performance und somit auch zur Minderung des *Einflusses* führt.

Eine Zusätzliche Erkenntnis, welche aus der Forschungsarbeit resultiert ist, dass sich die Variable *Einfluss* bei Frauen durch die generierten Konzepte sehr viel besser erklären lässt, als für Männer. Dies deutet darauf hin, dass die Variable *Einfluss*, bei Männern zusätzlich durch andere Faktoren erklärt wird, welche in dieser Arbeit nicht analysiert wurden.

Geschlechtsspezifische verbale Kommunikationsunterschiede werden somit in der *Sprechzeit*, der Anzahl der *Argumente* und der Anzahl der *Minimalbestätigungen* festgestellt. Die größten Differenzen hinsichtlich der **Auswirkung auf den Einfluss** in Gruppenentscheidungen, ergeben sich aus den *Argumenten*, den *Minimalbestätigungen* und den *unverständlichen Aussagen*.

10. Limitierung und weitere Forschung

Die Ergebnisse dieser Studie werden hauptsächlich durch die geringe Anzahl der Probanden sowie durch die männliche Aufgabenstellung und die fehlende externe Validität limitiert.

Die Anzahl der Probanden ist durch den hohen Aufwand, welcher mit der Inhaltsanalyse verbunden ist, vor allem im Bereich der Gruppenregressionen sehr gering. Durch den Einsatz der *Gruppendummy-Variablen*, um die Gruppeneffekte auszugleichen, ist zudem die Anzahl der Variablen sehr hoch. Dadurch wird die Aussagekraft der Ergebnisse gemindert und bedarf einer zukünftigen Forschung mit einer höheren Anzahl an Probanden.

Die *Dessert Survival Situation* ist zudem eine Aufgabenstellung, welche die männliche Domäne des Überlebens anspricht. Für ausgewogene Ergebnisse, wäre es notwendig eine Forschung mit einer Aufgabenstellung durchzuführen, welche neutral ist und weder die traditionelle Expertise der Frauen, noch der Männern bevorzugt. Durch eine Aufgabenstellung, die traditionell eher Männer anspricht, fühlen sich auch eher Männer für die Lösung der Aufgabenstellung verantwortlich (Anderson & Leaper, 1998).

Zudem hat eine Laborstudie zwar eine hohe interne Validität, da man die Bedingungen kontrollieren kann, allerdings eine geringe externe Validität. Die Ergebnisse können durch die eingesetzte Laborstudie mit Studentinnen und Studenten nur bedingt auf die gesamte Bevölkerung ausgeweitet werden (Baumgarth, Eisend, & Evanschitzky, 2009).

Zudem besteht Kommunikation nicht nur aus verbaler Kommunikation. Auch in der nonverbalen Kommunikation kommen geschlechtsspezifische Unterschiede vor (Gräsel, 1991), welche sich möglicherweise auf den Einfluss in Gruppenentscheidungen auswirken. Es wäre möglich, dass sich durch nonverbale Kommunikation, wie Mimik, Gestik, Körperhaltung die Varianz der Variable *Einfluss* der Männer besser erklären lässt.

11. Literaturverzeichnis

- Anderson, K. J., & Leaper, C. (1998): Meta-Analyses of Gender Effects on Conversational Interruption: Who, What, When, Where, and How. *Sex Roles*, Vol. 39(3/4), S. 225-252.
- Aries, E. J. (1982): Verbal and nonverbal behaviour in single-sex and mixed sex-groups: Are traditional sex roles changing? *Psychological Reports*, Vol. 51, S. 127-134.
- Aries, E. J., Gold, C., & Weigel, R. H. (1983): Dispositional and Situational Influences in Dominance Behavior in Small Groups. *Journal of Personality and Social Psychology*, Vol. 44(4), S. 779-786.
- Backhaus, K., Erichson, B., Plinke, W., & Weiber, R. (2011): *Multivariate Analysemethoden*. Heidelberg: Springer-Verlag.
- Bales, R. F., Cohen, S. P., & Williamson, S. A. (1982): *SYMLOG Ein System für die mehrstufige Beobachtung von Gruppen*. New York: Ernst Klett Verlag.
- Baumgarth, C., Eisend, M., & Evanschitzky, H. (2009): *Empirische Mastertechniken - Eine anwendungsorientierte Einführung für die Marketing- und Managementforschung*. Wiesbaden: GWV Fachverlage.
- Beattie, G. W. (1981): Interruption in conversational interaction, and its relation to the sex and status of the interactants. *Linguistics*, Vol. 19, S. 15-35.
- Beck-Gernsheim, E. (1979): Männerrolle, Frauenrolle - Aber was steht dahinter? In: R. Eckert, *Geschlechtsollen und Arbeitsteilung* (S. 165-201). München: Süddeutscher Verlag.
- Bird, C. M. (2005): How I Stopped Dreading and Learned to Love Transcription. *Qualitative Inquiry*, Vol. 11, S. 226-248.
- Blankenship, K. L., & Craig, T. Y. (2007): Language and persuasion: Tag questions as powerless speech or as interpreted in context. *Journal of Experimental Social Psychology*, S. 112-118.
- Boakye, N. A. (2007): *Gender aspects of vague language use: formal and informal contexts*. Südafrika: unveröffentlichte Masterarbeit, University of South Africa.
- Bolten, J. (2007): *Einführung in die Interkulturelle Wirtschaftskommunikation*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht Verlag.
- Burzan, N. (2011): *Soziale Ungleichheit*. Wiesbaden : Springer Verlag.
- Carli, L. L. (2001): Gender and Social Influence. *Journal of Social Issues*, Vol. 57(4), S. 725-741.
- Carli, L. L. (2006): Gender Issues in Workplace Groups: Effects of Gender and Communication Style on Social Influence. In M. Barrett, & M. J. Davidson, *Gender and Communication at Work* (S. 68-83). Burlington: Ashgate.

- Carli, L. L. (1990): Gender, Language, and Influence. *Journal of Personality and Social Psychology*, Vol 59(5), S. 941-951.
- Churchill Jr., G. A., & Iacobucci, D. (2005): *Marketing Research*. Ohio: Thomson Sout-Western.
- Correll, S. J., & Ridgeway, C. L. (2003): Expectation States Theory. In J. DeLamater, *Handbook of social psychology* (S. 29-51). New York: Springer Verlag.
- Crosby, F., & Nyquist, L. (1977): The Female Register: An Empirical Study of Lakoff's Hypotheses. *Language in Society*, 313-322.
- Czock, H., Donges, D., & Heinzelmann, S. (2013): *Diskriminierungsfreie Hochschule - Mit Vielfalt Wissen schaffen*. Endbericht zum Projekt 06/2012. Abgerufen am 07. 05 2013 von:
http://www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/Downloads/DE/publikationen/Endbericht-Diskriminierungsfreie-Hochschule-20120705.pdf?__blob=publicationFile.
- Dardier, V., Bernicot, J., Delanoe, A., Vanberten, M., Fayada, C., Chevignard, M., et al. (2011): Severe traumatic brain injury, frontal lesions, and social aspects of language use: A study of French-speaking adults. *Journal of Communication Disorders*, Vol 44, S. 359-378.
- Dominiguez, J. (2008): *Demenzpflegetheorie-Ansätze für die Entwicklung einer Mikrotheorie für Menschen mit schwerer Demenz und Verhaltenssymptomen*. Sion, Schweiz: Grin Verlag.
- Dubois, B. L., & Crouch, I. (1975): The Question of Tag Question in Women's Speech: They Don't Really Use More of Them, Do They? *Language in Society*, Vol. 4, S. 289-294.
- Duden (2013): www.duden.de. Abgerufen am 12. 06. 2013.
- Eagly, A. H. (1983): Gender and Social Influence. *American Psychologist*, Vol. 10: S. 971-981.
- Eagly, A. H., & Wood, W. (1982): Inferrend Sex Differences in Status as a Determinant of Gender Stereotypes About Social Influence. *Journal of Personality and Social Psychology*, Vol 43(5), S. 915-928.
- Eakins, B., & Eakins, G. (1979): Verbal turn-taking and exchanges in fakulty dialogue. In: B. L. Dubois, & I. Crouch, *Proceedings of the converence on the sociology of the languages of American women* (S. 53-62). San Antonio.
- Eckert, R. (1976): *Geschlechtsrollen und Arbeitsteilung*. München: Süddeutscher Verlag.
- Feldmann, K. (2005): *Soziologie kompakt*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Fishman, P. M. (1980): Macht und Ohnmacht in Paargesprächen. In: S. Trömel-Plötz, *Gewalt durch Sprache* (S. 127-140). Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.
- Fishman, P. M. (1978): The Work Women Do. *Social Problems*, Vol. 25(4), S. 297-406.
- Friedrich, R. J. (1982): In Defense of Multiplicative Terms in Multiple Regression Equations. *American Journal of Political Science*, Vol. 26(4), S. 797-833.

- Geisberger, T. (2012): *The gender pay gap: evidence from Austria*. Work Session on Gender Statistics Economic Commission from Europe 12/2011. Abgerufen am 22.10. 2012 von: <http://www.statistik.at/dynamic/wcmsprod/groups/b/documents/webobj/062504.pdf>.
- Goffman, E. (1994): *Interaktion und Geschlecht*. Frankfurt am Main: Campus Verlag.
- Goldberg, J. A. (1990): Interrupting the discourse on interruptions: An analysis in terms of relationally neutral, power - and rapport - oriented acts. *Journal of Pragmatics*, Vol. 14, S. 883-903.
- Gräfel, U. (1991): *Sprachverhalten und Geschlecht*. Bamberg: Centaurus.
- Hammersley, M. (2010): Reproducing or construcing? Some questions about transcription in social research. *Qualitative Research*, Vol. 10, S. 553-569.
- Hirschman, L. (1994): Female-Male Differences in Conversational Interaction. *Language in Society*, Vol. 23(3), S. 427-442.
- Holst, E., & Busch, A. (2010): *Führungskräfte Monitor 2010*. Politikberatung kompakt 56. Abgerufen am 22. 10. 2012 von: http://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.358490.de/diwkompakt_2010-056.pdf.
- Jeperson, O. (1925): *Die Sprache ihre Natur, Entwicklung und Entstehungsgeschichte*. Heidelberg: Olms Georg Verlag.
- Key, M. R. (1972): Linguistic behaviour of male and female. *Linguistics*, Vol. 88, S. 15-31.
- Key, M. R. (1975): *Male/Female Language*. Metuchen, N.J.: The Scarecrow Press.
- Klein, M., & Schubert, K. (2005): *Das Politiklexikon*. Bonn: Dietz.
- Kommission, E. (2011): *Gleichstellung der Geschlechter in der Europäischen Union*. European Commission - Employment, Social Affairs & Inclusion. Abgerufen am 07. 05 2013 von: http://ec.europa.eu/justice/gender-equality/files/brochure_equality_de.pdf.
- Lafferty, J. C., & Pond, A. W. (1974): *Desert Survival Situation*. Plymouth: Human Synergistics.
- Lakoff, R. (1973): Language and Woman's Place. *Language in Society*, Vol. 2, No.1 , 45-80.
- Lakoff, R. (1975). *Language and Woman's Place*. New York: Harper & Row.
- Lapadat, J. C., & Lindsey, A. C. (1999): Transcription in Research and Practice: From Standardization of Technique to Interpretive Positionings. *Qualitative Inquiry*, Vol. 5, S. 64-86.
- Lenz, I. (2010): Frauenbewegungen: Zu den Anliegen und Verlaufsformen von Frauenbewegungen als soziale Bewegungen. In: R. Becker, & B. Kortendiek, *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung* (S. 867-877). Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Lindstädt, H. (1998): Qualität von Gruppenentscheidungen. *Operations-Research-Spektrum*, Vol. 20(3), S. 165-177.

- Lockheed, M. E. (1985): Sex and social influence: A meta-analysis guided by theory. In J. Berger, & M. Zelditch, *Status, reward, and influence: How expectations organize behavior* (S. 406-429). San Francisco: Jossey-Bass.
- McMillan, J. R., Clifton, K. A., McGrath, D., & Gale, W. S. (1977): Women's Language: Uncertainty or Interpersonal Sensitivity and Emotionality? *Sex Roles*, Vol. 3(6), S. 545-559.
- Newman, M. L., Groom, C. J., Handelman, L. D., & Pennebaker, J. W. (2008): Gender Differences in Language use: An Analysis of 14,000 Text Samples. *Discourse Processes*, Vol. 45, S. 211-236.
- O'Barr, W. M. (1984): Asking the right questions about language and power. In: C. Kramarae, M. Schulz, & W. O'Barr, *Language and power* (S. 260-280). Beverly Hills.
- O'Barr, W. M., & Atkins, B. K. (1980): "Women's Language" or "Powerless Language"? In: S. McConnell-Ginet, R. Borker, & N. Furman, *Women and Language in Literature and Society* (S. 93-110). New York: Greenwood Publishing Group.
- Okamoto, D., Rashotte, L. S., & Smith-Lovin, L. (2002): Measuring Interruption: Syntactic and Contextual Methods of Coding Conversation. *Social Psychology Quarterly*, Vol. 65(1), S. 38-55.
- Pavitt, C., & Aloia, L. (2009): Factors Affecting the Relative Proportion of Reason and Preference Statements During Problem-Solving Group Discussion. *Communication Research Reports*, Vol. 26(4), S. 259-270.
- Pohl, M. (1996): *Geschlechtsspezifische Unterschiede im Sprachverhalten*. Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag.
- Rashotte, L. S., & Webster, M. J. (2005): Gender status beliefs. *Social Science Research*, Vol. 34, S. 618-633.
- Reinhold, G., Lamnek, S., & Recker, H. (2000): *Soziologie-Lexikon*. Wien: Oldenbourg Verlag.
- Rohmert, W., Luczak, H., & Kugler, H. (1979): Geschlechtstypische Unterschiede aus der Sicht der Arbeitswissenschaft. In: R. Eckert, *Geschlechtsrollen und Arbeitsteilung* (S. 124-164). München: Süddeutscher Verlag.
- Rosenfeld, H. M. (1966): Approval-seeking and approval-inducing function of verbal and nonverbal responses in the dyad. *Journal of Personality and Social Psychology*, Vol. 4(6), S. 597-605.
- Sacks, H., Schegloff, E. A., & Jefferson, G. (1974): A Simplest Systematics for the Organization of Turn-Taking for Conversation. *Language*, Vol. 50(4), S. 696-735.
- Scheu, U. (1992): *Wir werden nicht als Mädchen geboren - wir werden dazu gemacht*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.
- Schmidt, A. (1998): *Kommunikationsverhalten und Geschlecht*. Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.

- Schneider, W. (1959): *Stilistische Deutsche Grammatik*. Freiburg im Breisgau: Herder Verlag.
- Smith-Lovin, L., & Brody, C. (1989): Interruptions in Group Discussions: The Effects of Gender and Group Composition. *American Sociological Review*, Vol. 54(3), S. 424-435.
- Srnka, K. J., & Koeszegi, S. T. (2007): From Words to Numbers: How to Transform Qualitative Data into Meaningful Quantitative Results. *Schmalenbach Business Review*, Vol. 59, S. 29-57.
- Stiegler, B. (1999): Berufe brauchen kein Geschlecht: zur Aufwertung sozialer Kompetenzen in Dienstleistungsberufen. Abgerufen am 07. 05. 2013 von: <http://www.fes.de/fulltext/asfo/00545toc.htm>.
- Strodtbeck, F. L. (1951): Husband-Wife Interaction Over Revealed Differences. *American Sociological Review*, Vol. 16(4), S. 468-473.
- Thomas-Hunt, M. C., & Phillips, K. W. (2004): When What You Know Is Not Enough: Expertise and Gender Dynamics in Task Groups. *Personality and Social Psychology Bulletin*, Vol. 30(12), S. 1585-1598.
- Trömel-Plötz, S. (1981): "Sind Sie angemessen zu Wort gekommen?" Zur Konstruktion von Status in Gesprächen. In: S. Trömel-Plötz, *Frauensprache: Sprache der Veränderung* (S. 178-198). Frankfurt am Main: Verlag Frauenoffensive.
- Trömel-Plötz, S. (2007): *Frauensprache: Sprache der Veränderung*. München: Verlag Frauenoffensive.
- Trömel-Plötz, S. (1983): Gewalt durch Sprache. In: S. Trömel-Plötz, *Gewalt durch Sprache* (S. 50-67). Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.
- Trömel-Plötz, S. (1984). *Gewalt durch Sprache*. München: Fischer.
- Trömel-Plötz, S. (1978). Linguistik und Frauensprache. In S. Trömel-Plötz, *Frauensprache: Sprache der Veränderung* (S. 49-68). Frankfurt am Main: Verlag Frauenoffensive.
- United Nations (2013): Allgemeine Erklärung der Menschenrechte. Präambel 12/1948. Abgerufen am 2. 1. 2013 von: <http://www.un.org/depts/german/grunddok/ar217a3.html>.
- Weingart, L. R., Olekalns, M., & Smith, P. L. (2004). Quantitative Coding of Negotiation Behavior. *International Negotiation*, Vol. 9, S. 441-455.
- Weldon, E., Jehn, K. A., & Pradhan, P. (1991): Processes That Mediate the Relationship Between a Group Goal and Improved Group Performance. *Journal of Personality and Social Psychology*, Vol. 61(4), S. 555-569.
- Werner, F. (1983): *Gesprächsverhalten von Frauen und Männern*. Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag.
- West, C. (1978): *Communicating Gender: A Study of Dominance and Control in Conversation*. Santa Barbara: University of California Ph.D.

- Wichterich, C. (2009): Globalisierung von Frauenrechten. Abgerufen am 07. 05. 2013 von: <http://www.weltwirtschaft-und-entwicklung.org/downloads/wichterichleseprobe.pdf>.
- Wienert, H. (2012). Entwicklungstendenzen der beruflichen Qualifikation der Bevölkerung. *Wirtschaftsdienst*, Vol 92(2), S. 115-120.
- Wiest, L. R., Abemathy, T. V., Obenchain, K. M., & Major, E. M. (2006): Research Study Thyself: AERA Participants' Speaking Times and Turns by Gender. *Equity & Excellence in Education*, Vol. 39(4), S. 313-323.

ANHANG

Abstract (Deutsch)

Die Studie von Thomas-Hunt und Phillips (2004) zeigt, dass Gruppen nicht in der Lage sind, die Expertise von Frauen gleichermaßen zu erkennen, wie die der Männer. Aus diesem Grunde gehen in Gruppenentscheidungen wichtige Ressourcen für Unternehmen verloren. Diese Arbeit beschäftigt sich daher mit dem geschlechtsspezifischen Einfluss in Gruppenentscheidungen. Die Daten dieser Studie beziehen sich auf Gruppendiskussionen mit dem Inhalt der Dessert Survival Situation (Lafferty & Pond, 1974). In erster Linie werden geschlechtsspezifische Unterschiede des verbalen Kommunikationsverhaltens betrachtet, um in der Folge eine Abhängigkeit des Einflusses davon abzuleiten. Es werden Unterschiede in der Sprechzeit und im Gesprächsinhalt festgestellt. Männer dominieren die Sprechzeit und die Anzahl der Argumente. Frauen tätigen hingegen mehr Minimalbestätigungen. Der größere Einfluss der Männer ist somit nicht nur auf den höheren Status zurückzuführen, sondern auch auf das Verhalten (Correll & Ridgeway, 2003), da Sprechzeit und Argumente die treibenden Faktoren des Einflusses sind. Die Erklärung des Einflusses wird bei Männern und Frauen zudem aber durch unterschiedliche inhaltliche Faktoren determiniert. Bei Frauen wirken sich Minimalbestätigungen positiv, und unverständliche Aussagen negativ aus. Bei Männern wirkt sich hingegen eine hohe Anzahl an Argumenten positiv auf den Einfluss aus. Zudem zeigt sich generell, ein geringerer Erklärungswert durch die herangezogenen Faktoren für Männer als für Frauen. Bei Männern wird der Einfluss somit durch andere, hier unbekannte, Faktoren determiniert. Frauen müssen hingegen auf den Inhalt ihrer Aussagen achten um ihre Expertise in den Entscheidungen einzubringen.

Abstract (English)

A study of Thomas-Hunt und Phillips (2004) shows, that groups are not able to identify the expertise of women in comparison to the expertise of men. Therefore many companies lose valuable resources. The thesis deals with gender-specific influence in group decisions. The data of this study refers to group discussions of the Dessert Survival Situation (Lafferty & Pond, 1974). Predominantly gender-specific differences of verbal communication are discussed, to investigate dependence to the influence in group decisions. Differences are found in speaking time and in the conversation content. Men dominate in speaking time and in the amount of arguments. However, women execute more Back Channel Responses. The explanation of the higher influence therefore is not only dependent to the difference in state, but also in behavior, because speaking time and arguments are the main determinants of influence (Correll & Ridgeway, 2003). Nevertheless, the factor influence is explained by different content categories for men and women. Back channel responses have a positive- and unintelligible statements a negative effete on influence for women. In contrast, the arguments have a positive effect for men. Indeed the variance of influence on group decisions could not be explained very well for men. There are unknown factors which do so.

Summing up, women need to mind the content of their statements to place their expertise in discussions and men need to place arguments.

L E B E N S L A U F

Renate Freismuth, Bakk.

Adresse: Wurlitzergasse 87 / 28
1170 Wien
Telefon: 0650 / 92 55 118
E-Mail: renete.freismuth@gmx.at
Nationalität: Österreich
Geburtsdatum: 26.02.1987, Bad Aussee



Ausbildung

10/2010 – heute

Masterstudium Betriebswirtschaftslehre an der Universität Wien

Schwerpunkte: Marketing
Organisation & Personal

Masterarbeit: „Geschlechtsspezifische Unterschiede des verbalen Kommunikationsverhaltens und die Auswirkung derer auf den Einfluss in Gruppenentscheidungen“

10/2007 – 06/ 2010

Bakkalaureatsstudium Betriebswirtschaftslehre an der Universität Wien

Schwerpunkt: Wirtschaftsrecht

Berufserfahrungen

10/2012 – 01/2013

Studienassistentin

03/2012 – 06/2012

Lehrstuhl für Organisation und Planung, Universität Wien

- > Studentenbetreuung
- > Betreuung der E-Learning Plattform
- > Datengenerierung sowie Auswertung

05/2011 – 01/2012

Kassenmitarbeiterin

Intersport Eybl

07/2010 – 09/2010

Praktikantin

Prüf-Treuhand OG

- > Bearbeitung von Steuererklärungen
- > Erstellung von Einnahmen-Ausgaben Rechnungen
- > Bilanzbearbeitung

- 07/2009 - 08/2009 **Fremdenführerin**
 07/2008 - 08/2008 Salinen Tourismus GmbH
 > Durchführung der Fremdenführungen im Salzbergwerk
 in den Sprachen Deutsch und Englisch
- 10/2006 - 05/2007 **Au Pair**
 Cultural Care Au Pair
 > Kinderbetreuung in Washington D.C.

Studienbegleitende Tätigkeit

- 10/2010 - 02/2013 **ÖH-Mitarbeiterin**
 Fakultät für Wirtschaftswissenschaften, Universität Wien
 > Beratung der Studierenden
 > Organisation von Veranstaltungen
 > Vertretung der Interessen von Studierenden in
 verschiedenen Gremien, (Fakultätsvertretung,
 Fakultätskonferenz, Berufungskommission,
 Curriculare Arbeitsgruppe)

Weitere Qualifikationen

- Sprachen: Deutsch (Muttersprache)
 Englisch (fließend in Wort und Schrift)
 Französisch (Grundkenntnisse)
- Führerschein: Klasse B
- Programme: Microsoft Office
 SPSS
 STATA
- Persönliche Stärken: Teamfähigkeit
 Kontaktfreudigkeit
 Analytisches Denken
 Anpassungsfähigkeit
- Hobbies/Interessen: Marathonslaufen
 Inlineskaten
 Klettern
 Schifahren
 Reisen & verschiedene Länder/Kulturen kennenlernen

Datum: 14.06.2013

Unterschrift: Renate Freismuth